

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnements-Preis pränumerando:
 Vierteljahr 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Oesterreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Interlions-Gebühr
 Beträgt für die hochgehaltene Anon-
 gelde-Literatur 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 25 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“, das erste (ein-
 gebundene) Blatt 10 Pf., jedes weitere
 Blatt 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben
 zählen für zwei Worte. Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 4 Uhr vormittags geöffnet.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1983.

Dienstag, den 18. Juli 1905.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV. Nr. 1984.

Die neue Ruhstrat-Blamage.

Der Prozeß gegen den Kellner Meyer wegen Meineids hat mit der Freisprechung des Angeklagten geendet. Die Geschworenen haben die Schuldfragen verneint. Sie haben damit nur das getan, was jeder aufmerksame Leser der Prozeßverhandlungen mit aller Bestimmtheit erwarten konnte. Eine Verurteilung würde allem Rechtsempfinden ins Gesicht geschlagen haben. Einzelne Zeitungen geben der Bestätigung Ausdruck, daß diese Freisprechung gewissen Berufsjuristen und Reaktionären vielleicht wiederum Veranlassung geben würde, von einer Ungültigkeit und einer Unzuverlässigkeit der Geschworenengerichte zu sprechen. Wir glauben jedoch einstweilen, daß sich auch in den Juristenkreisen niemand finden wird, der an dem Wahrspruch des Wälderburger Schwurgerichts Kritik üben könnte. Lag doch der Fall Meyer derartig, daß ein nicht voreingenommener Gerichtshof unmöglich zu einer Verurteilung der Schuldfragen kommen konnte. Führen wir uns noch einmal kurz die Ergebnisse des am Sonnabend zu Ende gegangenen Prozesses vor Augen:

Der Angeklagte Kellner Meyer war während des Schwehnert-Prozesses wegen Verdachtes des Meineids in Haft genommen worden, weil er unter einem Zeugeneid ausgesagt hatte, daß er während der Zeit seiner Tätigkeit als Kellner im Oldenburger Kasino vom Frühjahr 1899 bis zum Frühjahr 1900 beobachtet habe, daß Minister Ruhstrat, Buchhändler Schmidt und mehrere andere Personen „Luftige Sieben“ gespielt hätten. Da nun vom Minister Ruhstrat sowohl wie von den übrigen Personen beschworen wurde, daß Ruhstrat in der fraglichen Zeit nicht „Luftige Sieben“ gespielt habe, erfolgte die Abführung des Zeugen in Untersuchungshaft. Einen Teil der Zeugenaussagen Meyers bildete auch die Behauptung, daß er den Referendar Christians ebenfalls habe „Luftige Sieben“ spielen sehen. In der nun zu Ende gegangenen Verhandlung erklärte Meyer, daß er durch die Art der Vernehmung in dem Schwehnert-Prozeß so verwirrt gemacht worden sei, daß er nicht in der Lage gewesen wäre, Klar zu überdenken, welche Aussagen er im einzelnen gemacht habe. Sei er nicht so verwirrt und eingeschüchtert gewesen, so würde er vielleicht wegen des Referendars Christians die Möglichkeit eines Irrtums zugegeben haben.

Es kamen also folgende Fragen in Betracht:

1. Hat Meyer einen wissenschaftlichen Meineid geleistet, indem er wider besseres Wissen Ruhstrat bezichtigt hatte, „Luftige Sieben“ gespielt zu haben?
2. Hat sich Meyer einen fahrlässigen Meineid zuschulden kommen lassen, indem er speziell von Christians behauptete, er habe „Luftige Sieben“ gespielt, ohne hierbei in dem gegenwärtigen Prozeß zugegebene Möglichkeit eines Irrtums zu berücksichtigen?
3. Endlich: Ist Meyer freizusprechen, da er seinen subjektiven Wahneinbildungen zufolge die feste Überzeugung gewonnen hatte, daß Minister Ruhstrat „Luftige Sieben“ gespielt habe, und hat er die Möglichkeit des Irrtums in bezug auf den Referendar Christians nur deshalb nicht erwogen, weil er sich infolge der Art der Behandlung in einem Zustande der geistigen Befangenheit befand?

Nach dem Verlaufe der Verhandlung war es ganz ausgeschlossen, daß Meyer einen wissenschaftlichen Meineid geleistet haben konnte. Seine absolute Uninteressiertheit an dem Ausgange des Prozesses Schwehnert und seine durch zahlreiche Reumundzeugen festgestellte Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit schließen das vollständig aus. Vor allen Dingen konnte von einem wissenschaftlichen Meineid deshalb nicht die Rede sein, weil durch die Zeugenaussagen in diesen letzten Tagen erwiesen worden ist, daß zu der fraglichen Zeit sowohl wie auch früher und später von einer Reihe Personen in der Tat „Luftige Sieben“ gespielt worden ist. Meyer mußte schon deshalb annehmen, daß Minister Ruhstrat an diesem Spiel beteiligt war, weil er oftmals dieser Spielergesellschaft angehörte. Eine Reihe von Zeugen stellte es außer Frage, daß Ruhstrat mindestens als Zuschauer bei der „Luftigen Sieben“ zugegen war. Ein Zeuge sogar, der Kellner Herzmann, sagte unter seinem Eide aus, daß Ruhstrat „Luftige Sieben“ gespielt habe, er habe dies selbst beobachtet. Im übrigen habe der Minister den Selt bezahlt und ihn verschiedene Male aus der Spielerecke persönlich herausgeworfen. Meyer mußte also nach Lage der Dinge und nach seinen Beobachtungen zu der festen Überzeugung gelangen, daß Ruhstrat nicht nur Zuschauer gewesen sei, sondern sich tatsächlich am Spiel beteiligt habe. Hinsichtlich der Beteiligung Ruhstrats am Spiel „Luftige Sieben“ konnte aber auch nicht einmal ein fahrlässiger Meineid angenommen werden. Meyer kann sich geirrt haben, aber es ist nicht zu bestreiten, daß er logischerweise zu der von ihm vertretenen Annahme kommen mußte. Es konnte sich also nur darum handeln, ob Meyer infolgedessen einen fahrlässigen Meineid geleistet habe, als er von Christians behauptete, daß auch dieser „Luftige Sieben“ gespielt habe. Daß aber auch hier kein fahrlässiger Meineid vorlag, sondern daß Meyer in der Tat durch die Art der Verhandlung im Schwehnert-Prozeß derartig in Verwirrung versetzt worden ist, daß er sich über die Tragweite seiner Aussagen nicht mehr klar war, das wurde hinlänglich bewiesen durch die Aussagen der drei Journalisten und der Rechtsanwältin Dr. Weyer und Dr. Sprenger, die mit aller Entschiedenheit erklärten, selbst sie würden durch eine ähnliche Behandlungsweise verwirrt gemacht worden sein. Die gegenteiligen Aussagen der vernommenen Richter und des Staatsanwaltes beweisen umsoweniger etwas gegen diese objektiven Befundungen der neutralen Zeugen, als Richter und Staatsanwalt ja selbst als Partei in dem Prozeß beteiligt waren und infolgedessen kein objektives Urteil über ihr Verhalten und den psychischen Zustand des Angeklagten haben konnten.

So groß nun die Genugtuung in den weitesten Kreisen darüber sein muß, daß der unglückliche Angeklagte, der sieben Monate lang in Untersuchungshaft gefesselt hat, nunmehr der Freiheit wiedergegeben ist, so wird damit den Forderungen der Öffentlichkeit noch lange nicht Genüge getan. Die Öffentlichkeit kann nur dann befriedigt werden, wenn mit der Oldenburger Spielergesellschaft erst einmal gründlich aufgeräumt wird! Haben doch die Verhandlungen der letzten Woche ein Bild der Korruption aus der kleinen Residenz Oldenburg ergeben, wie es schimmernd nicht gedacht werden kann. Es hat sich ergeben, daß die Artikel Biermanns im „Residenzboten“ wirklich nicht allzusehr übertrieben waren. Es wurde in dem Prozesse festgestellt, daß die obersten Beamten in Oldenburg eine einzige Spielergesellschaft bildeten, daß Staatsanwälte, Regierungsräte, Gymnasiallehrer, Referendare, Assessoren und Offiziere dem verbotenen Hazardspiel bis in den frühesten Morgen gewohnheitsmäßig oblagen. Der oldenburgische Justizminister selbst, dessen Pflicht es doch gewesen wäre, in erster Linie auf die Respektierung der Befehle zu achten, hatte nicht nur selbst bis zum Jahre 1895 als Staatsanwalt seinem eigenen Geständnis nach „Luftige Sieben“ gespielt, sondern er hat auch noch bis in die neueste Zeit hinein gepokert. Ja, es ist durch eine ganze Reihe von Zeugen festgestellt worden, daß er auch beim Spiel der berühmten „Luftigen Sieben“ mindestens als höchst interessierter Zuschauer häufig zugegen war. Daß Minister Ruhstrat in der sogenannten „Ruhstrat-Ritze“ wenigstens als Zuschauer seiner Spielerecke fröhlich wurde, nicht nur durch die Aussagen einer Reihe von Kellnern und Hoteliers eidlich erhärtet, sondern auch von dem Regierungsassessor Dr. Menzler, der aus sagte, daß der Minister Ruhstrat in der Tat noch im Jahre 1900 der „Luftigen Sieben“ als Zuschauer beizuhörte. Minister Ruhstrat hat also seine Pflicht als oberster Justizbeamter in der denkbar größtmöglichen Weise verletzt und das schlimmste Beispiel für die übrige Spielergesellschaft gegeben. Herr Ruhstrat behauptete, daß er seit dem Jahre 1895 nicht mehr „Luftige Sieben“ gespielt habe. Dieser Behauptung steht nicht nur die Aussage des Angeklagten Meyer, sondern auch das Zeugnis des Kellners Herzmann gegenüber. Ferner spricht dagegen die psychologische Unwahrscheinlichkeit, daß ein so leidenschaftlicher Spieler wie Ruhstrat häufig als Zuschauer einem solchen Spiele beizuhören konnte, ohne sich zur Teilnahme verleiten zu lassen. Aber wenn damit auch noch keineswegs bewiesen ist, daß Ruhstrat bis in die neueste Zeit hinein „Luftige Sieben“ gespielt hat, so ist doch bewiesen, daß der Minister gewissermaßen das Oberhaupt und der Protokollant des verbotenen Glücksspiels war, von dem ihn schon tragische Ereignisse hätten abschrecken sollen. Hatte er es doch miterlebt, daß ein Hauptmann sich wegen Spielschulden erschossen hatte. Dieser Hauptmann hatte zu den Spielern des Ruhstrats gehört! Ferner hatte ein Assessor sich wegen Spielschulden ins Ausland flüchten müssen. Diese traurigen Vorgänge veranlaßten den Minister nicht nur nicht, selbst völlig dem Spiel zu entsagen, sondern er blieb nach wie vor ein mächtiger Beschützer des Oldenburger Spielertreibens!

Daß durch die Spielerecke des Justizministers die Oldenburgische Rechtspflege nicht unbeeinträchtigt blieb, das beweist die Aussage des Hoteliers Wöhrler, der höchst eigenartige Aussagen über ein Verfahren machte, das einmal gegen ihn wegen Duldung des verbotenen Glücksspiels anhängig gemacht worden sei. Ein Schumann sei eines Tages in sein Lokal gekommen und habe gesagt, es sei gegen ihn Strafanzeige wegen Hazardspiels in seinem Lokal gemacht worden. Die Teilnehmer der Spielergesellschaft seien alle bekannt, er, Wöhrler, solle aber die Herren lieber nicht nennen. Er habe dann auch bald die Vorladung vor das Schöffengericht erhalten; die Verhandlung sei aber in äußerst kurzer Zeit erledigt und er zu 25 Mark verurteilt worden. Von den Spielern sei in der Verhandlung keine Rede gewesen. Der Zeuge behauptete also nichts Gravierendes, als daß man mit Rücksicht auf die Personen, die „Luftige Sieben“ gespielt hätten, die ganze Affäre einfach unterdrückt habe! Diese Auffassung des Zeugen erscheint um so natürlicher, als ja in der Tat die Spitzen der Justizbehörde zu den Spielern gehörten.

Eine sehr eigenartige Rolle in den Ruhstrat-Prozessen spielte auch der Staatsanwalt Jimmen. Dieser Herr, der seiner eigenen Aussage nach als Referendar in Oldenburg „Luftige Sieben“ gespielt hatte, fungierte als öffentlicher Ankläger in dem Prozeß Schwehnert. Man wird es schwer verständlich finden, daß dieser Herr in einer Angelegenheit, bei der doch das Spielerecke in Oldenburg die erste Rolle spielte, nicht lieber vorgezogen hat, einem Kollegen die Rolle des öffentlichen Anklägers zu überlassen. Es rief denn auch nicht geringe Sensation im Schwehnert-Prozeß hervor, daß Meyer erklärte, er sei in seiner Aussage auch besonders dadurch verwirrt gemacht worden, daß sich an dem Gerichtstische mehrere Personen befunden hätten, die im Jahre 1900 selbst „Luftige Sieben“ gespielt hätten! Unter ihnen hätte sich auch der Staatsanwalt Jimmen befunden. Allerdings nahm Herr Jimmen damals die Situation nicht allzu schwer. Er erklärte, daß er in der Tat „Luftige Sieben“ gespielt habe, aber daß sei während seiner Referendarezeit gewesen. Diese gesetzverachtende Referendarezeit lag aber ganze 4 Jahre zurück! Im Jahre 1900 hatte der Herr als Antwort auf den Posten des öffentlichen Anklägers noch einem verbotenen Glücksspiel gefröhnt, und 4 Jahre später trat er als öffentlicher Ankläger in einer Spielerecke auf, bei der allerdings nicht gegen die Spieler selbst, sondern gegen die Presse-Ankläger des Spielertreibens die Anklage erhoben worden war! Uebrigens verzweigte in der letzten Verhandlung gegen Meyer Herr Jimmen die Auskunft darüber, wann er zuletzt

„Luftige Sieben“ gespielt habe. Er verzweigte die Auskunft darüber allerdings nur „aus Prinzip“, weil es sich angeblich um eine Privatangelegenheit handele, die für den schwebenden Prozeß ohne Belang sei. Zur Beruhigung der Öffentlichkeit wäre es entschieden besser gewesen, wenn der Herr Staatsanwalt einmal gegen sein „Prinzip“ verstoßen hätte. Einen seltsamen Eindruck muß es übrigens auch machen, daß der Staatsanwalt Jimmen in dem Schwehnert-Prozeß an den Zeugen Ruhstrat die Frage richtete, ob das Pokerspiel nicht den Charakter des Zeus, sondern nur den eines „Unterhaltungsspiels“ trage. Sollte der Staatsanwalt als kundiger Thebaner nicht ganz genau gewußt haben, daß das Spiel häufig bis an den frühen Morgen dauerte, so daß die Schwerkraften nicht rechtzeitig mit ihrer Arbeit beginnen konnten. Ein Unterhaltungsspiel um hohe Einsätze, das bis zum frühen Morgen dauert, ist jedenfalls eine eigenartige Erscheinung.

Der Kellner Meyer ist ja nun glücklich seiner Freiheit wiedergegeben. Damit ist aber die Frage nicht aus der Welt geschafft, ob es nötig war, ihn sieben Monate lang in Untersuchungshaft zu sperren. Die drei Journalisten, sowie die Rechtsanwältin Weyer und Sprenger standen ja unter dem Eindruck, als ob die Verhaftung des Meyer sich wohl hätte vermeiden lassen, wenn man ihn ein wenig rücksichtsvoller behandelt hätte. Wir haben die Verhandlungen des Schwehnert-Prozesses vom Dezember vorigen Jahres noch einmal nachgelesen und sind zu genau demselben Eindruck gekommen. Vergebens wies damals der Herr Dr. Sprenger darauf hin, daß Meyer augenscheinlich nichts anderes behaupten wollte, als daß Minister Ruhstrat in der Ritze gefesselt habe, in der „Luftigen Sieben“ gespielt wurde und daß er daraus folgerte, daß Ruhstrat sich am Spiel beteiligt habe. Statt auf diese Darlegungen einzugehen, richtete der Vorsitzende an Meyer nochmals die direkte Frage, ob Minister Ruhstrat sich an der „Luftigen Sieben“ beteiligt habe, eine Frage, die der anknüpfende juristische Unterstellungen nicht gewöhnliche Zeuge Meyer mit einem „ja“ beantwortete. Daß Meyer ferner den Referendar Christians als weiteren Spielkumpen bezeichnete, geschah zweifellos in der Verwirrung, in die er durch die stürmischen Kreuz- und Querfragen und allerlei Zwischenfälle versetzt wurde. Nach dem damaligen Prozeßbericht hat auch der Vorsitzende die Meinung des Staatsanwalts Dr. Jimmen, ob der Zeuge seine Aussage nicht etwa einschränken wolle durch „ich glaube“, „ich denke“, mit der Bemerkung unterbrochen: eine solche Einschränkung gibt es doch gar nicht. Hierauf erfolgte dann auch die Verhaftung Meyers!

Man wird nun abwarten müssen, ob die Behörden ebenso streng gegen die durch die Prozeßverhandlungen bloßgestellten Personen vorgehen werden. Es wäre in der Tat ein ungläubliches Schauspiel, wenn Herr Ruhstrat noch länger als Minister der Verwalter des oldenburgischen Justiz-, Kirchen- und Schulwesens hieße! Nicht minder geboten erscheint es uns, daß wegen der durch den Hotelier Wöhrler aufgedeckten Lichtvorkommnisse eine peinliche Untersuchung eingeleitet würde. Die im Volke verbreiteten Anschauungen über das zweierlei Maß, mit dem „Große“ und „Kleine“ gemessen werden, Anschauungen zu denen sich ja selbst der Polizeikommissar Böning bekannte, werden sonst eine erhebliche Kräftigung erfahren!

Politische Ueberblick.

Berlin, den 17. Juli.

Der Dreieck der Rüstifikation.

Die Marokko-Konferenz ist endgiltig gefestigt, nachdem auch England und Spanien ihr Erscheinen zugesagt haben. Beide Staaten haben den Vorbehalt erklärt, daß ihnen das Programm der Konferenz vorher mitgeteilt wird, ein Vorbehalt, der insbesondere für Frankreich erwünscht ist. Ob sich nun die weitere Regelung der Einzelheiten der marokkanischen Reformmaßnahmen ohne Schwierigkeiten vollziehen wird, das wird wesentlich abhängen von der allgemeinen Gestaltung der Beziehungen der europäischen Großstaaten, insbesondere Deutschlands, Frankreichs und Englands unter einander. Dieses allgemeine Problem der auswärtigen Politik, von dem die Marokko-Frage nur ein Symptom, wird die nächste Zukunft beherrschen, und es wäre gänzlich verfehlt, wenn die Nationen sich dem angenehmen Glauben hingeben wollten, daß jetzt alle Gefahr überwunden ist. Vielmehr bleibt es die Kulturtaufgabe der Arbeiterklasse, in dauernder Aufmerksamkeit das Wirken der Diplomatie zu überwachen und jeder Konfliktführung zu begegnen.

In Frankreich setzt Jaurès mit unvermindertem Eifer die Bemühungen fort, seine Landsleute vor jedem Versuch der Aufputschung gegen den östlichen Nachbar zu warnen. Er wendet sich wiederholt gegen diejenigen, welche der französisch-englischen Freundschaft eine feindliche Spitze gegen Deutschland zu geben trachten. Deutschlands kommerzielles Aufblühen, so führt Jaurès in der „Humanität“ aus, durch einen Angriffsrieg der Westmächte zerstören zu wollen, wäre Wahnsinn. Kein besonnener Republikaner dürfe solche „Picaresque“ unterstützen. Nur von gewissen scheitersüchtigen Gruppen werde die deutsche Gefahr denunziert, als ob Reich, Intelligenz und Initiative eines großen Kulturvolkes durch Bombardements vernichtet werden könnten. Frankreich werde nicht so verblendet sein, die Geschäfte jener Spekulanten zu machen. Die überwältigende Mehrheit der Franzosen widerspreche einem Re-aufleben der Aera Delcassé, verlange vielmehr durchaus friedliche Ausgestaltung der französisch-englischen Entente cordiale.

In diesem Zusammenhang sei auf einen ausgezeichneten Artikel Francis de Pressensé's hingewiesen, den die „Neue Welt“

Kraft veröffentlicht. Pressens, der vordem als Leitartikel des „Tempo“ hervorragenden Ruf in Fragen der auswärtigen Politik gewann und, nachdem er aus Anlaß der Drehstürzen zur sozialdemokratischen Partei gelangt war, als Berichterstatter der auswärtigen Angelegenheiten in der französischen Kammer wirkte, wies einen Mißbrauch auf den Verkauf der Kräfte, die im Zusammenhang mit der Marokkofrage Deutschland und Frankreich erregte. Er behandelte weiter Stellung und Aufgabe der Sozialisten Frankreichs und Deutschlands in diesen Fragen. Wir geben aus dem Schlussabschnitt seiner Darlegungen einiges wieder, das geeignet ist, das Bild zu ergänzen, das sich unter deutschen Parteigenossen von den Anschauungen des französischen Sozialismus über diese großen Anliegen der westeuropäischen Menschheit bereits gemacht haben. Pressens führt aus:

Es ist eine der glücklichen Winkungen dieser Krise, die in gewissen Momenten nahe daran war, einen gefährlichen Charakter anzunehmen, daß sie plötzlich den Seelenzustand des Proletariats zu beiden Seiten des Rheins offenbart hat. Mit einer bewundernswürdigen Festigkeit haben die Arbeiter der beiden Länder, Frankreichs und Deutschlands, erklärt, daß sie keinen Krieg wollten, daß sie sich weigerten, sich zu Instrumenten der verbrecherischen Kombinationen einer internationalen Politik zu lassen, daß sie die Schande dieses Attentats dem Gewissen und der Vernunft der zivilisierten Welt demütigten. Sie haben die internationale Praxis praktiziert, bevor sie noch in die Institutionen unserer alten Olympe eingedrungen ist. Ihre Presse hat die Sprache der gesunden Vernunft den Ueberhebungen gewisser Offiziere gegenübergestellt.

Dieses Eingreifen des Proletariats ist etwas Neues und Großes. Ich glaube, daß es außerordentlich viel schwerer für die Potentaten, die Politiker, die Spielarten geworden ist, die Kräfte des Krieges zu schwingen von dem Moment ab, wo die Arbeitermassen schon in der ersten Phase eingreifen und ihre Solidarität über die Grenzen ihrer Länder hinweg behaupten. Möge es mir noch erlaubt sein, hinzuzufügen, daß das, was diesem wohlthätigen Eingriff der Arbeiter keinen vollen Wert gegeben hat, die Tatsache ist, daß er sich ohne jede Ueberzeugung, ohne die geringste falsche demagogische Note vollzogen hat.

Keiner unter uns hat geahnt, Verfall durch großartige Parabolon zu erlangen. Niemand unter uns denkt daran, das Vaterland zu leugnen, oder als Mittel gegen den Militarismus den Generalstreik der Soldaten zu propagieren. Selbst unter der kapitalistischen Herrschaft ist das Vaterland etwas Heiliges. Der Proletarier verteidigt in ihm einige der Güter, die ihm die teuersten sind: das Genie seiner Rasse, die gemeinsame Erbschaft der Kultur, die Erinnerungen des heimischen Herdes, die Sublime der Freiheit und die Reime der demokratischen Gleichheit, die die Revolution neu geknüpft hat. Ebenso aber wie er die Pflicht der Selbsterhaltung des Individuums dem höheren Interesse der Allgemeinheit, die jene umfasst, untergeordnet weiß, ebenso würde er im entscheidenden Falle den Patriotismus, so legitim, so verehrungswürdig er an sich und an seinem Platte ist, den Verpflichtungen der internationalen Eintracht unterordnen können.

Auf diesem Gebiet ist er stark, unbefleglich, kann er sich mit Erfolg den blutigen Törichtigkeiten des alten Geistes der Eroberung, des Völkerrasses und des Krieges entgegenstellen. Wenn sie von diesem Geiste erfüllt sind, werden die Sozialisten Frankreichs und Deutschlands, gekämpft durch die Prüfung, die sie soeben durchgemacht haben, arbeiten können, wie sie es wünschen, an der Wiederherstellung der beiden Nationen, der beiden Rassen, deren Zusammenklang unerlässlich für die Harmonie des Menschengeschlechtes ist.

Es würde keinen Zweck haben, die Wirklichkeit zu verschleiern und Tatsachen, die nur zu sicher sind, durch Nichtbeachtung aus der Welt zu schaffen suchen. Indem wir Franzosen mit Scham die Griften eines blödsinnigen Nationalismus in unserem Lande zugeben müssen, der nichts anderes versteht, als zu hassen und der unvermittelt von der gehässigen Provokation zum schimpflichsten Aniefal übergeht, können wir nicht umhin, die Gegenwart einer brutalen und arroganten Partei in Deutschland zu beklagen, die manchmal bis in die höchsten Kreise ihren Einfluß ausübt.

Der Pangermanismus hat die zivilisierte Welt empört durch Abhandlungen wie die des Professor Schiemann, in denen eine naive Unfähigkeit zutage tritt, das Recht der anderen als Grenze des persönlichen Rechts zu achten. Ein Teil der deutschen Presse hat barbarische Theorien aufgestellt. Die Auslassungen Wilhelms II. tragen allzuhäufig Verunreinigung in die Nationen. Je mehr wir verpflichtet fühlen, in Herrn Delcassé einen handelsfertigen Politiker abzuweisen und zu stützen, der das Unrecht begehren hat, dem Kaiser Wilhelm II. einen Streit nahezu legen, umomehr sind wir auch verpflichtet zu erklären, daß wir niemals daran gedacht haben, dem Urheber der Reden von Tanger und der Mission Tattenbach etwa vollkommen recht zu geben.

Nicht indem sie einander ihre Gedanken verheimlichen, werden zwei große Völker zwischen sich ein Verständnis aufrichten, das nur auf der gegenseitigen Kenntnis und der gegenseitigen Achtung ihrer Rechte, ihrer Interessen und ihrer Unternehmungen beruhen kann.

Nachdem die Pressens weiter die Lösung der esch-lothringischen Frage durch den Bewandlung verworfen hat, schließt er also: Ein gutes hätte diese Krise, die wir soeben erlebt haben, wenn sie nicht nur dazu gedient hätte, die Macht der Friedenselemente in unseren Gesellschaften des bewaffneten Friedens und des Kapitalismus aufzuzeigen und die beiden Proletariate zu einem gemeinsamen Werke der internationalen Solidarität zusammenzuführen, sondern auch allen zu beweisen, daß es sich nicht darum handelt, mit den alten Parteigruppierungen und mit Angriffsmethoden zu arbeiten, sondern daß große Völker und nicht vorzubereiten und inzwischen in einem neuen Dreieck der Zivilisation, des friedlichen Wettstreits und des Fortschritts die drei großen Nationen: Deutschland, England und Frankreich zu vereinigen.

Verunglückter Russendienst.

Wir haben wiederholt mitgeteilt, wie schweren Kerger der Aufruf unserer Partei zu Geldsammlungen für die Opfer der russischen Revolution in den deutschen Russenblättern erregt hat. Die Schürfmacher bestärkten die Behörden, daß sie gegen diese Unterstützung der Revolution im freundschaftlichen Reiche mit allem Nachdruck vorgehen sollen. „Ist denn“, so lärmten beispielsweise die „Hamburger Nachrichten“, „die deutsche Staatsgewalt machtlos gegen eine so ungeheuerliche Provokation, die sich nicht nur gegen den Fortbestand der legitimen Staatsform in einem uns benachbarten und befreundeten Reiche richtet, sondern auch offen erklärt, daß der Triumph der russischen Revolution die in Deutschland vorbereiten soll?“ Wir sehen davon ab, daß in solchen Auslassungen einige nette Fälschungen unterlaufen, wie die, daß nach dem erfolgten glücklichen Verlauf der russischen Revolution nun in derselben Weise in Deutschland vorgegangen werden solle. Von hohem Interesse aber ist, daß diese Behauptungen bei der Zustimmung der nicht ohne Wirkung geblieben sind. Es sind, wie die „Braunschweigerische Landeszeitung“ mitteilt, tatsächlich „in Regierungskreisen“ Erwägungen angestellt worden, „ob es möglich sei, die sozialdemokratischen Wähler zu verfolgen, welche den Aufruf zur Sammlung von Geldern für die russische Revolutionäre veröffentlicht haben.“ Jedoch, so teilt das Blatt weiter mit, scheint das

Ergebnis dieser Erwägungen ein negatives zu sein, da das Strafgesetz Anhaltspunkte zu einer Anklage nicht bietet. Auch verspricht man sich nichts von dem Versuch, auf Grund des preussischen Landrechtes die gesammelten Summen mit Beschlagnahme zu belegen. Die deutsche Regierung, sagt das genannte Blatt weiter, dürfte der russischen Regierung langst klargemacht haben, daß sie kein Mittel besitzt, um solche Sammlungen zu verhindern. Es stimmt zu dieser Nachricht des Braunschweiger Blattes, daß auch die „Köln. Ztg.“ in ihrer Sonntagsnummer ein ausführliches, anscheinend offizielles inspiriertes Telegramm über dieselbe Angelegenheit veröffentlicht. Das Telegramm zeigt, wie eifrig man sich mit der Frage beschäftigt hat, ob sich nicht neue Liebesdienste für den Zarismus erweisen lassen. Zur Beurteilung der russischen Gefinnungen in unseren regierenden Kreisen ist daher dieses Telegramm durchaus bemerkenswert. Wir geben es wörtlich wieder:

Sozialdemokratische Vereine und die sozialdemokratische Presse veröffentlichten, wie gemeldet, Aufrufe zu Geldsammlungen zugunsten der russischen Revolutionäre. Wir haben schon darauf hingewiesen, wie bedenklich eine derartige Einmischung in die eigenen Angelegenheiten eines fremden Staates erscheint. Wir verurteilen es daher, wenn in der Presse die Frage aufgeworfen wird, ob man diese Sammlungen nicht verhindern und gegen die Verantwortlichen strafrechtlich einschreiten sollte. Diese Forderung ist aber leichter gestellt, als rechtlich begründet. Für die Strafverfolgung kann nur in Betracht kommen der vierte Absatz von Teil 2 des Strafgesetzbuches. Dieser Absatz handelt von den „feindlichen Handlungen gegen befreundete Staaten“. Danach macht sich strafbar, wer gegen einen befreundeten Staat oder dessen Landesherren eine Handlung unternimmt, die, wenn er sie gegen einen Bundesstaat oder einen Bundesfürsten begangen hätte, nach Vorchrift der §§ 81—83 (Hochverrat) zu bestrafen sein würde. Voraussetzung dabei ist aber, daß in dem anderen Staate dem Deutschen Reiche die Gegenseitigkeit verbürgt ist (§ 102). Abgesehen davon, daß nach der bekannten Reichsgerichts-Entscheidung in dem Königsberger Prozesse in Rußland die Gegenseitigkeit nicht gewährleistet ist, scheint die Anwendung des § 102 auch aus anderen Gründen nicht anwendig. War kann darüber kein Zweifel bestehen, daß die in obigen Kreisen mit den Unterdrückten stehenden russischen Brüder, deren Los die Unterzeichner des Aufrufes zu lindern trachten, es fortwährend unternehmen, die gesellschaftlichen Zustände gewalttätig zu ändern. Damit würde also ihre Handlungsweise dem § 81 Ziffer 2 des Strafgesetzbuches entsprechen. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden die Gerichte aber nicht so weit gehen, schon in Geldsammlungen für die russischen Revolutionäre ein Unternehmen des Hochverrats nach § 81 u. ff. oder die Begünstigung eines solchen Verbrechens zu erblicken. Dazu würde es der Feststellung bedürfen, daß die gesammelten Beiträge zur Ausführung bestimmter hochverräterischer Unternehmungen nach der Absicht der Sammler dienen sollen. Daß damit den russischen Revolutionären indirekte Hilfe geleistet wird, würde zwar nicht bestritten werden können. Eine indirekte Unterstützung, deren Beziehung zu bestimmten strafbaren hochverräterischen Charakteren nicht nachweisbar ist, genügt aber nicht zur Feststellung des nach § 102 strafbaren Tatbestandes. Selbst wenn diese rein juristischen Erwägungen nicht als unbedingt zutreffend anerkannt werden sollten, würde doch der Strafverfolgung der bereits erwähnte Mangel an verbürgter Gegenseitigkeit entgegenstehen, außerdem aber die Bestimmung des § 102, wonach Verfolgung nur auf Antrag der auswärtigen Regierung eintritt. Ein solcher Antrag ist aber nicht gestellt worden. Ebenso wenig wie man den Hochverratsparagrafen anwenden kann, ebensowenig kann man die Sammlungen als unbefugte Veranlassung einer Kollekte verhindern, da nach der Rechtsprechung des Kammergerichts nur Hausbesuchen im Wege der Postverordnung der behördlichen Genehmigung unterworfen sind. Somit ist es nach Lage der deutschen Gesetzgebung nicht möglich, gegen die Sammlungen auf gerichtlichem oder polizeilichem Wege vorzugehen.

Es zeigt sich deutlich, daß an gewissen Stellen große Reizung besteht, auch jetzt noch dem russischen Freunde nach Königsberger Muster dienbar zu sein. Man hat freilich aus dem Königsberger Prozeß gelernt, daß es nötig ist, sich über die Voraussetzungen der Möglichkeit einer Anklage zuvor zu unterrichten. Und so ist man zu dem Ergebnis gelangt, daß sich nichts tun läßt. Leider! Aus jedem Satz springt das Bedauern, daß es nicht möglich ist, gegen Deutsche vorzugehen, weil sie, von Mitleid für die Opfer der russischen Säurendherrschaft erfüllt, nach ihren Kräften mitwirken wollen, das durch den Zarismus angerichtete Unheil zu mildern. Nur an der unzureichenden juristischen Handhabung scheitert der gute Wille der preussisch-deutschen Russenjustiz!

Die Abgeordnetenwahlen in Bayern.

München, 17. Juli. Bis 6 Uhr abends waren von 159 Wahlergebnissen 154 bekannt. Danach stellen sich die Parteien im Landtage folgendermaßen: Zentrum 102 (+18), Sozialdemokraten 12 (+1), Demokraten 2 (+1), Niederbayerischer Bauernbund 3, Bund der Landwirte in der Pfalz und Oberfranken 4, konservative Wähler 10, Liberale 21. Für die legitimierten Parteien ist ein ziffernmäßiger Vergleich zu den früheren Verhältnissen, bei denen die Freie Vereinigung 19 und die Liberale Vereinigung 44 Mitglieder zählte, nicht möglich, da noch nicht feststeht, welcher Gruppe sich verschiedene Wähler anschließen werden. Noch fehlende Mandate fallen auf die Wahlkreise Regensburg a. G. (bisher 2 Liberale) und Landstuhl (bisher 3 Liberale), wofür mehrere Wahlgänge nötig sind.

Über einzelne Ergebnisse wird ferner aus München vom 17. Juli gemeldet: Bei den heutigen Abgeordnetenwahlen wurden gewählt: In München 1: die bisherigen Abgeordneten Müller, Schmitt, Birk (Sozialdemokraten), Schirmer, Niebel (Zentrum), in München 2 wurde gewählt: der bisherige Abgeordnete v. Solmar und in München 3, wie bisher, die drei Zentrums-Abgeordneten. Soweit bisher Wahlergebnisse aus dem Lande vorliegen, bieten sie keine Abweichung gegenüber dem nach dem Ausfalle der Urwahlen vermuteten Resultate. In Regensburg wurden mit 64 gegen 63 Stimmen an Stelle der bisherigen liberalen Abgeordneten gewählt: Döschner (Zentrum) und Imm (Sozialdemokrat). In Augsburg wurden gewählt statt der bisherigen zwei Liberalen: Mayer (Zentrum) und Kollwagen (Sozialdemokrat). In Jülich wurden statt der bisherigen zwei Liberalen mit 61 gegen 58 Stimmen zwei Zentrums-Abgeordnete gewählt.

Ferner wird gemeldet: In Nürnberg sind drei Liberale und ein Demokrat anstatt der bisherigen vier Sozialdemokraten gewählt worden. In Bayreuth sind die liberalen Abgeordneten Castellmann und Reumer wiedergewählt und Wendel (Bund der Landwirte) neu gewählt. Der Abg. Segis (Soz.), der in der vergangenen Legislaturperiode einen der vier Nürnberger Wahlkreise vertrat, ist in Ludwigschafen gewählt worden.

Das drohende Zentrum.

München, 17. Juli. (Telegramm.) Unter der Ueberschrift: „Im Ministerium bleibt wohl alles beim alten?“ schreibt der „Bayr. Kur.“: Das Gerücht, daß Graf Feilich ein seine Entlassung eingekommen sei, halten wir für ganz unbegründet; er hat den richtigen Zeitpunkt zum Rücktritt verpaßt. Das Blatt führt dann aus, daß dem Minister des Innern viermal Gelegenheit zum Rück-

tritt geboten war, und fährt dann fort: Nun steht er mit dem auf Haupt geschlagenen Liberalismus da, und wiederum tritt Graf Feilich nicht zurück. Diesmal ist seine Absicht erkenntlich: er will dem Ministerium Podewils die Situation durch sein Verbleiben möglichst erschweren und Podewils in seinem Sturz mitreißen. Wie das endet, kann niemand voraussagen. Wer wird der Bescheidere sein? Freiherr v. Podewils hat schon einmal den für unüberwindlich gehaltenen Grafen Crailsheim hinausmandriert — ob es ihm gegenüber dem Grafen Feilich gelingt? Diesmal liegen die Verhältnisse nicht so günstig wie 1903, weil, wenn Graf Feilich bleibt und sich der Kammer stellt, diese ihn in der rückwärtschreitenden Weise bekämpfen wird. Es wird dann schwer sein, die Sache des Gesamtministeriums vom Fall Feilich zu trennen.

Zur Stichwahl in Oberbarnim

Schreibt die „Frankf. Ztg.“ u. a.: „... Jetzt, wie das vorige Mal, steht der Kandidat der Reichspartei erst an zweiter Stelle und selbst wenn die freisinnigen Wähler nur Wahnenhaltung äßen, müßte er unterliegen; aber statt dessen rechnet die Reichspartei mit einer leiblich auf Erfahrung gestützten Wahrscheinlichkeit auf den Wahlsieg durch freisinnige Hilfe. Das sollte doch unter allen Umständen verhindert werden... Man kann doch seinen Augenblick zweifelhaft sein, daß ein Vertreter einer der freisinnigen Parteien unter allen Umständen dem Kandidaten der reaktionären Gruppen vorzuziehen ist. Der reichsparteiliche Professor Vauil ist so reaktionär wie nur einer dieser Gruppe, er könnte ohne Änderung seiner Ueberzeugungen auch den konservativen, Wählern oder Antisemiten angehören. Gegen ihn die Parole anzugeben müßte doch als selbstverwundlich gelten. Freilich haben die Sozialdemokraten in Fällen ähnlicher Art häufiger den Reaktionen zu Erfolg verholfen. Aber nicht das schlechte, sondern das gute Beispiel soll man sich vor Augen halten und hier durch das gute Beispiel politischer Pflichterfüllung erzieherisch zu wirken suchen.“

Der Berliner „Freisinn“ hält das Gegenteil dessen für selbstverständlich, was die „Frankf. Ztg.“ fordert. Er gibt nicht nur nicht Parole gegen den Politiker aus, der „den Konservativen, Wählern oder Antisemiten“ angehören könnte, sondern hat sogleich nach dem ersten Wahlgange die Wahl Vauils als gesichert ausgegeben. Das Selbstverständliche versteht der Freisinn seit langem nicht mehr. Wie kann die „Frankf. Ztg.“ noch eine Mahnpredigt für angebraut halten, die wie ein Märchen aus alter Zeit anmutet. Die Sozialdemokratie bleibt auf ihre eigenen Reserven angewiesen, deren sie, wie wir erwarten dürfen, eine sehr stattliche Zahl heranzieht wird.

Wichtig ist übrigens die Bemerkung der „Frankf. Ztg.“, daß die Sozialdemokraten in Fällen ähnlicher Art häufiger den Reaktionen zu Erfolg verholfen hätten. Davon ist natürlich ganz und gar nicht die Rede.

Zur Reichstagswahl in Offen.

Dem Zentrumskandidaten, Arbeitersekretär Giesberts, waren vom Bund der Landwirte verschiedene Fragen vorgelegt worden, von deren Beantwortung es abhing, ob sich die Bauern für oder gegen seine Kandidatur erklären würden. Nun ist es bekanntlich einem Zentrumsmann nicht schwer, sich in allen Sätzen gerecht zu setzen, auch hier wäre Giesberts um Antworten nicht verlegen gewesen, hätte sich unter den Fragen nicht eine sehr kluge befunden. Man verlangt nämlich eine bündige Antwort auf folgende Frage: „Wollen Sie die Forderung des Koalitionsrechtes für die Dienstboten und Landarbeiter aufgeben?“ Diese Frage konnte Giesberts nicht gut anders als mit einem Nein beantworten, wollte er die Arbeiter in seinem Wahlkreis nicht gegen sich aufbringen. Doch lautet es merkwürdig an, daß Leute, denen es sonst auf einen Berrat der Arbeiterinteressen nicht ankommt, wie erinnern nur an die Vergewaltigung, jetzt so rieflich entfällt ihm über die „unverlorene Zustimmung“ der paar Landwirte in dem großen Arbeiterwahlkreise. Ja, wenn es sich nicht um einen großen Arbeiterwahlkreis handelte, hätte man vielleicht auf irgend eine Weise mit sich reden lassen.

Die „Mheinische Volksstimme“, das Organ der katolischen Bauern, kommt bei Beipredung der Giesberts'schen Antwort zu dem Schlusse, daß kein Bauer den Zentrumsmann wählen dürfe, am Karrenseil wollten die Bauern nicht mehr geführt sein.

Von der Halle'schen Justiz.

Wie der Knäppel eines Agrariers zu einem „ungefährlichen Werkzeug“ wurde, darüber berichtet man uns unterm 17. Juli aus Halle:

Die Arbeiterfamilie Aloys hat sich bei dem wohlhabenden Gutsherrn Moriz Hoffmann in Antsdorf auf 1 Jahr vermietet. Als der Gutsbesitzer in einem Halle'schen Krankenhaus lag, kam es zwischen A. Familie und dem Agrarier zu einem Konflikt, infolgedessen der Gutsherr Frau A. aufforderte, in einer halben 24 Stunden die Arbeiterwohnung zu räumen. Am 10. April, dem Tage des Auszuges, erschien der Gutsherr an A. Wohnung und herrschte den 16-jährigen Walter A. mit den Worten an: „Habt Ihr eure Lumpen bald raus, wo ist der Schlüssel?“ Als der junge Mensch sagte: „Ich weiß es nicht“, nahm der robuste und baumlange Agrarier seinen Gehstock und schlug damit den schwächlichen jungen Wurschen in brutalen Weise über Kopf und Schulter. Walter A. blutete, so bestärkte das ärztliche Attest, aus einer 1 1/2 Zentimeter langen und ebenso breiten Kopfwunde.

Bis auf den Knochen ging. Die nunmehr herbeigeeilte Mutter ließ in der Erregung über ihren mißhandelten Sohn, der stark blutete, dem Agrarier gegenüber ein Schimpfwort fallen. Die Folge davon war, daß sie auch noch heftige Stodprügel von dem Gutsherrn bekam. Die Verletzten waren infolge der Mißhandlungen acht bzw. dreizehn Tage krank und arbeitsunfähig. Als nun Hoffmann heute vom Schöffengericht wegen Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges in zwei Fällen angeklagt war, sagte er kurz und bündig: „Selbstverständlich bin ich gereizt gewesen.“ Der Ankläger entgegnete: „Sie, das ist kein Spaß, da stehen zwei Morale darauf.“ Zu Beratungszimmer scheint man anderer Ansicht geworden zu sein; denn obwohl der Agrarier wegen Körperverletzung bereits vorbestraft ist, kam er mit 30 W. Geldstrafe davon. In der Urteilsbegründung hieß es: „Dieser Gehstock ist kein gefährliches Werkzeug.“ Deutungslos war allerdings eine Gefängnisstrafe. — Der Gutsherr kann froh sein, daß er kein „Streiter“ war. Wäre auch der Knäppel in der Hand des Arbeiters, gegen den Gutsherrn gerichtet, auch so ungefährlich gewesen?

Gefsmann und Bauer.

Am Niederrhein, in den Kreisen Cleve und Geldern, dicht an der holländischen Grenze, wohnt inmitten seiner Bauern der Graf Doensbroich, ein echter Zentrumsmann. Dieser Graf, der seinen Sitz auf Schloß Quay bei Geldern aufgeschlagen hat, verfügt über große Ländereien, die er zumeist in Pacht gegeben hat, er selbst frönt leidenschaftlich der Jagd, sein Jagdrevier erstreckt sich über mehrere Ortsteile. Das Revier ist seit Jahren als das mildere bekannt. Der Graf setzt seinen Stolz darin, Prinzen und Fürsten als Jagdgäste bei sich begrüßen zu können. Daß seine Pächter und die freien Bauern, soweit sie in oder an dem Jagdrevier liegen, durch die große Vermehrung des Wildstandes schwer geschädigt werden, läßt den Grafen kalt, erhalten die Leute doch die Jagdpacht und schon einmal eine Entschädigung für Wildschaden, wenn auch die winzige Summe gegenüber den Schäden, den die Bauern tragen müssen, gar nicht ins Gewicht fällt. Die Verlosungen, die das Wild anrichtet, sind sehr groß, Füße und Beine kommen in ganzen Büdeln und nagen die Spählinge und Kronen im Schlagholz, so daß dieses struppig wird und abstirbt. Rantingen und Hasen suchen die Felder heim, besonders ist die Vermehrung der Rantingen eine so starke, daß man schon von einer vollständigen Rantingenplage reden muß. Alle Vorstellungen bei dem Grafen sind fruchtlos, nicht einmal wird den Bauern die Erlaubnis erteilt,

den Kaulen zu Selbe zu gehen. Jede Selbsthilfe ist streng verboten. Der Graf leitet selbst die Hausfuchungen, wenn irgendein Verdacht einer Wilddieberei vorliegt. Die Bauern fühlen sich aber auch so abhängig von dem Grafen, daß sie einen Gedanken zum Wildern noch nicht einmal aufkommen lassen, sind sie doch zu feige, um eine Klage wegen Wildschaden gegen denselben anzuklagen. Ja, sie dulden es, daß der Graf nebst seinen Jagdgenossen noch das im Felde zertritt, was das Wild stehen gelassen hat. Jedes Jahr im April hält Graf Goensbroich nämlich in seinem Jagdrevier ein Preisfuchzen ab, an welchem vielleicht vierzig Jäger und eine ganze Meute Hunde teilnehmen, die besten Hunde werden später prämiert, bei diesem Preisfuchzen wird die schon aufstehende Frucht zerstampft und zertritten. Nur ist die Wildplage aber so groß geworden, daß die Bauern nicht einmal genügend Futter für ihr Vieh ernten, sie sind dabei, die Felder mit Stachelndraht abzugrenzen. Ein Bauer, der dieses im vorigen Jahre schon getan und dabei eine Ausgabe von zickta 1000 Mark hatte, behauptet trotzdem materiell noch besser gefahren zu sein, als seine Nachbarn. Den Pächtern wird selbstverständlich von dem Grafen diese Schutzmaßregel nicht erlaubt, mußte doch sogar ein Pächter die Päume wieder abreißen, die er errichtete. Das Wild muß gut gefüttert werden, wenn auch die Menschen Rot und Entbehrungen erdulden müssen. Es ist auch ein Stück Kulturgeschichte, daß die fruchtbarsten Felder verwüstet werden, weil es einem einzelnen Mann beliebt, dort seinem Sport zu fröhnen. Wir sind überzeugt, daß dieser Mann es aber noch fertig bringt, sich als der Freund der kleinen Bauern aufzuspielen, dem unbedingt geholfen werden muß. Die Zentrums- presse am Niederrhein hat schon hin und wieder auf die enormen Wildschäden in den genannten Revier hingewiesen, ist aber zu feige, um energisch Stellung gegen den Grafen zu nehmen, weil es einer der ihnen ist.

Verluste in Südwesafrika.

Berlin, 16. Juli. Amlich. Ein Telegramm aus Windhof meldet: An Diphus sind gestorben: Gefreiter Wilhelm Stein, geboren am 4. November 1879 zu Leipzig, früher Bezirkskommando Osterode, am 10. Juli 1905 im Lazarett Aminuis. Reiter Otto Kunze, geboren am 6. 12. 1876 zu Mündich, früher im Eisenbahn-Regiment Nr. 2, am 12. Juli 1905 im Lazarett Lüderibuch.

Huoland.

Italien.

Protest gegen Gefängnismisshandlungen.

Rom, 13. Juli. (Fig. Ver.)

Schon wieder hat sich in Rom ein rätselhafter Todesfall im Gefängnis zugetragen und wieder handelt es sich um einen im Unrecht Verhafteten. Am 4. Juni, dem Geburtstag Mazzinis, wurden während der Volksdemonstration in Rom einige 30 Personen verhaftet. Wie immer in solchen Fällen padten die Polizisten blindlings, was ihnen in die Hände fiel. Die meisten wurden später freigelassen, die anderen — auch ohne irgend welche Anklage — in Haft behalten. Unter diesen befand sich ein gewisser Consolini, Tapezierer, ein vierzigjähriger gesunder Mann. Die Familie hat nichts mehr von ihm erfahren; nur auf Umwegen erfährt die Frau, daß ihr Mann am Mittwoch im Irrenhaus verstorben wäre. Sie offiziell von dem Tode ihres Gatten in Kenntnis zu setzen, hat man nicht für der Mühe wert befunden. Es heißt nun, Consolini hätte sich im Gefängnis sehr aufgeregt gezeigt, die Beamten beleidigt und sei dafür in die Dunkelzelle gekommen. Dort hätte er weiter getobt, so daß man ihn hätte fesseln müssen. Schließlich sei er ins Irrenhaus überführt worden, wo er sofort verstorben sei.

Eine Untersuchung ist eingeleitet. Sie hat aber „nichts Belastendes“ für die Gefängnisverwaltung ergeben. Der Unglückliche, der als gesunder Mann verhaftet wurde, ist des alternatürlichen Todes gestorben. Die Ärzte haben „akute Manie“ als Todesursache festgestellt und an der Leiche keinerlei Spur von Mißhandlungen sehen können. Auf die alternatürliche und gesetzmäßige Weise ist ein Mann im besten Mannesalter aus der Liste der Lebenden gestrichen worden: man verhaftet ihn und benachrichtigt nach zwanzig Tagen die Witwe von dem eingetretenen Tode! Dabei haben Augenzeugen der Verhaftung gesehen, daß ein Polizist den Consolini mit der Faust vor die Brust gestoßen hat, so daß der Verletzte wankte und ihm blutiger Schaum vor den Mund trat.

Die Arbeiterorganisationen Roms haben beschlossen, die Veredigung des Consolini zu einer großen Protestkundgebung gegen die Schandwirtschaft in den italienischen Gefängnissen zu gestalten. Daraufhin hat man den Toten nachts um 2 Uhr verhaftet, ohne die Familie in Kenntnis zu setzen; nur zwei Polizisten gaben dem Sarg auf dem Fuweirad das Geleit. Gestern haben sich nun die Vertreter der wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen Roms und die anarchistischen, republikanischen und sozialistischen Vereine dahin geeinigt, am Sonntag eine große Protestdemonstration abzuhalten und auch in Halle eines Verbotes durch die Polizei nicht davon abzulassen. Bis jetzt haben 48 Vereine ihre Beteiligung zugesagt. Wahrscheinlich wird der Präsekt die Demonstration oder doch den Zug durch die Stadt verbieten, und wenn es auch nur aus Angst vor den vielen roten Fahnen geschähe.

Ein Privattelegramm unseres römischen Korrespondenten meldet uns noch:

Rom, 17. Juli. Die Demonstration wegen des Gefängnis- skandals wurde gestern trotz des Polizeiverbotes abgehalten. Ein Aufgebot herrlicher Polizeimannschaften verhinderte den Umzug. Bei mehrfachen Zusammenstößen zwischen Polizei und Publikum wurden viele Demonstranten durch Faustschläge verletzt. 50 Personen wurden verhaftet.

England.

Unterhaus. Auf eine Anfrage erklärt der Staatssekretär für Indien, Brodick, die englische Regierung sei in der Lage ge- wesen, den Absichten der indischen Regierung hinsichtlich gewisser Änderungen an dem Heeresorganisationsplane beizupflichten, ohne die Grundzüge des Planes zu berühren. Infolge der Anordnungen des Sprechers über das bei der Beratung der Anträge betreffend Neueinteilung der Wahlkreise einzuschlagende Ver- fahren erklärt Premierminister Balfour unter lebhaftem Beifall der Opposition, daß er die Anträge zurückziehen werde. Der Premier- minister deutete jedoch an, daß in der nächsten Session ein Gesetz darüber einzubringen gedenke.

Unterstaatssekretär des Aeußerer Carl of Percy erklärte auf eine Anfrage, die englische Regierung sei von der marokkanischen Regierung eingeladen worden, an der Konferenz teilzunehmen. Die englische Regierung habe darauf unter Vor- behalt einer befriedigenden Festsetzung über Programm, Zeit und Ort der Konferenz ihre Genehmigung, an den Verhandlungen teilzunehmen, zu erkennen gegeben.

Lang fragt an, ob einer der Punkte, auf Grund deren Deutsch- land und Frankreich übereinkamen an der Marokko-Konferenz teilzunehmen, nämlich wirtschaftliche Freiheit ohne jede Ungleichheit, die „offene Tür“ für den fremden Handel bedeute und ob demgemäß die englische Regierung eine Revision des englisch-französischen Abkommens vorschlagen werde insoweit, als dieses Abkommen für Frankreich nach dreißig Jahren ein Handelsmonopol in Marokko schaffe. Unterstaatssekretär Carl of Percy erwidert, von einer Revision der englisch-französischen Erklärung, die keinerlei solche Bestimmung enthalte, wie Lang angeführt habe, könne keine Rede sein.

Schweden.

Zum deutschen Flottenbesuch.

London, 17. Juli. („Bureau Laffan.“) Das schwedische Volk ist, wie der „Morning Post“-Korrespondent aus Palma meldet,

durch die plötzliche Konzentrierung der deutschen gesamten aktiven Schlachtflotte und der baltischen Torpedoflotte an der Schwedischen Küste in großes Erstaunen versetzt worden.

Rußland.

In der russischen Geheimdruckerei des „Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes in Litauen, Polen und Rußland“ ist die Nr. 7 des Zentralorgans „Der Bund“ im jüdischen Jargon erschienen. Sie enthält: Selbstbeschäftigung und revolutionärer Kampf. — Die wahre Gestalt des Blutbades in Sibirien. — Hölle aus dem Shtomirer Massaker: die Agitation unter der christlichen Bevölkerung, das Verhalten der Behörden, der Kampf unserer bewaffneten Selbstverteidigungskolonnen, die Stimmung der christlichen und die der jüdischen Bevölkerung. Bewaffnet Euch! — Wie wurde der 1. Mai im Rahon des „Bundes“ gefeiert? — Korrespondenzen. — Der 12. und 13. Mai in Homel. Einige Worte wegen der Dekla- ration der „Zionisten-Sozialisten“. — Die 18 Seiten starke Nummer wurde in 7000 Exemplaren verbreitet.

Türkei.

Flottenkanten. Es verlautet, daß ein Trade die Renan- schaffung von 2 Panzerschiffen, 4 Kreuzern, 6 Torpedobootkreuzern und zwölf Hochseetorpedobooten anordnet, damit die türkische Flotte der russischen Schwarzmeerflotte gewachsen sei.

Amerika.

Chinesenknüttel.

Wie die Chinesen durch allerlei Listen und Schliche versuchen, dem Gesetz der Ausföhrung ein Schnippchen zu schlagen und über die Grenzen nach den Vereinigten Staaten zu gelangen, beweist der kürzlich erschienene Bericht eines Einwanderungsinspektors, der die Verhältnisse an der mexikanischen Grenze untersucht hat. Der Inspektor stellt fest, daß das Gesetz, welches die Einführung von Kontraktarbeitern verbietet, an der mexikanischen Grenze in der Regel übertreten wird. Amerikanische Unternehmer werden Mexikaner massen- haft an; diese kommen in großen Trüppen über die Grenze und unter ihnen befinden sich sehr viele Chinesen. Meist wollen sie als Japaner gelten und opfern sogar ihren Kopf, um in das Land ihrer Wünsche zu gelangen. Vielen gelingt es auch, als Mexikaner verkleidet, mit einem Sombrero auf dem Kopfe, in Gesellschaft von mexikanischen Arbeitern die Grenze zu passieren. Sind sie erst auf amerikanischem Boden, so finden sie Gelegenheit, nach San Francisco oder einer anderen Stadt zu kommen, wo sie in den Chinesen- vierteln sich sicher genug fühlen. An der Grenze gibt es auf der mexikanischen Seite große Logierhäuser, wo es von Chinesen wimmelt, die ein wenig Spanisch und Englisch lernen und nur auf eine Gelegenheit warten, um nach den Ver- einigten Staaten zu kommen. — Ebenso konnten viele Chinesen aus Kanada über die Grenze trotz der schärfsten Aufmerksamkeit der Ein- wanderungsbeamten. — Mit wachsender Verborgenheit gewahren die organisierten Arbeiter, daß die Agitation zugunsten der Aufhebung des Ausföhrungsgegesetzes gegen die Chinesen weitere Kreise ergreift. Verschiedene kapitalistische Zeitungen nehmen offen für China Partei und erklären, daß China nur zufriedengestellt sein werde durch die Wiederannahme des Vertrages von 1888, der die unbeschränkte Ein- wanderung zuließ.

Die russische Revolution.

Gegen den Semstwo-Kongreß.

Aus Moskau wird der „R. Fr. Pr.“ berichtet: Der Moskauer Generalgouverneur hat die Gouverneure derjenigen Gouvernements, die Semstvos besitzen, telegraphisch ange- wiesen, die Semstvos und Städtevertreter zu benachrichtigen, daß der geplante Kongreß vom 19. d. M. nicht zugelassen werden würde und daß die Betreffenden nicht zusammen- zukommen brauchen!

Nach einer telegraphischen Meldung der „Voss. Ztg.“ hielt am Montag das Organisationsbureau der Semstvos in der Privat- wohnung des Semstwo-Präsidenten Gofowin in Moskau eine Sitzung ab, in der über den bevorstehenden Moskauer Semstwo-Kongreß beraten wurde. Die Polizei erschien in der Wohnung und forderte die 24 Anwesenden auf, die Sitzung abzubrechen. Da diese sich weigerten, wurde ein Protokoll aufgenommen. Die Ver- sammlung erledigte sodann vollständig ihr Programm.

Das Gleiche geschah mit der Sitzung des demokratischen Zentralverbandes mit dem gleichen Ergebnis. Dieser Ver- band hielt in den Villenort Terjoki auf finnischem Boden vom 14. d. M. seine Beratungen ab. In seiner dritten Versammlung am Sonntag erhob der Verband Einspruch gegen den Versuch der Regierung, die Gesellschaft durch den bulgarischen Volkverbreitungsplan irregulär zu führen, und beschloß, diesen Plan mit Wort und Schrift zu bekämpfen und im Moskauer Wahlversammlungen nach Möglichkeit zu sprengen. Ebenso beschlossen die Sozialisten, die entschlossen sind, Terrorismus gegen das Dulschinische Projekt an- zuwenden.

Der Attentäter.

Die Persönlichkeit des Todesmütigen, der den Grafen Schu- walow beseitigt hat, ist nunmehr festgestellt. Er heißt der Zeitung „Slowo“ zufolge Kulikowski, stammt aus Sibirien und war Lehrer in Petersburg. Er hat offen erklärt, daß er zur sogenannten Kampf- organisation der Sozialrevolutionäre gehöre. Graf Schuwalows Name habe auf der Liste der zum Tode Verurteilten gestanden.

Die Wahrung unter den Soldaten.

Aus Feodosia wird gemeldet: Als der Bezirkskommandeur über ein Regiment Revue abhielt und nach deren Beendigung die Kompagnien entlassen wurden, blieben einige Gewehre am Plage. Diesen Moment benutzte der Trommelschläger Jochla Rosschilower, lud ein Gewehr mit fünf Patronen und gab dann drei Schüsse auf den Regimentskommandeur Obersten Gerschl ab, verfehlte ihn aber. Dagegen wurde der Unteroffizier Zatarinow getötet sowie Leutnant Drosin schwer verwundet. Der Trommelschläger wurde von Soldaten ergriffen und in Gewahrsam gebracht.

In Lody wurden Mannschaften des Glatzerburgischen Infanterie- Regiments gegen die Offiziere aufständisch. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß, bei dem ein Mann getötet und mehrere ver- wundet wurden. Die Soldaten wurden schließlich überwältigt und gefesselt nach der Festung Iwanogrod gebracht.

Auf der Station Peltjotina der Weichselbahn wurde ein Gendarmen-Unteroffizier von drei Unbekannten durch Revolver- schüsse getötet.

Ein Dokument der Angst.

Aus Kowna wird uns aus den Akten des „Allg. Jüdischen Arbeiterbundes“ folgendes geheime Dokument zur Verfügung ge- stellt:

Siligst.

Geheim.
30. XI. 1905. Nr. 81.

Befehl.

An das Erste Kownasche Festungs-Infanterieregiment.

Feldlager Gorna Kreda.

Der Regimentskommandeur beschloß den Vorstehern aller Abteilungen, ihren Gemeinen anheimzustellen, daß sie sich beim Wackeligen keineswegs erlauben sollen, mit irgend welchen Zivilleuten ein Gespräch anzuknüpfen oder mit ihnen umherzugehen; daß sie unter keiner Bedingung ihr Gewehr aus der Hand geben oder Zivilleute anweisen, wie damit um- zugehen ist.

Alle, die sich darin verschulden, werden dem Gericht über- geben. Den nächsten Vorgesetzten wird alle Verantwortung über- tragen.

Der Verweser

des Kommandeurs der Kownaschen Festung.

(gez.) Regiments-Adjutant

Stabs-Kapitän Komodin.

In diesem Dokumente zeigt sich die Angst der Jarentregierung vor dem Volksaufstande. Aber auch jetzt hat sie der alte Leichtsinn nicht verlassen. Die ganze Gefahr erwartet sie nur von Zibil- leuten und vergißt dabei gänzlich, daß im Militär selbst, besonders in einer solchen revolutionären Stadt wie Kowna, nicht wenige Revolutionäre tätig sind.

Ein Sieg der polnischen Eisenbahner.

Die Angestellten der Warschau-Wiener Eisenbahn haben durch die Drohung mit einem allgemeinen Ausstande ihre Forderung nach Einführung der polnischen Dienstsprache durchgedrückt. Der Verwaltungsrat der Bahn hat, wie der „Voss. Ztg.“ gemeldet wird, angeordnet, daß die polnische und die russische Sprache nebeneinander Dienstsprache werden. Bis her war die Verwendung der polnischen Sprache im Dienste auf das strengste unter- sagt, ja sogar für den Gebrauch des Polnischen im Privatverkehr wurden die Leute verfolgt und gemahregelt. Auch in diesem Falle zeigt es sich, wie schwach die russische Regierung bereits geworden ist, da sie aus Angst vor neuen Eisenbahner-Ausständen, die jedenfalls wieder über die Warschau-Wiener Eisenbahn hinausgreifen würden, keinen Einspruch gegen die Nachgiebigkeit des Verwaltungsrates zu erheben wagte.

Ausstand in Sosnowice.

Neber Breslau wird aus Sosnowice gemeldet: Auf einzelnen Werken ist der Betrieb ganz oder teilweise eingestellt. In den letzten Tagen erfolgten zahlreiche Verhaftungen von Aufwieglern unter den Arbeitern. Von den Guldschmiedischen Werken allein wurden 30 Mann verhaftet.

Aus der Partei.

Polizeilich verboten wurde eine Versammlung, welche die Partei- genossen in Schönlanke mit einem Lichtbildervortrag des Ge- nossen Grempe-Berlin über die „Freiheitskämpfe in Rußland“ ab- halten wollten. Die Polizei von Schönlanke hat damit wieder ein- mal den Beweis geliefert, daß auch die Freiheitskämpfe in Preußen noch viele behördliche Bevormundungen zu besitzigen haben!

Gewerkschaftliches.

Berlin und Amgegend.

In der Lohnbewegung der Fabrikarbeiter ist wieder ein neuer und zwar ein sehr wesentlicher Erfolg zu verzeichnen. In der am Sonntag abgehaltenen Versammlung konnte mitgeteilt werden, daß die Firma Klotz u. Heymann, welche sich bisher am hart- näckigsten gegen die Bewilligung der Forderungen und gegen ein Verhandeln mit der Arbeiterorganisation sträubte, eine Vereinbarung bis zum 1. April 1907 mit dem Verband der Bauhilfsarbeiter ab- geschlossen hat. Die Vereinbarung kam zustande unter Mitwirkung des Vorsitzenden des Verbandes der Bauhilfsarbeiter, Herrn Hoher, der sich auch bereit erklärt hat, bei anderen Fabrikunternehmern zu ver- mitteln, falls es gewünscht wird. Die Firma Klotz u. Heymann hat zwar die ursprünglichen Forderungen nicht unverändert bewilligt, sondern etwas weniger geboten, womit die betreffenden Arbeiter jedoch zufrieden sind. Den wesentlichen Erfolg sehen sie in dem Abschluß des Vertrages und in der Anerkennung ihrer Organisation. Daß die Firma Klotz u. Heymann sich zu Verhandlungen herbeiließ, ist in erster Linie dem einmütigen Zusammenhalten der Arbeiter zu- zuschreiben. Die 180 Arbeiter dieser Firma haben am Montag die Arbeit wieder aufgenommen. Auch die Firma Sommer u. Müller hat sich mit den Arbeitern geeinigt, so daß nunmehr 400 Arbeiter bei sechs Firmen zu den neuen Bedingungen be- schäftigt sind.

Die Arbeiter des Fuhrunternehmers G. Pannach, Ringestr. 18, sind am Montagmorgen in den Streik getreten. Bislang erhielten die Arbeiter nämlich nur einen Anfangslohn von 24 M. pro Woche, so daß Leute, die bereits 7 bis 8 Jahre im Betriebe tätig waren, nur auf 26 M. kamen. Die Arbeiter wurden mit einem Stunden- lohn von 40 Pf. abgepeißt, wenn sie es nicht bei einem nur schlecht geregelten Aufordern auf einen geringen Mehrverdienst brachten. Bemerkenswert ist, daß die Firma ausschließlich für die Portland-Zementfabrik von Guttman u. Geierich in Hinderdorf fährt. Wer nun weiß, wie die Arbeiter beim Auf- und Abtragen der schweren Zementfäße und Tonnen angefordert werden, der wird den Lohn ohne weiteres zu niedrig finden. Kommt es doch besonders im Sommer sehr häufig vor, daß sich die Arbeiter, wenn sie schweißtreibend die Säcke schleppen, von dem scharfen Zementstaub den ganzen Rachen wund scheuern. So wählten denn die Arbeiter und Arbeiter eine Lohnkommission und beauftragten gleichzeitig einen Vertreter ihrer Organisation, des Handels- und Transportarbeiterverbandes, der Firma einen neuen Lohnsatz zu unterbreiten. Die Ver- handlung mit dem Organisationsvertreter lebte die Firma jedoch ohne weiteres ab, erklärte sich aber bereit, den Arbeitern eine Rate zu Lage pro Woche zu bewilligen. Dagegen wies sie die Plag- arbeiter mit ihrer Forderung auf Erhöhung des Stundenlohnes von 40 auf 45 Pf. und besserer Regelung des Akkordverdienstes brüsl a. h. Darauf legten die Arbeiter einmütig die Arbeit nieder. Die Arbeiter weigern sich natürlich, die Arbeit der Ausständigen zu ver- richten. Alle Bau- und Asphaltarbeiter seien hiermit besonders auf den Streik der Pannachschen Arbeiter hingewiesen, denn solange die Differenz nicht beigelegt ist, können sie in den neuen Zementträgern dieser Firma nur Arbeitswillsige erbliden.

Achtung, Klempner! Die Spandauer Kollegen stehen in einer Lohnbewegung. Nachdem den Arbeitgebern in der verflochtenen Woche die Forderungen zugestellt sind, ohne daß eine befriedigende Ant- wort gegeben wurde, haben die Klempner Montag früh die Arbeit nicht wieder aufgenommen.

Gesperrt sind infolgedessen die nachfolgenden Bauten:
Berlin, Malplaque- und Urechterschen-Edel und Schröder- straße, Edel Gartenstraße; Niddorf, Fontane- und Selchowstraßen- Edel, Fonerstraße 2/3; Spandau, Hamburgerstraße, gegen- über Drenstein u. Koppel und Eiswerder; Berlin, Schröder- straße 13; Spandau, Falkenhagenerstraße 27, Hochgerichts- straße 7; Bau Fischer am Markt; Streifowplatz 16; Krämer- straße, Bau Kanojowski; Schönwalder- und Vergstraße-Edel; Amert- straße 1a; Adamsstraße, Bau Hamme; Schulbau in Spandau an der Mollkestraße; Finkenrug, Waldstraße; Spandau, Knobelsdorfer- straße 20 und Feldstr. 8.

Wir ersuchen alle Kollegen, diese Bauten zu meiden. Desgleichen ersuchen wir alle auf diesen Bauten beschäftigten Bauhandwerker um Unterstützung. Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Ortsverwaltung Berlin.

Deutsches Reich.

Achtung, Sattler! Die Firma D. Sohn in Mählsheim a. M. und Frankfurt a. M. hat ihre sämtlichen Arbeiter ange-sperrt. Zu- zug nach Frankfurt a. M., Mählsheim a. M. und Offenbach a. M. ist deshalb streng fernzuhalten. Die Verwaltung des Bau II.

Achtung, Lederarbeiter! Bei der Firma Dreifuh in Stralburg im Elsaß sind 55 Kollegen in den Ausstand getreten. Forderungen sind: Jehnsfundentag, 45 Pf. Stundenlohn 17c Akkordarbeiter, 35 Pf. für Hilfsarbeiter. Zugug von Holzgerb. Ist strengstens zu indizieren.
Zentralvorstand.

Die Euch schon bekannt sein wird, sind die Tischler und Maschinenarbeiter in Düsseldorf am 1. Juli ausgesperrt worden und liegen bereits auf 1000 Kollegen auf der Straße. Es ist daher eines jeden Kollegen Pflicht, sämtliche Arbeit nach Düsseldorf als Streikarbeit zurückzuweisen und uns in allen Fällen davon Mitteilung zu machen. Ferner erziehen wir mit allen Mitteln den Zugang nach hier fernzuhalten. Sofern in den Zeitungen Annoncen mit Arbeitergesuchen erscheinen, sind sofort Gegenannoncen auszugeben und ist uns in allen Fällen Mitteilung zu machen, wie uns überhaupt sämtliche auf die hiesige Bewegung bezügliche Material einzusenden ist. Wenn alle in vollem Maße ihre Schuldigkeit tun, so wird es nicht schwer fallen, den gegen uns geführten Schlag zu parieren und unsere minimalen Forderungen zur Anerkennung zu bringen. Die Lohnkommission. J. A. S. Otte, Pflingerstraße 23.

Die Gepäckträger des Kölner Hauptbahnhofes befinden sich in einer Lohnbewegung. Die Leute gehören meist dem christlichen Verbands der Hilfs- und Transportarbeiter an, was aber nicht hinderte, daß ihre Forderungen von dem Unternehmer mit der Maßregelung einiger Organisierter und der Androhung weiterer Entlassungen beantwortet wurde. Die Vermittlung des Gewerbergerichts scheiterte an dem Widerstande des Unternehmers, der die Gepäckbesorgung und Aufbewahrung gepachtet hat. Die Vermittlung des von dem Personal beauftragten christlichen Verbandes wurde von der kgl. Eisenbahndirektion grundsätzlich abgelehnt. Das Koalitionsrecht ist zwar gesetzlich gewährleistet; aber eine Staatsbehörde unternimmt es, die Anwendung dieses Rechtes als Einmischung „Dritter“ zu behandeln. Die Leute sollen sich selber an den Unternehmer oder die Eisenbahndirektion wenden, das heißt: sich der Gefahr der Mahregelung aussetzen. Eine an die Eisenbahndirektion gerichtete Eingabe war innerhalb weniger Stunden schon mit 70 Unterschriften bedeckt. Die Gepäckträger gerieten in die größte Erregung, als sie erfuhren, daß bei der Direktion dem Unternehmer die Remissionnahme der 70 Unterschriften gestattet worden war, obwohl die Arbeiter begrifflichweise Geheimhaltung gewünscht hatten. Die Folge war, daß der Unternehmer sich auf die Suche nach den „Anführern“ begab. Die Leute befürchten jetzt erneute Mahregelungen.

Zu der Lederfabrik von Nath u. Bredt in Köln haben fast sämtliche Arbeiter die Arbeit niedergelegt, weil ihre auf Verbesserung der Löhne, Verkürzung der Arbeitszeit und bessere Behandlung gerichteten Forderungen abgelehnt wurden. Unter den etwa 100 Ausständigen sind etwa 20 Arbeiterinnen. Obwohl an der Spitze der Fabrik das hervorragende Mitglied der Vereinigung für Sozialreform Kommerzienrat Schmalbein steht, herrscht dort eine einseitige Ueberstundenwirtschaft — wöchentlich 70—100 Stunden! — bei folgenden Löhnen: Handwerker 32—35 Pf. die Stunde, Heizer 32, Maschinenisten 30, Tagelöhner 24—28, bei Akkord (Schwanzend 35—50, Mädchen 15—18 Pf. die Stunde. Die Zustände in der Fabrik werden von den Arbeitern als haarsträubend bezeichnet. Herr Schmalbein will die „Sozialreform“ offenbar nur bei anderen.

Die Klavierarbeiter der Firma Weitschneider in Leipzig sind in den Streik eingetreten. Der Unternehmer will sich aus Berlin Arbeitswillige kommen lassen. Zugang ist streng fernzuhalten.

Zur Aussperrung der Bauarbeiter in München.

Die an der Aussperrung beteiligten Bauarbeiter nahmen zu dem Resultat der vor dem Gewerbegericht Dr. Preuner gepflogenen Einigungsverhandlungen in überaus stark besuchten Versammlungen Stellung und gaben auf die ihnen zugemuteten Verschlechterungen ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen eine Antwort, die nicht mißzuverstehen ist: sowohl die Maurer als auch die Zimmerleute, die Bauhilfsarbeiter sowie die Klempner und Installateure lehnten einstimmig und ohne Debatte die Einigungsvorschläge ab.

Der Kampf wird also schärfere Formen annehmen, da der Scharfmacher-Verband drohte, falls die Einigungs-vorschläge nicht angenommen werden, weitere Arbeiter ausgesperrt würden. Bis jetzt sind circa 5000 Bauarbeiter ausgesperrt oder durch die Materialsperrung in Mitleidenschaft gezogen. Unter den dem Scharfmacher-Verband nicht angehörenden Unternehmern ist wegen des von den Scharfmachern angewendeten Terrorismus eine große Erbitterung. Anfangs hieß es, daß nur den organisierten Arbeitern der bekannte Kebers vorgelegt werden wird und daß die unorganisierten Arbeiter weiter beschäftigt werden dürfen. Durch die über München generell beschlossene Materialsperrung sind aber die Unternehmer nun gezwungen, auch die unorganisierten Arbeiter auf das Pflaster zu werfen. Dagegen steht aber die Tatsache fest, daß in einigen Gewerben gerade jene Unternehmer, die ihre Herren Kollegen mit allen erlaubten und nicht erlaubten Mitteln zur Aussperrung zwingen, mit Material versehen (!) sind und mit einem Stimmum Getreuer weiter arbeiten.

Die Situation ist für die Aussperrten zurzeit günstig wie noch nie. Verschiedene Bauten, darunter mehrere Schulhäuser, müssen bis zum Herbst fertig und fertig sein.

Ein nicht für die Öffentlichkeit bestimmtes, von den Düsseldorf-Dunderschen verfaßtes Zirkular, das einem Unterhändler in die Hände fiel, gibt über einen interessanten Streit Aufschluß, der innerhalb der Gewerksvereine über die Verwendung der bei Gelegenheit des Bergarbeiterstreiks gesammelten Gelder, tobt. In dem ersten Aufsatz, der von Seiten der Düsseldorf-Dunderschen veröffentlicht wurde, und zwar ging derselbe von Düsseldorf aus, wurde bekannt gemacht, daß die gesammelten Gelder in die gemeinsame Streikklasse fließen sollten. Das wollte aber der Zentralrat in Berlin nicht, er verlangte selbständig über das Geld zu bestimmen. Als der Zentralrat dieses versagte, hatten die Düsseldorf-Dunderschen schon 800 M. an die gemeinsame Streikklasse der Bergarbeiter abgeliefert und aus dieser Handlung datiert der Streit. Die ganze Sammlung betrug 85 000 M. und wurden von der Summe noch 16 000 M. an den Düsseldorf-Dunderschen Gewerksverein der Bergarbeiter, zur Verteilung unter seine Mitglieder, abgeführt. Aus dem Zirkular geht nun hervor, daß sich der Zentralrat und die Düsseldorf-Dunderschen Der erstere hatte dem Gedanken Ausdruck gegeben, als wollten die Düsseldorf-Dunderschen die Sammlungen dazu benutzen, um ein Zeitungsprojekt, das ihnen schon lange vor sich wühlte, zu verwirklichen. Bestimmt ist aber, daß der Gewerksverein der Maschinenbauer 8000 M. von den Sammlungen zurückforderte und auch erhielt. Auf alle Fälle ist soviel klar, daß die Düsseldorf-Dunderschen das gesammelte Geld nicht im Sinne der Geber verwandt haben. Die Geber wollten, das wird auch in dem Zirkular gesagt, das ganze Geld der gemeinsamen Streikklasse zuführen und keine Verkleinerung der Gelder, wie eine solche hier konstatiert wird.

Gerichts-Zeitung.

Ein Mörder-Diebstahl- und Hehler-Prozess begann heute unter dem Nummern „Reisegast und Genossen“ vor der 10. Strafkammer des Landgerichts I. Die Verhandlung fand im großen Saal des Landgerichts statt. Wegen festgesetzter teils einfacher, teils schweren Diebstahls, Begünstigung, einfacher und gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlererei waren folgende Personen angeklagt: 1. der Schlosser Oskar Reisegast alias Dubed, der den Spitznamen „der schwarze Oskar“ führt, 2. der Schneider Gustav Mai, 3. der Arbeiter Hermann Wadaus, 4. der Artist Heinrich Klauke, genannt „der Artistenvilch“, 5. der Vergmann Karl Koch, 6. der Arbeiter Heinrich Dräger, 7. der Arbeiter Ludwig Szylinski, 8. der Schneider Walter Wilmel, genannt „der Vodenwalter“, 9. der Strumpfwirker Albert Starewsky, 10. der Strampfhändler Hermann Hudwig, 11. die Frau Auguste Hög, 12. der Gastwirt Karl Bengel, 13. der Komiker Erich Schaefer, 14. der Schlächter Emil Hildebrandt, 15. der Dekorateur Billy Preuß, 16. der Kaufmann Hermann Preuß, 17. der Kaufmann Julius Löwy, 18. der Arbeiter Robert Blaschke, 19. der Buchdrucker Robert Viefeldt, 20. die Tapeziererin Marie Barth und 21. die Zimmervermieterin Emma Scholz. Als Verteidiger standen den Angeklagten, die knapp auf der ziemlich geräumigen Angeklagtenbank des großen Schwurgerichtssaales Platz hatten, die Rechtsanwältin Justizrat Bronler, Dr. Schwindt und Arndt Bahn, Werthauer und Dr. Davidsohn zur Seite, außerdem noch mehrere von Amts wegen gestellte Referendare. — Die wegen Diebstahls angeklagten Personen sind Mitglieder einer „ausgetragenen“ Diebesgenossenschaft, und sind als solche schon vielfach mit dem Befehl in Konflikt gekommen. Der Angeklagte Hildebrandt wurde u. a. aus dem Zuchthause vorgeführt, wo er zurzeit eine fünfjährige Strafe verbüßt. Der Angeklagte Mai, der noch unbestraft ist, kam mit einer Geldstrafe in Höhe von 800 M. aus der Provinz Posen nach Berlin. Hier geriet er in die Gesellschaft der übrigen gewerbsmäßigen Diebe. Das Geld wurde ihm gestohlen, teils brachte er es mit seinen neuen „Freunden“ durch. Binnen drei Monaten war Mai ständiger Gast in den Kaschemmen der Schönhauser- und Linienstraße. Eine etwas mysteriöse Persönlichkeit ist der Angeklagte Koch. Seitens der Kriminalpolizei wird begründete Vermutung gehegt, daß der Name „Koch“ nur ein angenommener ist. Es ist bisher nicht möglich gewesen, das Dunkel, welches über dieser Persönlichkeit schwebt, zu lichten, trotzdem seine Photographie an sämtliche Behörden Deutschlands und des Auslandes gesandt wurde. Er scheint übrigens auch genügend Veranlassung zu haben, seinen richtigen Namen zu verheimlichen, denn daß er ein „Ausgefuchter“ ist, beweist sein Verhalten vor Gericht. Er zog es vor, den „wilden Mann“ zu spielen. Schon vor Beginn der Sitzung fing Koch an zu toben und wie wild um sich zu schlagen. Schließlich zog er sich sein Jackett aus und legte sich mit einem „Gut Nacht“ auf den Fußboden und stellte sich schlafend. Da auch einige der übrigen Angeklagten nicht übel Lust zeigten, dem Beispiel ihres Justizgenossen zu folgen, wurden vier Schutzleute neben der Angeklagtenbank postiert. — Im Herbst und Winter vorigen Jahres gelangten eine große Anzahl Anzeigen an die Kriminalpolizei, nach welchen in allen Stadtteilen Berlins und in den Vororten Schaufenster- und Fahrrad Diebstahle, ferner Geschäftseinbrüche und Kolliediebstahle verübt waren. Der Kriminalkommissar Klinghammer vermutete sofort, daß es sich um eine große wohlorganisierte Diebes- und Hehlerbande handelte, da fast sämtliche Diebstahle durch die Gleichheit ihrer Ausführung auf eine „Arbeit“ gewerbsmäßiger Diebe schließen ließen. Trotz verstärkter Kontrolle der „Scharfmacher“ in der Schönhauserstraße gelang es längere Zeit nicht, zu einem Resultat zu kommen. Endlich wurde die Kriminalpolizei auf den Angeklagten Starewsky aufmerksam, der in der Wipstraße ein kleines Strumpfwirkergeschäft betrieb. In aller Frühe, gegen 6 Uhr morgens, begann dort ein geschäftiges Betriebs. Unter dem Schutze der winterlichen Dunkelheit schafften mehrere Personen umfangreiche Vollen und Pakete zu Starewsky. Es war dies die Diebesbeute der vergangenen Nacht. Die „Sore“ lagerte nur ganz kurze Zeit; die Hehler wurden schleunigst benachrichtigt und ehe der Tag andröh, war die Beute in allen möglichen Schlafpunkten spurlos verschwunden. Der Kommissar Klinghammer ermittelte ferner, daß der Angeklagte Hudwig, der der Polizei schon als Hehler bekannt war, mit seinem Hauptwerk sich in der Nähe der Markthallen aufhielt, um möglichst wenig Aufsehen zu erregen. An dem als Knechtspaus verarbeiteten Plage erschienen dann die Diebe mit ihrer Beute, die S. dann wieder nach einer Kasse hinhin fuhr, in welcher die Hehler schon warteten. Eine unermutet vorgenommene Hausdurchsuchung förderte große Mengen gestohlener Waren zutage. Nachdem die Kriminalpolizei die Spur aufgenommen hatte, sah bald die ganze Diebesgenossenschaft hinter Schloß und Riegel. Die meisten Verhaftungen wurden in den „Bonifantkellern“ und „Kaffeeklappen“ der Schönhauser- und Linienstraße vorgenommen. In vielen Fällen mußten sogar erst die Bestohlenen ermittelt werden, da vielfach gar nicht Anzeige erstattet worden war. Einer der Angeklagten gestand offen ein, daß er etwa 50 „Schaufastendinger“ gemacht habe, d. h. Schaufensterdiebstahle verübt habe. Zur Anklage steht indessen nur ein kleiner Teil hiervon, da es nicht gelingt, die Bestohlenen zu ermitteln. — In der vorliegenden Sache handelt es sich um folgende Einzelsfälle. Im Herbst vorigen Jahres wurden eine große Anzahl Fahrrad Diebstahle an der Reichsbank verübt. Wenn die Personen, die dort zu tun hatten, ihr Rad nur wenige Minuten auf der Straße oder im Vorraum stehen ließen, bemuteten die Angeklagten Reisegast und Szylinski diese kurze Zeit, um mit den Rädern, die später von dem Angeklagten Hermann Preuß angekauft wurden, zu verschwinden. — Eine besondere Vorliebe hegten die Diebe für den belebtesten Teil des Stadtinnern. Hier verübten sie zahlreiche Kolliediebstahle. So wurden an Spittelmarkt, in der Klosterstraße und Rosenhallerstraße Diebstahle an Zuchtballen verübt. Ein Posten Tuch, der 300 M. Wert repräsentierte, wurde für 20 M. an Starewsky „verschafft“. Als die Diebe sich durch den Verkauf ihrer Beute von dem Angeklagten Schaefer überborteilt fühlten, brachen sie in der Nacht bei ihm ein, holten sich ihre Beute wieder und verkauften sie an Starewsky. In arge Verlegenheit wurde ein Dr. Durgener durch den Diebstahl seines Reisefordes von einem Fuhrwerk in der Niederwallstraße gebracht. Der Koffer enthielt nämlich die intimsten Kleidungsstücke seiner jungen Frau, mit der er sich auf der Hochzeitsreise befand. Der Koffer selbst wurde in dem Vierzeller des Gastwirts Bengel geöffnet. Dieser kaufte indessen nur ein Paar Schuhe für 1,50 M. Bei dem Gastwirt Bate in der Chausseestraße verübten die Angeklagten mit Hilfe von Stemmeln und Dietrich einen Einbruch, wobei ihnen Waren im Werte von etwa 100 M. in die Hände fielen. Bei dem Kaufmann Kronfeld in der Michaelstraße erbeuteten die Diebe Seidenwaren im Werte von 3500 M., welche von der Frau Hög für 850 M. angekauft wurden. Eine Hausdurchsuchung bei dieser förderte auch zahlreiche aus anderen Diebstählen herrührende Waren zu Tage. Bei dem Goldwarenhandler Stöb in der Friedrichstraße 168 hatte der ebenfalls zu der Bande gehörende und schon anderweitig verurteilte Arbeiter Posnitz einen Schaufensterdiebstahl verübt, wobei er Brillanten und Goldwaren im Werte von 7500 M. erbeutete. Die „Sore“ wurde von Löwy und Hermann Preuß angekauft. In dem Herrengarderoben-Geschäft von Paad in der Königstraße erbeuteten Blaschke und Viefeldt 50 Herrenanzüge, 40 Winterpaletots, drei Duzend Hosen, 15 Einsegnungsanzüge und 20 Herrenjopps. Auch die Vororte suchte sich die Diebesbande als geeignetes Feld ihrer Tätigkeit aus. So erbeuteten sie in der Gieselerstraße 2 zu Charlottenburg eine Remise und entwendeten Pelzjachen im Werte von 100 Mark und zwei Fahrräder. In der Pestalozzistraße verübten sie bei dem Schuhwarenhändler David mit Dietrich und „Ede“ (Stemmeln) einen Diebstahl und erbeuteten Schuhwaren im Werte von 100 Mark. Im Herrengarderoben-Artikel von gleichem Werte wurde der Kaufmann Nielle in der Kaiser Friedrichstraße bestohlen. — Vor Gericht waren die angeklagten Diebe teilweise geständig, während die Hehler ihre Schuld gänzlich in Abrede stellten. Justizrat Bronler stellte in der Verhandlung den Antrag, die von ihm vertretene Frau Hög auf ihren Geisteszustand untersuchen zu lassen, da sich begründete Zweifel an ihrer Zurechnungsfähigkeit ergeben hätten. Dilem Antrag wurde stattgegeben und das Verfahren gegen die S. einstweilen ausgesetzt. Dasselbe mußte bezüglich des Angeklagten Koch geschehen, da er weiter fortfuhr, den „wilden Mann“ zu spielen. — Für die Verhandlung sind drei Tage angelegt worden, da ein großer Zeugenapparat aufgebracht werden muß, um die Angeklagten auch in den Fällen zu überführen, die sie bisher in Abrede stellten. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Verg, die Anklage vertritt Staatsanwalt Blesser Oberstein. Wir werden über den Ausgang des Prozesses berichten.

Was das Zentrum unter einem Koalitionsrecht der Landarbeiter versteht. Im Wahlkreise Essen findet demnächst eine Reichstags-Wahl statt. Von dem Zentrum ist der bekannte Arbeitersekretär Wiesbert als Kandidat aufgestellt, der, um die Arbeiter für sich einzufangen, sich für die Gewährung des Koalitionsrechtes an die Landarbeiter und Dienstboten ausgesprochen hat. Darob herrscht in den Kreisen der Landwirte arge Verstimmung, die in einer von der katholischen „Alln. Volksztg.“ an der Spitze ihrer Nummer 882 veröffentlichten Zuschrift mit folgenden Worten beschwichtigt wird: „Wenn es wirklich dazu käme, daß durch einen allgemeinen Ausbruch der Landarbeiter die Ernte dem Verderben und Verkauf ausgehört wäre, so wird schon dafür gesorgt werden, daß ein solches Unglück nicht eintritt. In der Bewegung der Ernte haben nicht nur die Landwirte und die landwirtschaftlichen Arbeiter ein Interesse, sondern die ganze Bevölkerung; das Gemeinwohl würde verlangen, daß man in diesem Falle den Ausbruch von Differenzen zwischen den Landwirten und den Landarbeitern nicht den zunächst Beteiligten allein überlasse, und darum würde ganz zweifellos im gegebenen Augenblicke die Militärbehörde durch Abkommandierung von geeigneten Leuten in ausreichender Zahl verhindern, daß die Ernte verderbe oder verfaule. Das fragliche Blatt sollte daher auf seine heftigen Uebertreibungen nur verzichten. Es wird damit keinen besonnenen Landwirt täuschen.“ Die „Alln. Volksztg.“, die diese Auslassung ohne jede Kritik abdruckt, ist demnach „grundsätzlich“ so lange für die Koalitionsrechte der Landarbeiter, als diese von dem Recht keinen Gebrauch machen. Sollten sich aber die Arbeiter einsellen lassen zu streiken, so muß sofort durch Abkommandierung von Soldaten „in ausreichender Zahl“ einem Verderben der Ernte vorgebeugt, d. h. jede Wirkung des Koalitionsrechtes aufgehoben werden. Besser kann der Wert der schönen Versprechungen des Herrn Wiesbert gar nicht charakterisiert werden, als durch diesen famosen Kölner Kommentar.

Zur Revision des Krankentassen-Gesetzes. Gegenüber der Nachricht der „Post“, daß schon in der nächsten Reichstags-Session die Vorlegung einer gegen den angeblischen Mißbrauch der Krankentasseneinrichtungen gerichteten Novelle erfolgen werde, weiß die „Frankf. Ztg.“ zu melden, daß bis jetzt lediglich eine Denkschrift über die Revision des Krankentassen-Gesetzes existiert, die in allgemeinen Zügen die Grundgedanken der künftigen Vorlage enthält und die seit wenigen Wochen dem Reichsamt des Innern vorliegen dürfte. Ob dieses sich für diese Revision entscheidet und in der nächsten Session eine Vorlage einbringen wird, ist noch nicht bekannt. Uebrigens sei es falsch, daß die Revision der Krankentassen-Gesetzgebung lediglich Maßnahmen treffen werde, die gegen den Mißbrauch der Sozialdemokratie mit den Krankentassen gerichtet sind. Die Denkschrift enthalte außerdem die Grundlagen für einen gemeinsamen Unterbau oder eine Zusammenlegung der Kranken- und Invaliditätsversicherung.

Kaufmannsgericht. Einen Auftrag für die Firma einem anderen überwiesen hatte der Fakturist einer großen Spielwarenmanufaktur und deswegen wurde er ohne Kündigung entlassen. Er glaubte sich berechtigt, über den Auftrag selbst zu verfügen, weil er ihn als ungenügend für die Firma ansah und meinte, daß sie gar keinen Wert darauf lege, ihm außerdem zugebilligt worden war, Nebengeschäfte zu machen. Der Vertreter der wegen Gehaltserschädigung verklagten Firma erklärte jedoch, daß die Firma selbst dem Auftraggeber eine Offerte gemacht habe, die aber erfolglos blieb. — Die Klage wurde abgewiesen. Das Gericht nahm an, daß hier ein zu sofortiger Entlassung berechtigender Vertrauensmißbrauch im Sinne des § 71 des Handelsgesetzbuches, sowie des § 60 vorliege.

Für das Barbier- und Friseurgewerbe in Frankfurt a. M. gilt eine auf Grund des § 41b der Gewerbeordnung erlassene Bekanntmachung des Regierungspräsidenten, wonach u. a. am zweiten Weihnachtstertage die Geschäfte der Barbier- und Friseur- gänzlich zu schließen sind. Ein Barbier Stein, der wegen Uebertretung dieser Bestimmung angeklagt war, zweifelte die Gültigkeit dieser Bekanntmachung an, weil nicht Zweidrittel sämtlicher Barbier- und Friseur-Frankfurt, sondern nur Zweidrittel der Ladeninhaber des Gewerbes den Antrag gemäß § 41b auf Beschränkung der Arbeit an Sonn- und Feiertagen gestellt hätten. Das Landgericht verurteilte ihn aber, indem es die Bekanntmachung des Regierungspräsidenten für gültig erklärte. Nach der Publikation der Bekanntmachung seien Zweidrittel der beteiligten Gewerbetreibenden gehört. Nachzuprüfen, ob das genau stimme, sei nicht Sache des Strafrichters. — Das Kammergericht als Revisionsinstanz bestätigte das Urteil.

Schanraum, geschlossene Gesellschaft und Polizeistunde. Die zahllose Flensburger des Deutschenationalen Handlungsgeschäftensverbandes hatte eine geschlossene Vereinsversammlung in einem besonderen Reverszimmer des Gastwirts Franke begonnen, sie dann aber wegen Kälteverdens des Raumes — es war im Winter — in den gewöhnlichen Schanräumen fortgesetzt. Von Schanräumen war niemand mehr da, denn es war inzwischen die Polizeistunde eingetreten und der Gastwirt hatte die Türen nach außen verschlossen. Herr Franke wurde wegen Uebertretung der Polizeistunde angeklagt. Die Staatsanwaltschaft machte geltend, die Schanräume seien Schanräume geblieben, auch nachdem sich die anderen Gäste entfernt hätten und Franke die Türen verschlossen habe.

Franke wurde jedoch freigesprochen und das Kammergericht verwurft die Revision der Staatsanwaltschaft mit der Begründung: Schanräume, die ausschließlich einer geschlossenen Gesellschaft überlassen seien, verlor den Charakter öffentlicher Schanräume. Hier habe es sich um eine geschlossene Gesellschaft gehandelt, und da auf diese die Polizeistunde keine Anwendung finde, so müsse Angeklagter freigesprochen werden.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Gotha, 17. Juli. (Bribaldepesche.) Das „Gothaische Tageblatt“ meldet: Prinz Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha hat soeben, nachdem Pariser Gerichtsarzte die Prinzessin Luise von Sachsen-Coburg-Gotha für geistig gesund erklärt und nachdem das Oberhofmarschallamt Wien die bisher über die Prinzessin bestandene Kuratel aufgehoben hat, Ehescheidungs-Klage gegen Prinzessin Luise beim Landgericht Gotha, welches für Rechtsstreitigkeiten in Mitgliedern des herzoglichen Hauses zuständig ist, eingereicht. Die öffentliche Verhandlung wird voraussichtlich Oktober ds. Jrs. stattfinden.

Königsberg, 17. Juli. Wie der „Königsberger Zeitung“ von zuverlässiger Seite gemeldet wird, wurde gestern in S e s s a u in Kurand der Kirchenvorsteher Baron Bismar von Aufrehrern erschossen. Baron Hagin-Platon wurde durch den Müller Wilson gerettet, der selbst einen Schuß in den Unterleib erhielt. Fürst Lieven, der Abelsmarschall von Anskand, reiste sofort nach Petersburg, um energische Maßnahmen gegenüber der Untätigkeit der Administration durchzuführen.

Budapest, 17. Juli. (B. L. A.) Der leitende Ausschuh der Koalition hat beschlossen, morgen eine Proklamation zu erlassen, in der die autonomen Komitatsbehörden über die Anschauung der Koalition befehrt werden sollen, sowie darüber, welche Haltung sie den Maßnahmen gegenüber der Untätigkeit der Administration durchzuführen sollen.

Paris, 17. Juli. Der aus der Panamaangelegenheit bekannte Bankier Arton wurde heute morgen in seinem Bureau tot aufgefunden. Nach Bestimmung der Polizei hat er sich vergiftet.

Ein gerichtliches Nachspiel zum Ruffrat-Prozess.

(Schlußführung.)

Büdeburg, 15. Juli 1905.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung ist der Zuhörerraum Kopf an Kopf gefüllt. Die Atmosphäre im Saale ist fürchterlich. Es nimmt sogleich zur Schuldfrage das Wort

Staatsanwalt Beder-Oldenburg:

Meine Herren Geschworenen, ich bemerke von vornherein, daß ich auf den Fall Christians keinen Wert lege, wenigstens nicht, soweit der wissenschaftliche Reineid in Betracht kommt. Es ist möglich, daß der Angeklagte in diesem Falle in Uebereinstimmung gehandelt hat. Dagegen hat der Angeklagte wiederholt und mit voller Bestimmtheit behauptet, er habe gesehen, und zwar wiederholt gesehen, daß Minister Ruffrat mit dem Buchhändler Schmidt und Dr. Schleppegrell „Lustige Sieben“ gespielt hat. Sie haben gehört, daß diese Herren die Behauptung des Angeklagten eifrig in Abrede gestellt haben. Dr. Schleppegrell hat mit voller Bestimmtheit bekundet, er habe niemals „Lustige Sieben“ gespielt. Es ist ein öffentlicher Ausruf erlassen worden, es haben sich daraufhin viele Personen gemeldet, niemand konnte aber die Behauptung des Angeklagten bestätigen. Man kann sich auch in den Personen täuschen, denn tatsächlich ist von Referendaren, Offizieren usw. bei Examenstheilen im Oldenburger Zivilkassino „Lustige Sieben“ gespielt worden. Aber eine solche Verwechslung ist nicht möglich. Man konnte doch auch nicht von vornherein annehmen, Minister Ruffrat habe einen Reineid geleistet. Eine Verwechslung mit dem Pokerspiel ist auch ausgeschlossen. Der Angeklagte behauptet ausdrücklich, es sei mit Würfeln gespielt worden. Es entsteht die Frage, wie kam der Angeklagte zu seiner Behauptung? Er hat zunächst seinen Angehörigen und Freunden eine angeblichen Wahrnehmung erzählt. Er hat diese alsdann beim Rechtsanwalt Dr. Sprenger zu Protokoll gegeben. Dieses Protokoll wurde durch die Zeitungen veröffentlicht. Ich kann nicht umhin, zu sagen, ich kann das Verfahren des Herrn Rechtsanwalts Dr. Sprenger nicht als ganz einwandfrei bezeichnen. Der Angeklagte wurde alsdann vor dem Amtsgericht in Bremen und schließlich vor der Strafkammer zu Oldenburg vernommen. Er war der einzige Zeuge, auf dem die Behauptungen des „Residenzboten“ beruhten. Die Aussagen des Angeklagten erregten in der ganzen Presse, im Kellnerbund usw. das größte Aufsehen. Er hielt sich für eine äußerst wichtige Persönlichkeit. Sollte er da hinstreten und sagen: Meine Behauptung ist unwahr? Er befand sich in einer Zwangslage, er dachte, wenn er seine Behauptungen als unwahr bezeichnet, verfällt er der allgemeinen Lächerlichkeit. Es kommt hinzu, daß Ruffrat ihm sagte: Du mußt bei deinen Behauptungen bleiben, dein Ja ist so viel wie das Ja der hohen Herren. Ich glaube, meine Herren Geschworenen, Sie werden nicht umhin können, die Schuldfrage zu bejahen, daß der Angeklagte wissenschaftlich seine Eidespflicht verletzt hat. Sie müssen aber auch alsdann die Hülfssfrage bejahen, daß der Angeklagte annehmen konnte, er setze sich durch Angabe der Wahrheit der Gefahr der Verfolgung wegen eines Verbrechens oder Vergehens aus. Hätte der Angeklagte zugegeben, daß er die Unwahrheit gesagt habe, dann könnte er wegen Verleumdung der von ihm bezeichneten Persönlichkeiten bestraft werden. Dies allein genügt zur Bejahung der Hülfssfrage.

Verteidiger Rechtsanwalt Herr Altona:

Der Angeklagte, aus dem großstädtischen Proletariat hervorgegangen, kam als 15-jähriger Junge in das Oldenburger Zivilkassino. Er kam gewissermaßen in eine Märchenwelt. Er sah hohe Herren da adäbentlich bis in die späte Nacht um hohe Summen spielen, er sah, daß mit dem Golde und noch viel mehr mit dem Silbergelde herumgeworfen wurde. Er nahm Eindrücke in sich auf, die ihm vollständig neu waren, so daß er sie auch in späteren Jahren nicht vergessen konnte. Inzwischen kam der Nieh-Viermann-Prozess. Der Angeklagte las die Berichte hierüber in den Zeitungen. Da sagte er sich, hier sind unwahre Angaben gemacht; wenn ich einmal als Zeuge hierüber befragt werden sollte, dann muß ich sagen, das ist unwahr. Der Angeklagte erzählte seine Wahrnehmungen seinen Angehörigen, seinen Freunden, er wurde schließlich durch Ruffrat zu dem Rechtsanwalt Dr. Sprenger geführt, der ihn zu Protokoll vernahm. Er hat schließlich seine Behauptungen vor Gericht bekräftigen müssen. Es muß nun geprüft werden: Hat der Angeklagte die Unwahrheit gesagt und hat er wissenschaftlich die Unwahrheit gesagt? Ich bin entsetzt, an der Ehrenhaftigkeit der Herren Schmidt und Dr. Schleppegrell zu zweifeln, aber wie sich Eindrücke verzeichnen, hat am treffendsten dieser Prozess gezeigt. Es wurden hier hohe richterliche Beamte, Staatsanwälte, Rechtsanwälte, Richter, Staatsanwälte usw. vernommen und trotzdem ging alles durcheinander und vom Angeklagten verlangt man, daß er sicherer in seinen Angaben ist als hohe Juristen. Bezüglich der Herren Schmidt und Schleppegrell kann sich der Angeklagte irren. Die Personen Schmidt und Schleppegrell kommen sehr wenig in Betracht. Die Hauptfrage ist: Hat der Angeklagte gesehen, daß Minister Ruffrat „Lustige Sieben“ gespielt hat? Der Angeklagte hat seine ganze Aufmerksamkeit dem Minister zugewandt, weil es eben der Minister war, das Spiel des Ministers hat er sich gemerkt. Die Mitspieler haben ihm weniger interessiert. Es hätte doch auch nicht viel geschadet, dann wäre nicht der Angeklagte, sondern eine andere Persönlichkeit wegen wissenschaftlichen Reineides auf die Anklagebank gekommen und der Angeklagte wäre als Zeuge erschienen. Der Minister Ruffrat hat allerdings unter Eid die Behauptung des Angeklagten in Abrede gestellt. Ich will den Minister nicht des Reineides beschuldigen, aber auf volle Glaubwürdigkeit kann der Minister nicht Anspruch machen. Im Nieh-Viermann-Prozess sagte der Minister unter seinem Eide, er habe seit Ende der 1890er oder Anfang der 1890er Jahre nicht mehr „Lustige Sieben“ gespielt, dies ließ er auch in einem späteren Prozess in genauer schriftlicher Fixierung durch Rechtsanwalt Wiffner mitteilen. Im Schwannert-Prozess erklärte dagegen der Minister unter seinem Eide, er habe seitdem er Oberstaatsanwalt wurde, also seit 1896, nicht mehr „Lustige Sieben“ gespielt. Es kommt hinzu, daß ein Kellner einen Bierunterfaß in der Ruffrat-Nische gefunden hat, auf dem die „Lustige Sieben“ aufgemalt war. Auch die Aussagen des Zeugen Herzmann sind nicht ohne weiteres wegzuzuschicken. Daß der Ausruf nur so geringen Erfolg hatte, ist doch sehr erklärlich; einmal hat der Ausruf nur in einem Nachbarte gestanden, andererseits haben wir gehört, welche große Angst die Kellner haben, gegen den Minister eine Aussage zu machen. Der Zeuge Heinz hat vor lauter Angst, verhaftet zu werden, vor dem Oldenburger Untersuchungsrichter wider besseres Wissen die Unwahrheit gesagt. Der Minister hat selbst zugegeben, er habe noch in den letzten Jahren, also zur Zeit, als der Angeklagte Kellner im Oldenburger Zivilkassino war, im Anschluß an das Statspiel Poker gespielt. Wenn auch Poker mit Karten gespielt wird, so ist es doch nicht ausgeschlossen, daß der Angeklagte das Pokerspiel mit dem Spiel der „Lustigen Sieben“ verwechselt hat. Es sind bei dem Pokerspiel auch sehr hohe Umsätze gemacht worden. Einem 16-jährigen Kellnerlehrling fallen die hohen Umsätze auf; er macht nicht so feine Unterschiede. Es steht außerdem fest: es ist nach Examenstheilen im Kassino „Lustige Sieben“ gespielt worden. Nun hat aber nicht der Minister, sondern Referendare, Offiziere usw. gespielt. Ein 16-jähriger Kellnerlehrling kann aber zwischen Staatsanwälten, Landgerichtsräten, Referendaren usw. keinen Unterschied machen. Für ihn waren alle hohe Herren. Und richtig ist, daß der Minister dabei war. Wenn Sie den Angeklagten verurteilen wollen, meine Herren Geschworenen, dann muß der Beweis geführt sein, daß er wissenschaftlich die Unwahrheit gesagt hat. Dazu bedarf es eines Bewegrundes. Was konnte den Angeklagten veranlassen, die Unwahrheit zu sagen? Nun sagte der Herr Staatsanwalt, der Angeklagte

glaubt, bei seiner Behauptung bleiben zu müssen, da er befürchtet, anderenfalls der öffentlichen Lächerlichkeit zu verfallen. Aber, meine Herren, was hatte der Angeklagte die Öffentlichkeit zu fürchten, er war doch keine in der Öffentlichkeit stehende Persönlichkeit, er war ein einfacher Kellner, fühlte sich glücklich in seinem Berufe und hatte in keiner Weise das Bestreben, mit den hohen Herren Mitspieler zu sein. Ich erinnere daran, daß der Angeklagte bei allen seinen Prinzipalen, im Kellnerbund, bei seinen Kollegen und Freunden sich der größten Beliebtheit erfreute. Er war ein sehr guter Sohn, der seine Mutter unterstützte. Ein solcher Mensch leistet nicht ohne jeden Grund einen Reineid. Der Verteidiger schildert danach die Verhandlungen im Schwannert-Prozess, in dem sich selbst Leute wie Rechtsanwalt Beder kein klares Bild machen konnten. Es lag in der Luft, daß man den Angeklagten verhaften würde. Trotzdem bleibt er bei seiner Behauptung. Er sagte, ich muß bei meiner Behauptung bleiben, ich würde anderenfalls die Unwahrheit sagen. Und gleich darauf wurde er verhaftet. Unter der Wucht dieses furchtbaren Eindruckes sagte er, als er vom Bedarmen an der Frau Biermann vorbeigeführt wurde: „Sehen Sie, Frau Biermann, das kommt davon, wenn man in Oldenburg die Wahrheit sagt.“ Im weiteren Verlauf bemerkt der Verteidiger, wenn er einmal die Geschichte der „Residenzboten“-Prozesse schreiben würde, dann würde er sie betiteln mit: „Die verächtliche Inquisition“. Denn eine schlimmere Inquisition, wie sie der Polizeikommissar Böning bei der Vernehmung des Angeklagten angewendet hat, ist wohl im modernen Gerichtsverfahren noch niemals vorgekommen. Schon nach acht Tagen hatte der Polizeikommissar, was keinem Juristen gelungen war, ein sogenanntes Geständnis erzwungen. Der Polizeikommissar machte auch dem Angeklagten klar, was ein fahrlässiger Reineid ist. Ich glaube aber nicht, daß der Angeklagte das begriffen hat. Denn es ist ungemein schwer, den Begriff des fahrlässigen Reineides dem Angeklagten klar zu machen. Es ist den Verteidigern der Vorwurf der Loyalität gemacht worden, allein solche Beschuldigungen, wie sie der Polizeikommissar gegen zwei Oldenburger Beamte erhoben hat, ist doch wohl noch nicht dagewesen. Der Verteidiger schließt: Die ganze Anklage ist nach geschickter Verwechslung ein einziges Krümmerspiel, und nichts zeugt von vergangener Macht. Ich erlaube Sie, meine Herren Geschworenen, nicht bloß als Jurist, sondern auch als Mensch, verneinen Sie nicht bloß die Schuldfrage wegen wissenschaftlichen, sondern auch wegen fahrlässigen Reineides. Sprechen Sie den Angeklagten frei und geben Sie ihm seine Ehre wieder. Darum bitte ich Sie nicht bloß, sondern das verlange ich von Ihnen. (Weinl im Zuhörerraum.)

Vorsitzender: Ich mache darauf aufmerksam, daß im Gerichtsakt jede Beifalls- oder Mißfallensbezeugung zu unterbleiben hat. Es ist hier kein Theater, dazu ist doch eine Gerichtsverhandlung zu ernst. Sollte nochmals die geringste Störung vorkommen, dann werde ich den Zuhörerraum sofort räumen lassen.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Jons-Altona sucht in langer Rede den Radweis zu führen, daß nicht der mindeste Beweis für die Schuld des Angeklagten geführt worden sei. Der Angeklagte sei ein sehr anständiger Mensch, Reineide, leisten aber nur Verbrecher. Der Angeklagte habe nur beschworen bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß er nach bestem Wissen die reine Wahrheit sagen werde. Alle Zeugen, die den Angeklagten kannten, bekundeten, der Angeklagte sei nicht fähig, einen Reineid zu leisten. Sie haben gehört, daß der Angeklagte schon seit zwölf Jahren seine Mutter unterstütze. Jemand, der das Gebot „Ehre Deinen Vater und Deine Mutter, das es Dir wohl gehe auf Erden“ halte und seit seinem zwölften Lebensjahre seine Mutter unterstütze, leiste keinen Reineid. Der Herr Staatsanwalt sagte, Sie sollten die Hülfssfrage ebenfalls bejahen. Einmal ist nicht geprüft, ob die angelegte Verleumdung nicht verjährt ist, andererseits kann man aber nicht wegen Verleumdung bestraft werden wegen einer als Zeuge getanen Aeußerung. Der Herr Staatsanwalt sagte: Wenn Sie die Hülfssfrage auch bejahen, dann komme der Angeklagte nicht ins Zuchthaus; verdient aber der Angeklagte nicht ins Zuchthaus gesteckt zu werden, dann verdient er freigesprochen zu werden. Ich bitte Sie, meine Herren Geschworenen, die Schuldfrage zu verneinen. — Nach kurzer Rede und Gegenrede zwischen dem Staatsanwalt und den Verteidigern bemerkt der Angeklagte mit lauter Stimme: Meine Herren Geschworenen, ich habe am 2. Dezember die Wahrheit beschworen. Ich bitte um Freisprechung. Der Vorsitzende gibt hierauf den Geschworenen die vorgeschriebene Rechtsbelehrung. Die Geschworenen ziehen sich alsdann zur Beratung zurück.

Das Urteil,

das erst lange nach Mitternacht verkündet wurde, lautete auf Freisprechung, da die Geschworenen sowohl die Schuldfrage als wissenschaftlichen Reineides wie die des fahrlässigen Faltscheides verneint hatten.

Der Hüger-Prozess vertagt!

Dortmund, den 17. Juli 1905.

Sechster Verhandlungstag.

Wie zu erwarten war, ist der Prozess gegen Oberst Hüger heute der Vertagung anheimgefallen. Als der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Schaffrich gegen 9 1/2 Uhr die Sitzung eröffnet, war der Angeklagte Oberst Hüger nicht erschienen. Sein Verteidiger Rechtsanwalt Dr. h. h. Dortmund legte zwei ärztliche Atteste vor, das erste von Dr. Weber-Dortmund, Spezialist für Nervenkrankheiten, das zweite von Dr. Raibert-Königsborn bei Alma, beide vom 16. Juli. In dem ersten Attest heißt es: Oberst Hüger hat mich heute und gestern konsultiert und ich konnte bei ihm Zeichen allgemeiner Abspannung und zeitweise Erregung, verbunden mit Herzklöpfen, Atemnot, Beklemmungen, feststellen, die es ihm unmöglich machen, sich den Anstrengungen der Verhandlung weiterhin auszuweisen. Ich fand gestern und heute Zeichen von Herzklöpfen, Beklemmungen, Jittern der Hände und vorübergehendes Verlassen der Stimme. Es sind hinreichende objektive Unterlagen der subjektiven Erscheinungen vorhanden.

Dr. Raibert-Königsborn bestätigte die oben angegebenen Erscheinungen und hält es für ausgeschlossen, daß der Angeklagte den Verhandlungen jetzt oder in den nächsten Wochen gewachsen sein wird.

Erster Staatsanwalt Dr. Schulze-Evide: Ich bedauere, daß wir nach so langer mühseliger Arbeit zu einem solchen Abschluß kommen, so daß nun nochmals von neuem verhandelt werden muß. Daran ist aber leider nichts zu ändern und ich muß selbst die Vertagung der Verhandlung beantragen, stelle aber den Antrag, daß der Angeklagte noch ein kreisärztliches Attest einreicht.

Nach kurzer Beratung des Gerichtshofes verkündet der Vorsitzende die Vertagung des Prozesses,

der also späterhin noch einmal verhandelt werden muß.

Unter den heute erschienenen Zeugen befand sich auch General z. D. Reim-Deulin. Als Vertreter des preussischen Kriegsministeriums in dem münchener der Vertagung anheimgefallenen Prozesse war Geheimrat Reim-Deulin erschienen, der sich gelegentlich dahin geäußert haben soll, daß dem Kriegsminister volle Zustimmung erteilt sei.

Der nächste Prozess ist nach den Mandat, also nicht vor dem Oktober zu erwarten.

Aus Industrie und Handel.

Risikante in Russland.

Die Nachrichten der russischen Blätter über den Saatensand lassen immer deutlicher erkennen, daß weite Distrikte des europäischen

Russlands einer Missernte entgegengehen. Der „Kasanski Telegraph“ berichtet, daß eine Missernte im Gouvernement Wjaska endgültig feststeht, und zwar in den Kreisen Sornsl, Wjaska und Nolin. Auch aus dem Kreise Urshum laufen, wie der „Berliner Börsen-Courier“ meldet, sehr wenig tröstliche Nachrichten ein. Dem „Wolhosi List“ nach sind der Gouvernements-Semstrowobertow von Kasan Berichte zugegangen, denen zufolge der Stand der Winterweizen in 9 Kreisen ein sehr schlechter ist. Außerdem sind im Kreise Kasan alle Erbsen, Bohnen und Linfen von einem Schädlings vernichtet worden. Im Gouvernement Saratow wird eine totale Missernte in Getreide und allen Futtermitteln erwartet. Den Angaben der Semstrow nach wird in 1200 Fällen Missernte und nur in 40 Fällen eine gute Ernte zu erwarten sein. Den Lokalblättern nach droht den Kreisen Saratow und Romyschin eine totale Missernte. Aus dem Gouvernement Samara lauten die Nachrichten noch weniger erfreulich. Dort hat die furchtbare Dürre alle Vorbereitungen für eine vollständige Missernte geschaffen. So hebt der „Samaraki Kurjer“ hervor, daß dem ganzen Trans-Wolgagebiet eine Hungernot droht, da das Getreide dünn und niedrig steht. Sehr ernste Befürchtungen flößt der Stand der Winter- und Sommerweizen im Gouvernement Tambow ein. Wie der „Tambowski Golos“ behauptet, schwebt die Perspektive einer völligen Missernte über dem Gouvernement. Analoge Berichte liegen aus dem Kreise Romneburg, Gouvernement Njisan, den Kreisen Maloarchangelst und Iezey, Gouvernement Orel und aus dem Gouvernement Jekaterinoslaw vor.

Wie das amerikanische Ackerbaudepartement den Stand der Baumwollpflanzungen einschätzt. Die Schätzungen des Baumwollanbaustandes durch das Washingtoner Ackerbaudepartement haben für die Textilindustrie nicht nur der nordamerikanischen Union, sondern auch der europäischen Industriestaaten die größte Bedeutung, da von diesen Schätzungen die Konstellation der Baumwollbörsen von New Orleans und New York in starkem Maße beeinflusst wird und von den Notierungen dieser Börsen wieder die Preise auf den europäischen Baumwollmärkten abhängen. Die Organisation des Schätzungs-Bureaus und die Art seines Verfahrens haben deshalb ein gewisses Interesse, zumal Durchsichtereien bei diesem Bureau nichts Seltenes sind und erst jüngst wieder ein Beamter wegen allerlei zweifelhafter Nachforschungen entlassen werden mußte. Die „Deutsche Industrie-Zeitung“ veröffentlicht über das Schätzungsverfahren einen längeren Artikel, dem wir folgenden kurzen Auszug entnehmen:

Die Ermittlungen liegen dem statistischen Bureau des Department of agriculture ob, das im Jahre 1865 als besondere Section des Landwirtschaftsministeriums eingerichtet wurde. Der Beamtenkörper umfaßt 90 Personen, dazu kommen 43 Agenten in den einzelnen Staaten, 8 Feldagenten, 6 besondere Baumwollagenten und ein in London ansässiger weiterer Agent. Außerdem verfügt das Bureau über einen nahezu drei Millionen Köpfe starken Bestand von Korrespondenten, deren Tätigkeit eine ehrenamtliche ist und die deshalb keine Bezahlung erhalten.

Was nun die amtlichen Schätzungen beziehungsweise Berichte für Baumwolle anlangt, die jährlich sieben Mal ausgegeben werden, so beruhen diese auf den Angaben folgender sieben Berichterstattergruppen: erstens der besonderen Feldagenten (seit 1899), die für ihre Tätigkeit zum Teil im Bureau selbst ausgebildet worden sind; zweitens der Staatsagenten, von denen jeder ein eigenes Korps von Korrespondenten für den betreffenden Staat unter sich hat; Aufgabe der Staatsagenten ist es, die Berichte der Korrespondenten zu sammeln und sich durch Reisen im Lande zu informieren; drittens der Bezirkskorrespondenten, die über ihren Bezirk direkt nach Washington berichten; viertens der Ortskorrespondenten, die ebenfalls für den Bereich ihrer Ortschaft direkt nach Washington berichten; fünftens der Güter, die sowohl über die Lage der Kulturen wie auch über die Zahl der entworfenen Baumwollbollen periodisch berichten; sechstens der Pflanzler, die über den Stand ihrer Pflanzungen berichten, und siebentens der Bankiers und Händler. Wie schon bemerkt, erhalten lediglich die stets von einem zum anderen Staate (Bezirke) reisenden Feldagenten und die Staatsagenten Bezahlung.

Die Berichte der Korrespondenten, ausgenommen die der Feld- und Staatsagenten, werden gesammelt und in besonderen Umhüllungen an den Präsidenten des statistischen Bureaus gesandt. Ihr werden die Ziffern, je nach der geographischen Einheit, auf die sie sich beziehen, besonders verarbeitet. Erst zwei bis drei Stunden vor der Veröffentlichung übermitteln die Vorsteher der einzelnen Abteilungen die Schlussergebnisse dem Präsidenten. Dieser zieht sich alsdann mit ein oder zwei besonders vertrauenswürdigern Beamten in sein Amtszimmer zurück, wo bei verschlossenen Türen das endgültige Resultat festgestellt wird. Letzteres ist nicht immer das arithmetische Mittel aus den Berichten der sieben Berichterstattergruppen. Der Präsident hat vielmehr das Recht, das endgültige Resultat nach eigenem Gutdünken zu bestimmen.

Greifen wir z. B. den letztjährigen Ernteschätzungsbericht des Präsidenten heraus, der am 1. Dezember v. J. bekannt gegeben wurde, so ergibt sich ein Ernteeindruck von 12 162 000 Ballen. Hätte der Präsident das genaue arithmetische Mittel genommen, so wäre das Ergebnis etwas geringer ausgefallen, nämlich 12 135 000 Ballen. Denn die Schlussergebnisse der einzelnen Berichterstattergruppen stellen sich wie folgt:

Table with 2 columns: Schätzungsresultate der, Ballen. Rows include Pflanzler (18 370 741), Güter (12 483 728), Besondere Feldagenten (12 256 768), Staatsagenten (12 166 108), Ortskorrespondenten (11 948 887), Bankiers und Händler (11 857 080), Bezirkskorrespondenten (10 908 196).

Da die letztjährige Ernte nach den letzten Berichten ein Ergebnis von 13 597 782 Ballen zu 800 Pfund englisch gezeitigt hat, so kommt dieser Ziffer am nächsten die Schätzung der Farmerberichte. Die Schätzungen des statistischen Bureaus blieben dagegen dieses Mal um rund 11 Proz. hinter dem tatsächlichen Ergebnis zurück. Hieraus sowie aus der ferneren Tatsache, daß auch im Jahre 1902 die Winterschätzung des Bureaus 9 Proz. betrug, ist zu schließen, daß man den Schätzungen der amtlichen Statistik keine unbedingte Zuverlässigkeit beimessen kann. Andererseits blieben die amtlichen Schätzungen in den Jahren 1899, 1900 und 1903 mit einer Differenz von 2,8 bezw. 2,9 bezw. 1,5 Proz. nur wenig hinter der Wirklichkeit zurück. In keinem Falle sind jedoch auf Seiten der amtlichen Statistik Ueber-schätzungen des tatsächlichen Ernteresultates zu verzeichnen.

Erwerbung englischer Kohlenfelder durch das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat. Nach und nach wird näheres über den gemeldeten Ankauf englischer Kohlenfelder durch eine deutsche Gesellschaft bekannt. Nach den „Daily News“ handelt es sich um die Whitworth-Kohlengruben von J. G. A. Henderson und die eigentliche Käuferin soll das rheinisch-westfälische Kohlenyndikat sein. Henderson hat in den letzten Jahren verschiedentlich versucht, seinen Besitz, der über 6500 Morgen groß ist, zu verkaufen. Mehrere deutsche Ingenieure haben längere Zeit die Vergwerke untersucht. Die Vergwerke enthalten sechs bedeutende Gruben, von denen das unterste Flöz, welches noch unberührt ist, 1000 Meter groß ist. Mehr als fünf Millionen Mark werden nötig sein, um die Vergwerke zu erschließen. Henderson ist schätzungsweise ein Millionär, Finanzier und Vorstand verschiedener Gesellschaften. Dagegen weiß die „Neue Hamb. Börsenhalle“ zu melden, daß ein anderes Syndikat unter Hamburger Beteiligung als

Käufer tritt und daß der Kauf noch nicht zum Abschluß gelangt ist. Auch der Preis von 5 Millionen Mark soll nicht stimmen.

Uhr-Ladenschluß. Nachdem eine Reihe anderer Städte darin horangegangen sind, ist auch in Berlin aus den Kreisen der beteiligten Gewerbetreibenden beim Polizeipräsidenten der Erlaß einer Verordnung angeregt worden, daß im Ladengeschäft Berlin sämtliche offene Verkaufsstellen, mit Ausnahme derjenigen für den Verkauf von Lebensmitteln (einschl. Kolonialwaren, Konfitüren, Zigarren, Liköre, Seifen, Drogen und der offenen Verkaufsstellen der Barbier- und Friseur-) an den Werktagen, jedoch mit Ausnahme des Sonnabends, in der Zeit zwischen 8 Uhr abends und 7 Uhr morgens für den geschäftlichen Verkehr geschlossen sein müssen. Nach § 139f der Gewerbeordnung kann eine solche Abkürzung der Betriebszeit der offenen Ladengeschäfte herbeigeführt werden durch eine Abstimmung der beteiligten Geschäftsinhaber in der Weise, daß von der Behörde eine Liste der sämtlichen beteiligten Geschäftsinhaber aufgestellt wird und daß alsdann die Letzteren zur Äußerung über den Antrag aufgefordert werden; wenn sich 2/3 der Abstimmenden für die Einführung der kürzeren Geschäftszeit erklären, kann die Behörde die entsprechende Anordnung treffen. Der vom hiesigen Polizeipräsidenten bestellte Kommissar (Polizeidirektor Maurer) macht nun bekannt, daß die Liste der beteiligten Geschäftsinhaber für die Dauer von zwei Wochen und zwar vom 10.—23. Juli d. J. werktäglich in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags im Bureau des Gewerbe-Kommissariats der Polizei, Berlin SW. 19, Krausenstr. 29, Hof links 8 Treppen, zur öffentlichen Kenntnis ausliegt. Einsprüche können bis zum 23. Juli einschließlich schriftlich oder bei der vorbezeichneten Dienststelle zu Protokoll werktäglich in den vorstehend angegebenen Geschäftsstunden erhoben werden. Die Handelskammer macht alle Beteiligten auf die Wichtigkeit der bevorstehenden Abstimmung aufmerksam und fordert zugleich zur rechtzeitigen Einsichtnahme in die Listen auf, da nur die in die Listen aufgenommenen Firmen zur Abstimmung zugelassen werden.

Verfassungen.

Der Verein der Zimmerer hielt am Sonntag in den Industriehallen seine ordentliche Generalversammlung ab. Zunächst ehrten die Anwesenden das Ableben von vier verstorbenen Mitgliedern in

üblicher Weise. Sodann verlas Mehner den Kassenbericht für das zweite Quartal. Die Einnahme betrug 9279,70 M., die Ausgabe belief sich auf 4448,30 M., darunter 521 M. für die Reise-Ausgaben. Der Gesamtbestand beträgt 61504,22 M. Als Revisoren wurden Schäfer und Reichert gewählt. Eine ausgedehnte Debatte entspann sich über das Verhalten derjenigen Mitglieder, die dem vorjährigen Kartellbeschlusse, wonach zur Unterstützung der streikenden Kautschumfabrikanten pro Mann drei Extramarke zu 50 Pf. zu liefern waren, nicht nachgekommen waren. Nur ein Teil der Mitglieder hat alle drei Marken geliefert, andere haben sich bisher mit zwei resp. einer Marke begnügt. Jedoch 280 Mitglieder weigerten sich überhaupt, ihrer Solidaritätspflicht zu genügen. In Anbetracht dessen wurde beschlossen: Alle Mitglieder, die sich weigern, die Marken bis zum 1. Oktober d. J. zu bezahlen, sind aus der Organisation auszuschließen. Ausgenommen davon sind nur Kranke, Invalide, oder Mitglieder, die übergetreten sind, sofern sie in ihrer früheren Organisation sämtlichen Verpflichtungen nachgekommen sind. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende Zuppenlag, die „Wäsche“ der Arbeitskollegen auf den Bauten besser zu kontrollieren.

Vertrachtungen des Koalitionsrechtes in der Brauerei Bölow kamen am Sonntag in einer zahlreich besuchten Versammlung des Zweigvereins der Berliner Brauer vom Verband der Brauereiarbeiter zur Sprache. Wie in der Versammlung ausgeführt wurde, ist bei Bölow ein Brauführer tätig, der es offenbar darauf abgesehen hat, die organisierten Arbeiter zu schikanieren und zu beschimpfen, der es für eine Schande erklärt und Arbeiter fragt, ob sie sich nicht schämen, organisiert zu sein. Man kann vielleicht annehmen, daß der Kommerzrat Bölow von diesen Dingen nichts weiß und sie nicht billigt. Er soll jedoch für Arbeiter nicht zu sprechen sein, so daß es schwer hält, ihn zur Abhilfe derartiger Mißstände zu veranlassen. Da von den Brauereien Berlins und auch von Bölow das Koalitionsrecht der Arbeiter durch Vereinbarungen ausdrücklich anerkannt ist, erscheint das Vorgehen jenes Brauführers um so verwerflicher. Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an: „In Erwägung, daß das Koalitionsrecht der Brauereiarbeiter Berlins durch mehrfache mit den Arbeitgebern (dem Verein der Brauereien Berlins und Umgebend) abgeschlossene Verträge, durch den Arbeitsnachweis von 1895 und die Bestimmungen über das bestehende Einigungsamt von 1903 ausdrücklich anerkannt wurde, beschließt die Versammlung,

gegen das Verhalten des Brauführers Heger der Brauerei Jukud Bölow, der die Zugehörigkeit zu einer um Verbesserung ihrer sozialen Lage kämpfenden Gewerkschaft als Schande bezeichnet, energisch zu protestieren. Die Versammlung erwartet, daß durch energisches Eingreifen seitens der Brauereibesitzer Julius Bölow und seiner Betriebsleitung der Organisation Genugtuung verschafft wird, will sie anders nicht das Obium auf sich laden, an dieser Hebe beteiligt zu sein.“ — Dann berichtete Arbeitsekretär Bräuner über die Verhandlungen des Kölner Gewerkschaftskongresses. An diesen Vortrag schloß sich eine lebhaft debattierte, in der verschiedene Meinungen über einzelne Beschlüsse, sowie über den Wert des Kongresses im allgemeinen geäußert wurden. Hierbei wurde auch das Verhalten der Kongressleitung und einzelner Delegierten zum rheinländisch-westfälischen Vierbündnis besprochen und von fast allen Rednern mehr oder minder scharf beurteilt. Demgegenüber wies der Referent in seinem Schlusswort darauf hin, daß die berechnete Verteilung der Kölner Arbeiterschaft, das Gewerkschaftsamt, den Beschluß über die Benutzung der Hotels gefaßt hatte, nachdem es sich außerstande erklärte, auf anderem Wege Logis für die 250 Delegierten zu beschaffen, aber auch auf die Abhaltung des Kongresses in Köln nicht verzichtete wollte. Unter Vereinsangelegenheiten teilte der Vorsitzende mit, daß der Tarif nun mit der Brauerei Grünau endgültig abgeschlossen sei und am 1. Oktober in Kraft trete. Er teilte ferner mit, daß im Münchener Brauhaus und bei Gregorzy Entlassungen stattgefunden haben, die als Maßregelungen anzusehen seien. Es sind bereits Schritte getan, um Klärung hierüber zu schaffen. Außerdem teilte der Vorsitzende mit, daß der Kollege Koroshat einem Ausschufsantrage des Vorstandes und der Vertrauensmännerung zugestimmt ist und selbst seinen Austritt aus dem Verband angemeldet hat.

Wetter-Prognose für Dienstag, den 18. Juli 1905.
Nachts kühler, am Tage ein wenig wärmer, vielfach heiter, aber unbeständig mit leichten Regenschauern und ziemlich frischen westlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Wasserstand am 15. Juli. Elbe bei Ruffig — 0,50 Meter, bei Dresden — 1,83 Meter, bei Magdeburg + 0,64 Meter. — Unstrut bei Stralsund + 1,10 Meter. — Oder bei Ratibor + 1,24 Meter, bei Dresden Ober-Bogel + 4,68 Meter, bei Dresden Unter-Bogel — 1,58 Meter, bei Frankfurt + 0,91 Meter. — Weichsel bei Braunsfelde + 2,44 Meter. — B a r t h e bei Posen — Meter. — R e y e bei Ulf + 0,40 Meter.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Dienstag, den 18. Juli.
Anfang 7 1/2 Uhr:
Neues Operntheater. Der Widerspenstigen Zähmung.

Anfang 8 Uhr:
Zentral. Die Geisha.

Schiller O. (Wallner-Theater.) Der Troubadour.

Schiller N. (Friedrich Wilhelm-Schiller-Theater.) Hofkunst. Westen. Jung-Heidelberg.

Carl Weich. Lehmanns Abenteuer. Belle-Alliance. Ben Ali Ben Reichshallen. Gastspiel Ostarr.

Apollo. Ein Abend in einem amerikanischen Engel-Tempel. — Am Hochzeitsabend. — Spezialitäten.

Metropol. Die Herren von Maxim. Wintergarten. Spezialitäten.

Berliner Prater-Theater. Zwischen Himmel und Erde.

Stadt-Theater Noabit. Mutter Gebert.

Urania. Taubenstraße 48/49. Die deutsche Nordseeküste.

Zentral. Täglich geöffnet von 7 bis 11 Uhr.

Neues kgl. Opern-Theater.

Anfang (Kroll) 7 1/2 Uhr.
Der Widerspenstigen Zähmung. Kom. Oper in 4 Akt. v. H. Götz.

Mittwoch: Gastspiel Thä Doré: Carmen. Donnerstag: Einmal Auftreten v. Mlle. Leod. Duncan. (Anf. 8 Uhr.) Freitag: Gastspiel Thä Doré: Carmen. Sonnabend: Fiedermass.

Metropol-Theater

Der größte Erfolg der Saison!
Zum 254. Male:
Die Herren von Maxim.

Große Ausstattungssposse mit Gesang und Ballett in 5 Bildern. Rauchen gestattet. Anf. 8 Uhr.

Carl Weich-Theater.

Or. Bräuhausstr. 132.
Nur noch wenige Aufführungen:
Lehmanns Abenteuer

auf dem russ.-jap. Kriegsschauplatz. Anf. 8 Uhr. Morgen dieselbe Vorstellung. In Vorbereitung: Er und seine Tochter. Poffe in 3 Akt. v. M. Ed. Hölzer.

Am Sommergarten:
Neues großart. Juli-Programm. Anfang 5 Uhr. Entree 25 Pf. Mittwoch: Gr. Kinderparade. Enkel Bräuner leitet die Spiele.

Fröbels Allerlei-Theater

Schönhauser Allee Nr. 148.
Täglich:
Konzert, Theater, Spezialitäten. 20 Attraktionen 1. Ranges. Dazu: Arbeit schändet nicht. Volkstümlich mit Gesang in drei Akten. Am Saal: Gr. Tanz. Anf. 4 Uhr. Entree 30, Spezial 50 Pf.

Urania Taubenstr. 48/49.

8 Uhr:
Die deutsche Nordseeküste.

Sternwarte Invalidenstr. 57/52.

P. GASTAN'S PANOPTICUM

Friedrichstr. 165.
Neu!! Admiral Togos Besuch bei Admiral Roschjostowsky im Hospital zu Kioto!

Neu!! Elitekapelle „Berolina“. Lebende Photographien!

Passage-Panopticum. Die Sensation der Saison:

Der Riese Nachnow

der größte Mensch, der je gelebt hat. Ohne Extra-Entree. Neu! Zum erstenmal in Europa:

Der lebende Eismensch aus dem nördlichen Kanada. Ohne Extra-Entree.

ZOOLOGISCHER GARTEN

Täglich nachm. 5 Uhr:
Militär-Doppel-Konzert

Eintrittspreis 1 M.; ab 6 Uhr 50 Pf. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

W. Noack's Theater. Direktion: Rob. Dill. Brunnenstr. 16.

Täglich: Bei schönem Wetter im Garten, bei schlechtem Wetter im Saal: Theater. Konzert. Spezialitäten.

Die schöne Galathee. Hygmalion: Dir. Rob. Dill. Anfang: Sonntags 5 Uhr. Hochentags 6 Uhr. Entree 30 Pf.

Otto Pritzkow's Abnormitäten-Ausstellung Münzstr. 16.

Neu ! ! ! ! ! Neu ? Mne-Mno-Mni! ?

frei in der Luft fliegende Türkin Anatom. Rätsel. Med. Wunder. Neu renoviert! Neu renoviert!

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7-9. Täglich:
Zwischen Himmel und Erde. Gr. romantisch. Ausstattungsrück. Neue Dekorationen und Kostüme. Eine schreckliche Nacht.

Große Pantomime der Gullano Pholles Troupe. Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf.

Schiller-Theater.

Schiller-Theater O. (Wallner-Theater.) Moritz-Oper.
Dienstag, abends 8 Uhr: Gastspiel Heinrich Bötel. Der Troubadour. Große Oper in 4 Akten von G. Verdi.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Fiedello. Donnerstag, abends 8 Uhr: Gastspiel Heinrich Bötel. Der Postillon von Lonjumeau.

Schiller-Theater N. (Friedr.-Wilh. Th.)
Dienstag, abends 8 Uhr: Hofkunst. Lustspiel in 4 Aufzügen von Thilo v. Trotha.

Mittwoch, abends 8 Uhr: Hofkunst. Donnerstag, abends 8 Uhr: Hofkunst. Im Garten täglich: Großes Militär-Konzert.

Max Kliems Sommer-Theater

Hasenheide 13-15. Künstliche Leitung: Paul Milbitz.
Täglich: Gr. Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Jeden Donnerstag: Elite-Tag. Fernsprecher IV. 8891. Max Klem.

Diez' Spezialitäten-Theater.

Landsberger Allee 76/79, direkt an der Ringbahnstation. Täglich! Täglich! Täglich! Täglich!

Im herrlichen Garten oder Saal: Konzert und Vorstellung. Vollständig neues Programm, das größte und beste Berlins.

40 Sensations-Nummern. Entree Hochentags 20 Pf., Sonntags 30 Pf. Jeder Erwachsene hat ein Kind unter 10 Jahren frei, ältere zahlen halben Eintrittspreis.

Apollo-Theater.

Das bestbesuchte Theater Berlins mit großem Garten! Größter Zacherfolg! Der Gipfel der Komik! 10 Uhr: Täglich 8 Uhr:

Hochzeitsabend Ein Abend in einem amerikan. Singel-Cangel und die Juli-Spezialitäten.

Reichshallen. Gastspiel d. berühmten Oskar Junghähnel mit seiner vorzüglichsten Herren-Gesellschaft Anf. 8 Uhr, Sonnt. 7 Uhr.

Dienstag, 1. Aug.: Wiederbeginn der Sotren der Elite-Tänzer.

Etablissement Buggenhagen

Moritzplatz. Täglich im großen schattigen Garten: Streich-Konzert.

Ricardo Munez. Bei ungünstigem Wetter im Saal.

wohnt jetzt: **Dr. Lell** Rosenthalerstrasse 26 ff. Homöopath und Spezial-Arzt für Haut-, Darm- und Geschl.-Leiden. 11-2 u. 5-8. Sonnt. 11-3.

Victoria-Brauerei

Lützowstr. 111/112. Täglich: Horst's Sänger. Anfang 8 Uhr. Sonntags 7 Uhr. Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag: Tanz.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, der Buchbinder

Waldemar Lange

am 16. Juli früh 1 Uhr plötzlich an einer Lungenentzündung gestorben ist. 5625

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Juli um 7 1/2 Uhr auf dem neuen Panthener Kirchhof in der Schönholzer Heide statt.

Verband der Sattler

Ortsverwaltung Berlin. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied

Margarete Jost (Berthel F. Jost) am Sonnabend, den 15. Juli 1905, verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken! Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. Juli 1905, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes, Altdorf, Hermannstraße, aus statt. 157/3

Um zahlreiche Beteiligung erucht Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Nachruf. Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege, Tischler

Paul Gnädig am 10. Juli verstorben ist. Die Beerdigung fand am 14. Juli auf dem Friedrich-Werderschen Friedhofe statt.

Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin. Nachruf. Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied

Hermann Förster gestorben ist. 126/6

Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, dem Zentralverband deutscher Tischler und Geiger (Ortsverwaltung Berlin), der Zentral-Frauen- und Sterbekasse der Tischler, Berlin H. und dem Vorterrassen „Heite Nummer“ unseren besten Dank.

Wwe. Auguste Scholz 3806L und Kinder.

Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstraße 58. Heute:
Schlattänzerin Magdalena. (Nur viertägliches Gastspiel.) Außerdem Die Loreley und das großartige Juli-Programm. Preise der Plätze wie gewöhnlich. Anfang 4 Uhr.

Sozialdemokratischer Wahlverein

Schöneberg. Allen Parteigenossen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Zimmerer

Karl Sommer Hohenzollernstr. 26 (7a. Bezirk) verstorben ist.

Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Juli um 6 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes in der Magistraße aus statt. 15/12

Verein der Zimmerer Berlins

und Umgebend. Todes-Anzeige. Am Sonntag, den 16. Juli, früh, starb der Zimmerpolier

Karl Sommer (Zahlstelle Schöneberg). Er war Mitbegründer unserer Organisation und hat stets nach Kräften für die Ausbreitung unserer Ideen gewirkt.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. Juli nachmittags 6 Uhr, von der Leichenhalle des Schöneberger Friedhofes in der Magistraße aus statt.

Bege Beteiligung erucht Der Vorstand. Treffpunkt nachm. 5 1/2 Uhr bei Krüger, Vorbergstr. 9.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse

der Zimmerer. Filiale Schöneberg. Todes-Anzeige.

Am Sonntag früh starb unser langjähriger Kassierer, der Zimmerer

Karl Sommer. Die Beerdigung findet am Mittwoch, 19. d. M., nachmittags 6 Uhr von der Leichenhalle des Schöneberger Friedhofes in der Magistraße aus statt.

Um rege Beteiligung erucht Der Vorstand. 259/8

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber guter Mann, unser guter Vater und treuer Ernährer, der Zimmerer

Karl Sommer nach langen und schwerem Kampf am 16. Juli früh 1 Uhr im Alter von 48 Jahren plötzlich verstorben ist. 38052

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 6 Uhr von der Leichenhalle des Schöneberger Kirchhofes, Magistraße, aus statt.

Dies geht tiefbetrußt an Die trauernde Gattin F. Sommer nebst Kindern.

Englischen Unterricht

für Anfänger u. Fortgeschrittene erteilt Gertrud Swienty, geb. Liebknecht. Sebanstr. 57, III Schöneberg.

????

Partei-Angelegenheiten.

Zur Stichwahl in Oberbarnim findet für die Genossen, die am Wahltag helfen wollen, am Mittwoch, den 19. Juli, eine Versammlung im Gewerkschaftshause statt.

Dritter Wahlkreis. Heute abend Generalversammlung des Wahlkreises im Gewerkschaftshause. (Siehe Anzeige.) Der Vorstand.

Fünfter Wahlkreis. Heute, Dienstag abend 8 Uhr findet im Alten Schützenhause, Linienstr. 5 eine Versammlung des Wahlkreises statt. Genosse Julius Kaliski spricht über das Thema „Die Reptilienpresse“. Gäste erwünscht. Um das Erscheinen aller Mitglieder ersucht Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Straßenbahner und Sozialdemokraten.

Das „Amtliche Publikationsorgan der Großen Berliner Straßenbahn“, das unter dem Titel „Die Straßenbahn“ zweimal im Monat erscheint und für die Angehörigen dieser Gesellschaft bestimmt ist, hebt es, von Zeit zu Zeit auf die Sozialdemokraten zu schimpfen. In der letzten Nummer des genannten Blättchens wird den Straßenbahngestellten vorerzählt, die Vertreter der Sozialdemokratie im Berliner Stadtparlament hätten „sich den Teufel um die Straßenbahner gekümmert“.

Nun braucht man gewiß nicht auf jeden Schwatz zu antworten, der irgendwo gedruckt wird, oder jeden Schwindel zu brandmarken, den irgendwer über die Sozialdemokratie verbreitet. Das „Amtliche Publikationsorgan der Großen Berliner Straßenbahn“ wird, nebenbei bemerkt, von uns nicht mal regelmäßig gelesen, sondern nur gelegentlich angesehen. In dem vorliegenden Fall möchten wir aber doch einmal öffentlich festsetzen, wie sehr die Darstellung, die das „Amtliche Publikationsorgan der Großen Berliner Straßenbahn“ gibt, der Wahrheit ins Gesicht schlägt. Tatsächlich haben die Vertreter der Sozialdemokratie in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung so oft und so entschieden sich der Straßenbahngestellten gegen die Direktion angenommen, daß die Mitarbeit unserer Parteigenossen im roten Hause schon aus diesem einen Grunde der Direktion der Straßenbahngesellschaft höchst unangenehm sein muß.

Besonderen Verdruß dürfte die Direktion empfinden, wenn sie daran zurückdenkt, welche Mühe vor acht Jahren die sozialdemokratische Fraktion der Stadtverordneten sich gegeben hat, in den neuen, zwischen Stadtgemeinde und Straßenbahngesellschaft abzuschließenden Vertrag gewisse Schutzbestimmungen über die Arbeitszeit der Angestellten hineinzubringen. Als im Frühjahr 1897 die Stadtverordneten-Versammlung über den Vertrag beriet, war es ein sozialdemokratischer Stadtverordneter, unser Genosse Singer, der im Ausschuss beantragte, für Fahrer und Schaffner eine Maximalarbeitszeit auszubedingen. Die Mehrheit des Ausschusses schloß sich nur für die Fahrer dem Vorschlag an, aber hinterher wurde in der Stadtverordneten-Versammlung von freisinniger Seite selbst dieses Zugeständnis bekämpft und verworfen. Singer erklärte damals: „Ich habe mit meinen Freunden nicht den Mut, für 25 Jahre hinaus dieser Gesellschaft die Ausbeutungsfreiheit gegenüber ihren Angestellten zu überlassen, wie wir bis jetzt gewohnt sind; um so weniger, als mit der Umwandlung des Betriebes die Gefährlichkeit des Betriebes außerordentlich steigt. Haben Sie den Mut, es zu tun, so — bitte — tun Sie's! Für uns steht und fällt der Vertrag mit dieser Bestimmung.“ Nachdem die freisinnige Mehrheit der Versammlung die Bestimmung über die Maximalarbeitszeit tatsächlich abgelehnt hatte, stimmten dann die Sozialdemokraten lediglich aus diesem Grunde gegen den ganzen Vertrag, den der Freisinn beschloß.

Als fünf Wochen nachher über einzelne Aenderungen des Vertrages noch einmal verhandelt werden mußte, wiederholte Genosse Singer jenen Antrag über die Maximalarbeitszeit, jetzt aber mit der früher vom Ausschuss akzeptierten Beschränkung auf die Fahrer. Unsere Parteigenossen wollten wenigstens das irgend Erreichbare durchsetzen. Diesmal fand sich in der Versammlung wirklich eine Mehrheit für den Antrag, und er wurde in dieser Form angenommen. In der Schlussabstimmung konnte dann die sozialdemokratische Fraktion auch für den ganzen Vertrag eintreten. So hatten unsere Parteigenossen im roten Hause beide Male ihre Zustimmung zu dem neuen Vertrag mit der Straßenbahngesellschaft abhängig gemacht von der wenigstens teilweisen Erfüllung ihrer Forderung eines Schutzes der Angestellten gegen krankhafte Ausbeutung, von der Annahme einer Bestimmung über die Arbeitszeit der Fahrer und Schaffner oder doch mindestens der Fahrer.

Doch im „Amtlichen Publikationsorgan der Großen Berliner Straßenbahn“ liest man es anders: da haben die Vertreter der Sozialdemokratie in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung „sich den Teufel um die Straßenbahner gekümmert“. Das „Amtliche Publikationsorgan der Großen Berliner Straßenbahn“ scheint die Intelligenz der Straßenbahner sehr niedrig einzuschätzen. Sonst würde das Blättchen es nicht wagen, ihnen — der allbekannten Wahrheit zuwider — solchen Schwatz zu bieten.

Die Agitation für die Stadtverordnetenwahlen ist am Sonntag durch unsere Parteigenossen mit der Verteilung eines Flugblattes, das zur Einschicht der Wählerlisten auffordert, eröffnet worden. Trotz der Jubelstimmung an dem schönen, zum Ausflug anregenden Sonntage hatten sich die Parteigenossen in so großer Zahl eingefunden, daß die Verbreitung der 600 000 Flugblätter sich mit gewohnter Schnelligkeit und Effizienz vollzog.

Die Klagen wegen des Hochbahngründens. Wie erinnertlich hatte der Eigentümer des Grundstücks Halleisches Ufer 19 Klage gegen die Hochbahngesellschaft mit dem Antrage erhoben, die Gesellschaft zu verurteilen, daß sie schalldämpfende Einrichtungen treffe, eventuell ihr zu unterliegen, übermäßiges Bahngeräusch zu verursachen. Die beklagte Gesellschaft erhob die Einrede der Unzuständigkeit des Rechtsweges und verweigerte die Verhandlung zur Hauptsache; es war daher über jene Einrede vorweg zu entscheiden. Das Landgericht hat durch Teilkurteil die Klage abgewiesen, weil die auf Abänderung der staatlich konzessionierten Anlage abzielende Klage nicht im Rechtswege verfolgbar sei; hier würde nur etwaige Entschädigungsansprüche geltend gemacht werden können. Das Kammergericht ist dieser Entscheidung beigetreten, ebenso das Reichsgericht, dessen Urteil jetzt vorliegt. Aus den Entscheidungsgründen seien die folgenden

allgemeint interessierenden Punkte mitgeteilt: Die Berliner Hoch- und Untergrundbahn ist ein dem allgemeinen öffentlichen Interesse in hohem Maße dienendes Verkehrsmittel. Gerade mit Rücksicht auf die Gemeinnützigkeit nimmt der Staat den Schutz der einander widerstreitenden Interessen wahr, damit ein staatshoheitliches Recht ausüben. Keine Kleinbahn darf ohne Genehmigung der Polizeibehörde hergestellt werden. Das Gericht verweist auf die Bestimmungen des Gesetzes über das sogenannte „Planfeststellungs-Verfahren“. Während der 14 Tage lang zu jedemmanns Einsicht erfolgenden öffentlichen Auslegung der Pläne kann jeder Beteiligte Einwendungen gegen das Unternehmen erheben, über die verhandelt werden muß. Hierbei hat die den Bauplan festsetzende Behörde dem Unternehmer auch die Herstellung derjenigen Anlagen aufzuerlegen, die sie zur Sicherung der Nachbargrundstücke gegen Gefahren für erforderlich erachtet; erst wenn alle Bedingungen erfüllt sind, kann die polizeiliche Erlaubnis zur Eröffnung des Betriebes erteilt werden und nach derselben steht das Unternehmen auch ferner unter behördlicher Aufsicht. Aus alledem folge, daß der Staat kraft seiner Hoheit den Schutz des Publikums und der einzelnen Nachbarn gegen die Gefahren und Nachteile, die aus dem Betriebe entstehen können, in die Hand genommen habe, daß der Unternehmer ohne polizeiliche Genehmigung von dem einmal genehmigten Plane auch in Einzelheiten nicht abweichen dürfe und daß auch Dritte, die durch den Betrieb in der Benutzung ihrer Grundstücke beeinträchtigt zu sein glauben, gegen den Unternehmer Aenderungen der Bahnanlage z. B. im Rechtswege nicht erzwingen können. Sie müssen sich an die mit Wahrnehmung der staatlichen Polizeihohheit betrauten Behörden und eventuell an die Oberverwaltungsgerichte wenden.

Bahnhofsverkehr in den Ferientagen. Nach der soeben fertiggestellten amtlichen Statistik haben 128 000 Personen vom 7. bis 10. d. M. den Stettiner Bahnhof verlassen. In Berechnung gezogen ist lediglich der Verkehr des Fernbahnhofs ohne Vorortverkehr. Gegen das Vorjahr bedeutet das wiederum eine Steigerung um 12 000 Personen. Besonders auffallend war das Anhalten des starken Verkehrs am Montag, an dem allein noch 32 000 Personen abgereist sind oder 9000 mehr als im Vorjahre. Der stärkste Tag war der Sonnabend mit 39 000 Personen. An Gepäckwagen waren nicht weniger als 1290 Achsen an den vier Tagen erforderlich. Auch auf den übrigen Bahnhöfen hat der Reiseverkehr in diesen Tagen den des Vorjahres bedeutend überschritten; namentlich sind vom Anhalter Bahnhofs viele Tausende abgefahren. Diezüge nach Schlesien weisen ebenfalls eine bedeutende Vermehrung der Fahrgäste auf.

Die Städtische Stiftungsdeputation macht bekannt: Einigen bedürftigen Personen beiderlei Geschlechts und zwar jungen Männern, welche einen Zweig der Metall- und Eisenindustrie erlernen haben, und jungen Mädchen, welche ihre Schulzeit hinter sich haben, können für den Fall, daß sie eine weitere lautmännliche oder gewerbliche Ausbildung erstreben, die hierzu erforderlichen Mittel aus einem uns zur Verfügung gestellten Betrage bewilligt werden. Bewerberinnen bedürftiger Personen, die deutscher oder deutsch-österreichischer Abstammung sind und mindestens zwei Jahre hier gelebt haben, sind bis zum 15. August an uns einzureichen. Den Besuchen sind die Schul- und Lehrzeugnisse und ein Bedürfniszeugnis sowie der selbstgeschriebene Lebenslauf beizufügen.

Falschlich totgesagt. Nach Meldungen aus Swinemünde sollte dort der Rektor der in der Brandenburgstraße befindlichen 57. Gemeindefschule Wilhelm Reumann seinem Leben durch Ertrinken ein Ende gemacht haben. Hier liegt eine bedauerliche Personenverwechslung vor. Nicht der Rektor Wilhelm Reumann, sondern der mit der Leitung der hiesigen eröffnungeten 274. Gemeindefschule in der Stargorckerstraße betraute Hermann Reumann hat in der angegebenen Weise Hand an sich gelegt. Die Leitung der Schule war ihm zunächst nur interimistisch anvertraut worden. Seine endgültige Anstellung als Rektor sollte erst erfolgen. Es waren aber bei der Schuldeputation Zweifel entstanden, ob er für den Posten eines Rektors auch der geeignete Mann sei, und die Ausschüsse auf seine definitive Berufung sollen daher in letzter Zeit gering gewesen sein. Hierin ist wohl die Erklärung für seinen Selbstmord zu suchen. In einem Abschiedsbrief, den er an seinen in Hülfsfeld weilenden Freund und Kollegen, den hiesigen Rektor Herzog richtete, hat er nur die Bitte ausgesprochen, für seine Versepung Sorge zu tragen, das hierzu erforderliche Geld würde man bei seiner Leiche finden. Man fand auch eine Summe Geldes bei ihm vor, doch waren es nicht 900 M., wie er angegeben hatte, sondern nur 182 M. Hermann Reumann war Junggeselle und wohnte im Haupte Schönhäuser Allee 47 als Chambraganist.

Ein geisteskranker Mörder. Ueber den Mord, der am 16. Oktober d. J. an der Prostituierten Elise Wäcker in der Bohnenstr. 10 verübt wurde, sind die Akten geschlossen; eine Anklage kann nicht erhoben werden, weil der Täter W a r t h als gemeingefährlich geisteskrank in Herzberge untergebracht ist. In dem Alibiwort des Baruth, der zuletzt morgens um 2 1/2 Uhr in den Germania-Jalen in einer graugrünen Joppe gesehen wurde, fehlt der Ausweis über 1 1/2 Stunden. Gerade in diese Zeit fällt nach dem Befund von Sachverständigen die Mordtat. Baruth war als gewalttätig bekannt und hatte auf offener Straße bereits einen Mordversuch an einer Prostituierten begangen. Endlich steht fest, daß W. entgegen seiner Aussage mit der Ermordeten verkehrt und ihr Zubehörsdienste leistete. Der Herzog der Mordtat muß so gewesen sein, daß Baruth von der Wäcker Geld verlangte, dabei in Streit geriet und die Alte umbrachte.

Falsche russische Deserteure treiben seit einiger Zeit in Berlin und den Vororten ihr Unwesen. Sie sprechen gedrohen deutlich, erzählen allerhand Abenteuer von ihrer Flucht aus ihrer Garnison und dem nächtlichen Ueberstreifen der Grenze und schließen mit einer schier herabzuehenden Schilderung ihres Elends. Mitunter begnügen sie sich mit einer kleinen Spende seitens der gutgläubigen Zuhörer ihrer Schauerreden; meist aber versuchen sie es mit einem alten Trick in neuer Aufmachung. Den „armen Deserteuren“, die bei ihrer schleunigen Flucht alles im Stiche lassen mußten, ist es — wie sie beteuern — gelungen, noch ein wertvolles Familienerbstück, eine schwere goldene Kette, eine Uhr oder einen Ring zu retten, zu dessen Veräußerung sie nur durch die schlimmste Not gezwungen sein wollen. Dies billige Angebot und die Aussicht, ein gutes Werk zu tun und nebenbei noch einen günstigen Gelegenheitslauf zu machen, verleitet manchen zum Reinfall. Zu spät sehen die Käufer dann ein, daß sie gewöhnlichen Berliner Kneppen, welche unter der zeitgemäßen Maske russischer Flüchtlinge arbeiten, auf den Leim gegangen sind.

Eine verschleppte Polin wird in Berlin und Umgegend von der Polizei gejagt. Am 12. Juli langte auf dem Bahnhof in Thorn mit dem abends um 10 Uhr 9 Minuten von Alexandrow ein laufendes Zuge ein ungleiches Paar an, das dem dortigen Wachtmeister auffiel. Der Mann nannte sich Mosewitsch Spiro, während das Mädchen Valerie Jaworska zu heißen angab und auch einen auf diesen Namen lautenden Paß besaß. Der Beamte ließ beide Personen im Wartesaal dritter Klasse sitzen, da er noch anderweit durch Bahngeschäfte in Anspruch genommen wurde. Als der Beamte dann in den Wartesaal zurückkehrte, war die Polin verschwunden. Spiro war noch anwesend und erklärte, daß das Mädchen fortgegangen sei, weiter wisse er nicht. Bei einem eingehenden Verhör im Revisionszimmer bequeme er sich zu dem Geständnis, daß das junge Mädchen nicht seine Tochter sei. Es ist anzunehmen, daß er das Mädchen in einem unbewachten Augenblick in den Berliner Zug abgeschoben hat. Er selbst wurde unter dem Verdacht des Mädchenhandels festgenommen. Das Mädchen hält sich wahrscheinlich in Berlin oder in der Nähe Berlins auf. Das etwa

19jährige Mädchen hat dunkles Haar, ist 1,50 bis 1,60 Meter groß und trägt ein rotes Kleid. Es wird gebeten, sich bei der Polizei hier zu melden mit dem Zusatz, daß ihm selbst nichts gefehlt kann, daß es im Gegenteil auf Staatskosten in seine Heimat befördert wird. Ebenso werden die Leute, bei denen die Befragte Unterkommen gefunden hat, ersucht, der Kriminalpolizei Mitteilung zu machen.

Die Kindersterblichkeit in Berlin

hat in der letzten Woche des Monats Juni, über die jetzt die Meldungen vollständig vorliegen, einen zweiten Höhepunkt erreicht. Nachdem in der Woche vom 4. bis zum 10. Juni 223 Kinder des ersten Lebensjahres gestorben waren, sank infolge des Temperaturrückganges die Zahl der Sterbefälle von Kindern dieses Alters in der nächsten Woche ganz plötzlich auf 125 und auch aus der darauf folgenden Woche, die eine erneute Zunahme brachte, wurden nicht mehr als 163 Fälle gemeldet. Dagegen sind in der Woche vom 25. Juni bis zum 1. Juli, die schon wieder sehr heiß war, wieder 240 Kinder des ersten Lebensjahres gestorben. An dem ganz außerordentlich heißen Sonnabend (1. Juli) starben allein 61 Kinder. Durch diese neue Zunahme der Kindersterblichkeit ist auch die Gesamtsterblichkeit wieder um ein Beträchtliches erhöht worden. In der letzten Woche vom Juni starben in Berlin überhaupt 698 Personen, während in der dritten Woche nur 619 Personen und in der zweiten gar nur 655 Personen gestorben waren.

Der neue Krankentransport des Verbandes für erste Hälfte, der auch die amtlichen Transporte ausführt, hat die Neuerung getroffen, daß seine modern konstruierten, durchgehend auf Gummi laufenden Wagen nach jedesmaligem Transport in eigenen Anstalten desinfiziert werden. Diese Desinfektion, die übrigens auch keinerlei Geräusch hinterläßt, geschieht nach den Angaben der Geheimräte Dr. Gaffky und Prossauer vom Reichschen Institut für Infektionskrankheiten und gewährleistet die sichere Vermeidung jeder Ansteckung und ist infolgedessen von unschätzbarem Werte, weil die städtische Desinfektionsanstalt nicht jederzeit zur Desinfektion von Krankenträgern zur Verfügung steht. Die Bestellung der Wagen geschieht bei der Hauptstelle des Verbandes, Schiffbauerdamm 20, Telefon Amt III Nr. 2417 und 2424 und in sämtlichen Polizeirevieren.

Der Polzeifabel. In der Brunnenstraße nahe dem Rosenhäger Thor beschäftigten junge Burtschen ruhig ihres Weges gehende Leute. Ein Schuhmann, der ihnen den Unfug untersagte, wurde angeblickt verhöhnt und griff daher einen der Burtschen heraus, um ihn festzustellen und zur Anzeige zu bringen. Der Ergreifene soll taktlos gegen den Schuhmann geworden sein, der nun den Sädel 30 g und dem Angreifer einen Hieb über den Kopf versetzte. Mit Hilfe hinzugekommener Sicherheitsbrigaden wurden fünf Personen vorläufig festgenommen. Der Verletzte, der seinen Namen verweigerte und sich lieber totschlagen lassen wollte, als diesen zu nennen, wurde auf der Rettungswache III verbunden und auf das Polizei-Präsidium gebracht.

Unter dem Verbaute des Giftmordes verhaftet wurde der 24 Jahre alte Maschinenmeister einer Lichtdruckanstalt, Hermann Rudek, der Frau und Kind hat, außerdem nachher noch vier „Bräute“ befaß und durch den plötzlichen Tod der einen in den Verdacht des Mordes geraten ist. Vor drei Jahren war er in Berlin Ritterstraße 45 beschäftigt und heiratete seine jetzt 23jährige Frau Agnes, die auf seiner Arbeitsstelle Anlegendein war. Er ging mit der jungen Frau nach Düren a. Rh., ließ sie nach einem Jahres sitzen und ging mit einem Mädchen nach Brüssel durch. Die Frau kam nach Berlin zu den Eltern zurück, gab den jetzt 2 Jahre alten Sohn Otto das Leben und ernährt sich als Arbeiterin. In Brüssel ließ er das Mädchen ebenfalls sitzen, schaffte sich ein anderes an und kam nach Berlin. Beide wohnten hier als Ehepaar in einem Gasthofe der Simeonstr. Hier führte ihn die Nähe seiner Frau, die von ihm Geld für das Kind verlangte. Er ließ auch dies Mädchen im Stich und verschwand nach Petersburg. Dort fand er bald wieder eine Begleiterin, mit der er über Berlin nach Wiesfeld reiste. Hier fand er Anstellung und gab die Russin als seine Ehefrau aus. Von dort verschwand er plötzlich wieder. Als seine Frau nicht gesehen wurde, stellte man Nachforschungen an und fand sie in der Wohnung vergiftet als Leiche auf. Dieser Umstand in Verbindung mit dem Verschwinden Rudekts ließ den Verdacht des Mordes entstehen. Die Wiesfelder Staatsanwaltschaft setzte die Berliner Kriminalpolizei in Kenntnis und diese ermittelte, daß Rudekts Eltern in der Würzburgerstraße zu Schneberg wohnen. Die Schneberger Behörde wiederum konnte feststellen, daß R. auf telegraphischem Wege von seinen Eltern 10 Mark erbeten hatte. Dadurch wurde sein Aufenthalt bekannt, und er konnte im Hotel Terminus in Hannover verhaftet werden. Dort hatte er schon wieder eine andre Frau bei sich, wodurch sich der Verdacht des Giftmordes noch verstärkte. Rudekts wird nach Wiesfeld gebracht, wo die Untersuchung geführt wird. Rudekts ist ein mittelgroßer, nicht besonders ansehnlicher Mann, der die Mädchen durch glatte Worte leicht zu bezaubern versteht.

Ein entsetzlicher Vorgang spielte sich am Sonntagmorgen um 7 1/2 Uhr auf dem Gieseler Bahnhof ab. Die 42 Jahre alte Arbeiterwitwe Anna Scholz aus der Gerhartstr. 18 hatte eine Frau an den Zug begleitet, die nach Gieseler fahren wollte. Beide waren im letzten Augenblicke auf dem Bahnhofe eingetroffen, als der Zug schon abfahren sollte. Die abreisende Frau stieg eilig ein und Frau Scholz reichte ihr vom Tribüne aus das Gepäck in den Wagen. Inzwischen hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt. Als Frau Scholz nun vom Tribüne herunterstieg, blieb sie mit dem Kleide hängen, wurde mit fortgezogen und stürzte auf das Gleis. Der folgende Wagen fuhr ihr das linke Bein und den linken Arm ab. Die Fahrgäste an den Fenstern brachen in Rufe des Entsetzens aus; der Zug mußte halten und Frau Scholz wurde von Beamten und dem Heiligschützen der Rettungswache unter dem Wagen hervorgeholt und nach Anlegung eines Verbautes nach Bethanien gebracht.

Im Kleiderstanz erlöset hat sich am Sonntag die 69 Jahre alte Schlosserfrau Caroline Gröple aus der Landwehrstraße 42. Sie befand sich vor etwa sechs Jahren in einer Nervenheilanstalt, aus der der 73 Jahre fahrende Mann sie wieder zu sich holte. Durch den Umgang mit der Frau wurde der Mann selbst nervenleidend, und nun stellte die Frau den Antrag, ihn auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Er wurde vor einigen Tagen zu seiner Beobachtung nach der Charité gebracht. Das hat der Kreis auch wieder nicht gefallen und sie benutzte die Zeit des Alleinseins, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Die Polizei mußte ihre Wohnung gewaltsam öffnen und fand ihre Leiche.

Am Grabe ihres Bräutigams zu vergiften versuchte sich am Sonntag auf dem Friedhofe der Golgathagemeinde das Fräulein Hildegard O. aus der Königsbergerstraße. Der Bräutigam war im April d. J. verstorben. Sonntag wurde sie an seinem Grabe rüchelnd aufgefunden. Sie hatte Lyfjol genommen. Die Unglückliche hatte sich festlich geschmückt. Die leere Flasche und eine Handtasche mit Inhalt lagen neben ihr. Sie wurde alsbald nach dem Paul-Gerhardt-Straße Müllerstraße gebracht. Am Sonnabend hatte sie sich im Bureau des Friedhofes nach dem Hügel des Verstorbenen erkundigt.

Durch eine Verwechslung von Plätzen hat sich das 37 Jahre alte Dienstmädchen Agnes Richter aus der Neuen Köstr. 8 schwer vergiftet. Am Montag früh um 1 Uhr kam sie von einem Vergnügen nach Hause und begab sich in das Zimmer, das es mit noch drei anderen Mädchen teilt. Die Richter zündete kein Licht an, um anscheinend die schlafenden Mitmädchen nicht zu stören. Während sie die Kleider ablegte, ver-

führt sie einen heftigen Durst und will sich eine Flasche Seltzerwasser, die die Mädchen stets zur Hand haben, zum Trinken nehmen. In der Dunkelheit sieht sie nicht, daß sie eine mit Salmiak gefüllte Flasche ergriffen hat, die zum Reinigen von Kleidern dient und gleichfalls in dem Raum aufbewahrt wird. Sie nahm einen kräftigen Zug, um alsbald mit einem Aufschrei zusammenzubrechen. Jetzt sprangen die übrigen Mädchen aus den Betten hinzu, ein Arzt wurde gerufen und das vergiftete Mädchen sofort in einer Droschke nach dem Krankenhause gebracht.

Der allsonntägliche Bootsfall fand gestern nachmittag auf der Havel an der Klaren Lante statt. Ein Liebespärchen, das in einem Ruderboot von Schwantwerder gekommen war, wollte in der Nähe des sogenannten Großen Fensers während der Fahrt die Plätze wechseln. Die jungen Leute gingen dabei so ungeschickt zu Werke, daß das Boot auf die Seite fiel und kenterte. Das Liebespärchen stürzte in die Fluten, und während sich der junge Mann vergeblich bemühte, die Geliebte dem nassen Element zu entreißen, stieß das Mädchen geltende Hilferufe aus und klammerte sich verzweifelt an das kenterte Boot an. Ein Ausflügler machte sich sofort auf die Suche nach Hilfe. Glücklicherweise stieß er auf einen „Sonntagsangler“, der noch im letzten Augenblick gelang es diesem, die beiden Leute, die dem Tode des Ertrinkens nahe waren, in seinem Kahn zu bergen.

Von der eigenen Tochter bestohlen wurde der Tischlermeister A. während er mit seiner Frau eine Dampferpartie machte. Das Paar ließ seine Tochter Elise, eine von ihrem Namen getrennt lebende Künstlerin, allein in der Wohnung zurück. Bei seiner Rückkehr war die Kommode erbrochen, eine Kassetten mit mehreren hundert Mark daraus verschwunden und von der ungeratenen Tochter keine Spur. Die Bestohlenen kamen aber bald zu ihrem Gelde. Die Ungetrewen hatte in der Tat die Kommode erbrochen und die Kassetten gestohlen. Da sie sie aber nicht öffnen konnte, übergab sie die Diebin ihrem Geliebten, einem Claqueur unter dem Vorwande, sie müsse für ihren abwesenden Vater einen Wechsel bezahlen und ersuchte ihn, einen Nachschlüssel anfertigen zu lassen. Da sich aber niemand zu dem verdächtigen Geschäft bereit fand, brachte der Claqueur, der von dem Diebstahl keine Ahnung hatte, die Kassetten unerschrocken zurück. Die nette Tochter hat sich bis jetzt nicht wieder in der Wohnung ihrer Eltern blicken lassen.

Glücksstatistik. Die Armenverwaltung bezahlte im Mai an 2793 Personen Unterstützungen im Betrage von 38 361,40 M., also durchschnittlich an eine Person 13,73 M. Hierunter befinden sich nur wenige Personen mit nennenswerten Unterstützungen, nämlich 28, die aus Stiftungen 1614 M., also durchschnittlich 62,08 M. erhielten. Vier Personen erhielten als Beihilfe zur Miete 84 M., also durchschnittlich 21 M. Von den übrigen erhielten 331 einmalige Unterstützungen in Höhe von 2761,90 M., d. i. durchschnittlich 8,34 M., und 2432 erhielten laufende Unterstützungen im Betrage von 33 901,50 M., d. i. durchschnittlich 13,94 M.

Die einzelnen Unterstützungen sind fast sämtlich recht winzig, die Zahl der Unterstützungen ist dagegen erschreckend hoch. 2793 Personen bei einer Einwohnerzahl von 230 000 bedeutet 12,1 von je 1000 Personen. Bedenkt man nun, daß unter je 1000 Personen sich kaum 250 Haushaltungsvorstände befinden, die Armenunterstützungen aber nur an solche gezahlt werden, so sieht man, daß fast 5 Proz. fast der 20. Teil der Haushaltungsvorstände unterstützt wird. Die reichste Stadt der Monarchie birgt fürchtbares Elend in ihrem Schoße.

Das sportliche Andern hat bei der Arbeiterschaft lange Zeit keine Anhänger gefunden können, wenn auch schon in früheren Zeiten von jüngeren Leuten eine „Gondelpartie“ als eine angenehme Sache hier und da einmal unternommen wurde. Die systematische Stählung der Glieder jedoch unter Zuhilfenahme von sportgerechtem Material erschien in der körperlich schaffenden Arbeiterschaft als eine überflüssige Sache. Das ist mit der fortschreitenden Entwicklung des Kapitalismus anders geworden. Die mehr und mehr sich entwickelnde Maschinenteknik hat eine ganze Reihe von Berufen geschaffen, deren Angehörige nach einer Betätigung und Verbildung ihrer unter den neuen Verhältnissen fast ausgeschalteten und schwer Schaden nehmenden Körperkraft geradezu lechzen. So war die Grundlage entstanden für die Bildung einer Anzahl Arbeiter-Ruder-Vereine in und um Berlin, unter denen der „Vorwärts“ in Straßau als erster zählt. Das Material des „Vorwärts“ besteht fast ausschließlich aus einer Reihe prächtiger Tourenboote der verschiedensten Größe. Berühmt ist u. a. seine Damen-Ruder-Mannschaft, die in der Welt einzig dasteht und sogar zum Entsetzen verschiedener Scharfmacherblätter von ausländischen Sportgrößen ungeteiltes Lob erfährt. Aber wenn der Klub auch das Tourenrudern als eine Hauptaufgabe pflegt, regt sich doch in der Mannschaft das junge Blut und verlangt oft genug stürmisch nach einem friedlichen Wettstreit der Kräfte unter einander. So veranstaltete der „Vorwärts“ denn auch am Sonntag, wie schon öfter, vor seinem bekannten Klubhaus in Straßau eine Regatta für die Mitglieder, an dem diesmal als Gäste auch mehrere Mannschaften der „Collegia“-Charlottenburg teilnahmen. — So geht dabei freilich nicht zu, wie bei dem Rennen des Regatta-Vereins in Grünau, wo die Polizei zugunsten einer Anzahl Sporttreibender den gesamten Verkehr hemmt. Die Arbeiter-Ruderer müssen ihre Kunst in einem Gewässer von Ruderbooten, Segelbooten, Schlepplügen und Personendampfern zeigen. Zwar heulte der kleine Startdampfer, der die Boote an der Verbindungsbahn in Receptow entließ, ihnen nach Möglichkeit den Weg frei. Aber wenn auch seine Torpedobootspitze alle Ruderboote und kleineren Fahrzeuge in die Flucht schlug und wenn auch auf der anderen Seite die Kapitane der Passagierdampfer fast alle willig das Fahrwasser freigaben, die großen Schlepplüge fürchteten das kleine heulende und saulende Ungeheuer nicht und setzten unheimlich ihren Weg im besten Fahrwasser fort. Die Leistungen waren teilweise vortreffliche. In einem Vicer-Rennen stellten wir für die 1500 bis 1600 Meter lange Rennstrecke ein Tempo fest, das auf die Stunde fortgesetzt, 18 Kilometer ergeben, also der Geschwindigkeit eines nicht langsamen Personendampfers entsprachen hätte. Die beiden Ruderer, welche zuletzt liefen, suchten einen von Berlin kommenden „Kuffhauer“-Dampfer einfach davon. Auf dem kleinen linken Begleitdampfer sprühte die Bugwelle schäumend über das Vorderdeck, so daß die auf demselben befindlichen Schiedsrichter sich teilweise in Deluge hüllten, und die beiden alten Teerjaden, die das für Trainingszwecke extra schnellgebauete Fahrzeug feuerten, verdrängten uns, kein Personendampfer auf der Spree könne den Ruderern in einem solchen Rennen auskommen. Das Damen-Rennen (zwei Doppel-Dreier) war leider durch mehrere Schlepplüge und eine größere Anzahl Personendampfer sehr gestört. Die Damen hatten nicht nur unter einander, sondern auch mit den Herren sehr zu kämpfen. In Stil und Form waren beide „Mannschaften“ prächtig. Zuletzt gab es noch eine heitere Wasserpantomime: „Die Empörung des Potemkin!“ Als „Potemkin“ diente ein mit Papp-Fangertümen und Gefechtsmänteln versehener Handlöhner. Die „Schwarze Meer-Flotte“ wurde dargestellt durch einen Lebningsprahu, der als Maschine einen eisernen Ofen trug. Das Rohr dieses Ofens qualmte mit solcher Realistik, daß aus Scham, von solcher Konkurrenz geschlagen zu werden, ein großer Dekrad-Schlepper mit vier 600 Tonnen-Motoren seinerseits das Qualmende aufgab und nicht eher wieder ansing, als bis die ganze Komödie beendet war. In gleicher Zeit ergab sich die Mannschaft der Flotte in einer Weise dem „Suff“, die auf bedenklich lange Übung schließen läßt. Der „Potemkin“, auf dem die Reuterei ausbrach, weil es „Kon wieder jrene Polnen“ gab, verteidigte sich gegen die drohenden Ofenrohr-Batterien der Schwarzen Meer-Flotte mit Kartoffelgeschossen und trieb sie auch richtig in die Flucht. Da jeder getroffene Gegner merkwürdigerweise nie in sein Schiff, sondern gleich immer ins Wasser fiel, wimmelte die Spree schließlich von schwimmenden Reutereern und Jaren-Verteidigern und die Fahrzeuge kehrten einsam, von einer einzigen Person gelenkt, wieder in den Hafen zurück. — Und dann blieb man noch lange — sehr lange! — im Klubhaus zusammen.

Nachwort. Auf der Treptower Raderbahn fand zwischen den beiden Fahrern Arthur Steilbrink und Ad. Schulze (Reh-

dorf) ein Match in drei Läufen über je 10 Kilometer statt, dessen erster Lauf von Steilbrink, der zweite von Schulze gewonnen wurde; im dritten mußte der Rehdorfer wegen Reifenschaden aufgeben, sodas Steilbrink aus dem Kampf als Sieger hervorging.

Feuerbericht. Am Sonntag mittag wurde die Feuerwehre nach der Eschertstraße 31 gerufen. Dort hatte ein Geisteskranker Petroleum und Papier wohl nur mehr aus Spielerei in Brand gesetzt. Die Gefahr konnte bald beseitigt werden. Zur Sicherheit der benachbarten Hausbewohner wurde der Geisteskranker der Polizei übergeben. — Nachmittags brannten in der Straße 31 auf freier Straße Reifige, die vermutlich auch angezündet worden waren. — Auf dem letzteren Güterbahnhofe brannten vormittags und nachmittags Preshohlen. — Vom Schleifischen Güterbahnhofe wurde früh um 8 Uhr ein Kohlenbrand gemeldet. — Heute früh um 10 1/2 Uhr mußte in der Prenzlauerstraße 9 ein Wohnungsbrand gelöscht werden. — In der Holzmarktstraße 50 brannten in einer Fabrik Papiere u. a. — Außerdem hatte die Feuerwehre noch in der Marienburgerstraße 17, Brunnenstraße 183, Friedrichstraße 225, am Grünen Weg 81, in der Wiesenstraße 24 und anderen Stellen zu tun.

Vorort - Nachrichten.

Potsdam.

Gestern früh gegen 4 Uhr fuhr ein Arbeitszug im Bahnhof Potsdam auf einen Psehbos, wodurch Jugmaschine und 7 Wagen entgleisten. Außer einem Bremser, welcher ganz leichte Verletzungen erhielt, wurde niemand beschädigt. Der Betrieb wird aufrecht erhalten. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Reinickendorf.

Das Verschwinden von zwei Personen aus dem hiesigen Orte wird gemeldet. Am 5. d. Mts. fuhr der Provinzialr. 108 wohnende Spediteur Paul Schäler mit der Straßenbahn nach Berlin, um hier verschiedene geschäftliche Sachen zu erledigen, kehrte jedoch nicht wieder nach seiner Wohnung zurück und ist seit dieser Zeit spurlos verschwunden. Der Vermisste ist am 11. April 1883 zu Jantech geboren, groß und kräftig gebaut, hat grau meliertes Haar und Spitzbart und war bekleidet mit dunklen Anzuge und Strohhut. — Seit dem 11. d. Mts. wird der 10-jährige Schüler Fritz Trammig, dessen Eltern Amendestr. 21 wohnen, vermisst. Der Knabe war auf die Straße gegangen, um zu spielen, und kehrte nicht wieder nach der elterlichen Wohnung zurück. Er hat kurzgeschneittenes Haar, ging barfuß und war ohne Kopfbedeckung.

Röpenitz.

Beim Pferdeschwenmen ertranken sich am Sonntag mittag der 33 Jahre alte Kohlenhändler Gustav Kirich aus der Stubenrauchstraße 10. Kirich hatte mit seinem Kutscher die Geschäftspferde beim Restaurant Sabowa in der Obersee gebadet und war bereits mit dieser Arbeit fertig. Die Pferde standen schon am Ufer zum Fortfahren bereit, als A. noch einmal in den Strom ging, um seine Kleidung vom Schlamm abzuspülen. Hierbei trat er in eine Vertiefung und versank, trotzdem er ein guter Schwimmer war, vor den Augen der vielen Zuschauer. Obwohl ihm sofort Hilfe wurde, konnte er aber nur noch als Leiche gelandet werden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit drei unmündigen Kindern.

Ober-Schöneweide.

Das Gewitter am Sonntag sehte teilweise, da die Gullys das Wasser nicht aufnehmen konnten, die Straßen unter Wasser. Eine eigenartige Erscheinung machte sich in der Nähe der Hochspannungsleitungen der Zentrale bemerkbar. Durch die starken elektrischen Entladungen waren auf verschiedenen Plätzen die Sicherungen durchgebrannt, was teilweise helle Flammen erzeugte. In der Nähe dieser Masten waren Eisenteile und Erdrück bis zum Abend mit schwachem Strom behaftet, was sehr zur Erheitung der Jugend beitrug.

Leser- und Diktierklub Moabit. Dienstag, den 18. d. M., bei Sachstein, Salzweckstr. 16, 8 1/2 Uhr: Vortrag: „Ueber die Anfänge der bürgerlichen Nationalökonomie. Referent: Genosse Jaeger. Gäste erwünscht.

Deutscher Arbeiter-Abstinenzband. (Ortsgruppe Berlin.) Mittwoch, den 19. Juli, 8 1/2 Uhr: Versammlung im „Englischen Garten“, Alexanderstr. 27c. Gruppenangelegenheiten. Neueinstellung der Bezirke. — Gäste willkommen.

Landmannschaft der Adalwieg-Polsteiner zu Berlin. Mittwoch, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Feuerheins Festsaal, Alte Jakobstr. 75: Versammlung mit Frauen. — Sonntag, 23. Juli: Sommerfest daselbst. Landleute sowie Gäste sind willkommen.

Vermischtes.

Ein gefährlicher internationaler Einbrecher, der auch anscheinend in Berlin „gearbeitet“ hat, ist in Böhlich, wo er an einem Tage fünf Einbruchdiebstähle verübte, festgenommen worden. Bei dem Verhafteten wurde eine große Menge aus Diebstählen herrührender Gegenstände gefunden, darunter eine bronzene Streichholzschachtel, welche die Inschrift „Bilener Urquell zur Spitze Berlin, Laubenstr. 7“ trägt. Aus Papieren, die der Verbrecher bei sich trug, geht hervor, daß er wiederholtlich in Berlin, ferner in Fürstentum, Frankfurt a. O., Guben, Arnswalde, Schwiebus, Bromberg, Thorn, Sagan, Steinau, Liegnitz, Breslau sich aufgehalten hat. Mehrfache Diebstähle scheint er auch in Fürstentum verübt zu haben. Er reiste auf den Namen Leo Schlicht und Ernst Wolf.

Ein Schmugglerfischchen. Vor wenigen Tagen wurde in Alt-Schaden im Kreise Lütti von einem russischen Grenzoffizier ein „Grenzsoldat“ festgenommen, der seit März sein Wesen zieht. Der Mann war Grenzsoldat und bewaffnet, hatte Legitimationspapiere bei sich und sollte beauftragt worden sein, längs der Grenze Patrouillengänge auszuführen, um die Verhältnisse kennen zu lernen. Der diensthaltende Offizier war von dem Chef der Zollkammer zu Tauroggen in einem amtlichen Erlasse benachrichtigt worden und der Grenzsoldat ging deshalb frant und frei umher, traktierte die wirklichen Grenzsoldaten reichlich mit Spiritus, bis sie berauscht zu Boden fielen. Die ganze Geschichte erregte füglich Verdacht und so sah sich der Grenzoffizier veranlaßt, der Sache auf den Grund zu gehen. Bei einer unermittelten Revision fand er richtig wieder das Teinzelgelaue vor und ließ den fremden „Grenzsoldaten“ festnehmen. Da wurde bei der Untersuchung eine große Zahl goldener Uhren, Ketten, Ohrgehänge, Büfennadeln usw. bei ihm gefunden, die wohl mehrere tausend Rubel wert sind. Der frühere russische Grenzsoldat hatte alle Schriftstücke selbst angefertigt und so die Grenzwaue getäuscht. Jetzt harri feiner und der Grenzsoldaten ein hartes Los, und die Schwärzerei ist weiter um ein interessantes Stüchchen bereichert worden. Der Mann soll bereits für 80 000 Rubel Waren nach Rußland eingeschmuggelt haben.

Eine Schiffskollision. Aus Danzig wird gemeldet: Der von Rela kommende vollbesetzte Dampfer „Vineta“, der Aktiengesellschaft „Reichsel“ gehörig, kollidierte gestern in dichtem Nebel auf der Weichsel mit dem leer nach Westerpforte fahrenden Dampfer „Schwan“ dieser Gesellschaft. Menschen sind nicht verunglückt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Gewittersturm in Oberschlesien. Heute nachmittag wüete in dem ganzen ober-schlesischen Industriebezirk ein heftiges Unwetter, das mit Gewitter, Wollenbruch und Hagelschlag verbunden und von einem organischen Sturme begleitet war. In Kleinw. Zabrze und deren Umgegend sind viele Häuser abgedeckt. Der Hagel lag stellenweise handhoch und richtete in den Gärten großen Schaden an. In den Straßen stand das Wasser meterhoch. Hunderte von Bäumen wurden entwurzelt. Laut einer Meldung des „Oberschlesischen Wanderers“ rief der Sturm in Lipine die Halle 7 der Zinkhütte Silesia ein, in der etwa 60 Arbeiter tätig waren. Eine große Anzahl von ihnen wurde unter den Trümmern begraben. Nach amtlicher Meldung wurden zwei getötet, zwei schwerer und mehrere leicht verwundet. Durch die Feuer der Dofen entstand ein Brand, der am Abend noch andauerte.

Wegen Verdachtes des Gattenmordes wurde der praktische Arzt Dr. Karl Roth in Thalmaessing in Bayern verhaftet. Roth soll seine vor Jahresfrist geheilichte dritte Frau durch Gift, nach anderer Version durch einen von ihm herbeigeführten Sturz aus der Equipage zu beseitigen versucht haben. Er wurde in einem Münchener Hotel verhaftet und ins Landgerichtsgefängnis Eichstätt gebracht.

Ein fürchtbares Unwetter, verbunden mit wolkbruchartigen Regengüssen und starkem Hagelschlag, hat gestern, wie aus Kassel gemeldet wird, im Oberweserbezirk, namentlich im Kreise Hofgeismar und dessen Nachbargemeinden gehauet. Die Landwirtschaft erlitt enormen Schaden. Strichweise ist die Getreideernte verichtet. — Auch über die Umgegend von Halle gingen sehr schwere Gewitter nieder. Infolge einer Feuersbrunst, die durch einen Blitzschlag hervorgerufen wurde, erlitt die Doffabrik in Dörfeldwig einen Schaden von etwa 30 000 M.

Aus Paris wird vom 16. Juli gemeldet: Heute brach während der Rennen in Maisons-Lafitte ein heftiges Unwetter los. Auf der Rennbahn sollen 27 Personen Verletzungen erlitten haben.

Auch aus verschiedenen Teilen Tirols treffen Nachrichten über starke Gewitter und Hagelschlag ein. Im Pustertal ist durch Hagelschlag ein Schaden von etwa 100 000 M. verursacht worden. Zwei Personen wurden durch Blitzschläge getötet.

Die Opfer des Unterseebootes „Farsadet“. Am 15. Juli um 7 Uhr abends gelang es, den oberen Teil des „Farsadet“ aus dem Wasser zu heben. Das Schiff wurde vom Schlamm gereinigt und durch Ventilatoren ausgelüftet. Bis jetzt sind vier Leichen geborgen worden. Die Arbeiten mühten dann wegen der Gase, die sich gebildet hatten, unterbrochen werden. An den Rettungsversuchen waren 150 Matrosen und 100 Arbeiter beschäftigt. Nachdem sie an den ersten beiden Tagen, an denen die Befragung noch am Leben war, Tag und Nacht gearbeitet hatten, wurde ihnen in den letzten Tagen täglich vier Stunden Ruhe gewährt.

Eingeführt ist, wie aus Ferno telegraphiert wird, am Sonntagvormittag in der Kapelle eines dortigen Hospizes während der Messe der Fußboden. 16 Personen wurden getötet, 32 verletzt. Nach anderen Mitteilungen sollen die Opfer noch zahlreicher sein. Hiernach soll sich die Zahl der Toten auf 16 Frauen und 50 Kinder, die der ins Hospital gebrachten Verwundeten auf 32 Frauen und 80 Kinder belaufen.

In den Leipziger Kassenkrankungen wird von dort gemeldet: Von den 54 Personen, die letzten Mittwoch infolge des Gemisses von Fleisch und Kartoffelsalat aus der Kantine der Nöckerischen Kassenkassiere erkrankt waren, ist jetzt gerade die Hälfte als geheilt entlassen worden, während noch 27 in Behandlung blieben. Die Untersuchung des Fleisches im Hygienischen Institut hat keinen Anhalt dafür ergeben, daß die Erkrankungen auf den Gemiß des Fleisches zurückzuführen sind. Die Untersuchung des Salats ist noch nicht abgeschlossen.

Eingegangene Druckchriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist lobend das 42. Heft des 23. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die Jurist vor dem Sozialismus. — Die Folgen des japanischen Sieges und die Sozialdemokratie. Von R. Kautsky. (Fortsetzung). — Die gegenwärtigen russischen Zeitströme. Von D. Danilow. — Bürgerliche Ideologien. Von Otto Gersch. — Die christliche Gewerkschaftsbewegung in Deutschland. Von Gustav Hoffmann a. M. (Schluß). — Die Arbeitsverhältnisse in der Schweiz. Von Dr. F. Herz (Herkau). — Der Kampf der Judentumskämpfer. Von Heinrich Cunow. — Notizen: Die internationale Organisation der Angestellten. Von Max Josephson-Hamburg. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3,25 M. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann derselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Der „Süddeutsche Postillon“, welcher in letzter Nummer die bayer. Landtagsdebatten so lässig propagierte, liefert mit der Nummer 15 eine Bilanznummer. Reisser R. G. der Zeichner des „Süddeutschen Postillon“, schuf das farbige Titelbild „König von Norwegen a. D.“ in vornehm-gemüthlicher Schattenschilderung. Als Mittelbild finden wir ein typisches Bild „Die Revolution in Rußland“. Das lebendige Schlußbild „Die Schlichter“ ist eine prächtige Parodie auf unsere selbstbewußten stolzen Offiziere. — Rebellensied (Gedicht). — Briefe aus Sachsen. — Rante über den Fall Laurids. — Vom Kaiserreich europäischer Fürsten. — Sie, Sie, Sie (Illustration). — Der moderne Lyriker (Gedicht). — Wasser ist das allerbest. — Das Geschäft blüht (Illustration). — Zum Prozeß Hilger-Strämer (3 Forträts). — Die Nummer bietet für 10 Pf. reichen Humor und Unterhaltung.

Tirol und Vorarlberg, Bayerisches Hochland und Allgäu, Salzburg, Ober- und Niederbayern, Steiermark, Kärnten und Krain. Von Th. Trautwein. 14. vermehrte Auflage. Bearbeitet von Anton Edlinger und Heinrich Oeh. Mit 61 Karten und Plänen. XXX und 760 S. Innsbruck, H. Edlingers Verlag, 1905. Preis in grüner Leinwand geb. 7,50 M. — 9. — Kr.; Briefmarken-Ausgabe 8,50 M. — 10,20 Kr. — Die Ergänzung des Textes der neuen Auflage erstreckt sich bis auf die allerjüngste Zeit, u. a. von den neuen Alpenbahnen (Bohmer-, Tauern-, Sarawanken- und Wodenerbahn) eingehend behandelt. Zuverlässig ist auch in dieser Auflage das Kartenmaterial, bestehend aus 61 Karten und Plänen; darunter befinden sich 31 Blätter, welche der großen Kartensteinschen Spezialkarte der Ostalpen (1 : 250 000) entnommen und in Koenigsheims Institut revidiert, ergänzt und hergestellt wurden. Neu hinzugekommen ist eine Uebersichtskarte der Tauernbahn.

Heft VII der „Annalen des Deutschen Reichs“. Verlag J. Schönecker (A. Zeller), München. Abonnementpreis jährlich 10 Mark. Monatlich ein Heft.

Moderne Stoffe, Heft 52: Gustav Rohler von Richard Specht. Heft 53: Franz Weckend von Raimund Pöschl. Herausgeber Dr. Hans Landsberg. (Hofe u. Teßloff, Berlin.)

Briefkasten der Redaktion.

Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr statt. Geöffnet: abends 7 Uhr.

D. 75. Stellen Sie einen Antrag auf Ermäßigung der Kosten. Hätten Sie rechtzeitig den Antrag auf Ausnahme in den preussischen Staatsverhand gestellt, so hätten Sie die Kosten gespart. Die Erhebung eines solchen Antrages kann 3 bis 6 Monate bei der preussischen Behördenämlichkeit dauern. — D. 76. 179. Ihr Verwandter kann sich beschwerde-führend an das Amtsgericht (Vormundschaftsgericht) wenden. Dies kann einschreiten, wenn es die Ablehnung einer Anwalt oder das Verhalten des Vormundes überhaupt für pflichtwidrig hält. — B. 1. R. 1. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Bestuer Marktpreise. (Ermittelt vom Vollei-Präsidentium) Roggen, gute Sorte, 1 Doppelgenger 0,00 ab Bahn. Futtergerste, gute Sorte 15,00 (15,20), mittel 15,10 (14,90), geringe 14,20 (13,

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berliner Reichstags-Wahlkreis.
 Dienstag, den 18. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, großer Saal:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
 1. Bericht und Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Vortrag des Reichstagsabgeordneten **Ed. Bernstein** über „Organisation der sozialdemokratischen Partei Deutschlands“. 4. Diskussion. 5. Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimiert.
 Mitglieder werden in der Versammlung, auf dem Jahlabend und in folgenden Zahlstellen aufgenommen:
 Gottfried Schulz, Mittelstr. 40a. Ad. Flick, Simonstr. 23.
 Wilh. Börner, Ritterstr. 15. O. Blume, Alte Jakobstr. 119.
 Emil Götte, Brandenburgstr. 18. Franz Krüger, Naumannstr. 54.
 Der Vorstand.

Schweizer-Garten.
 Am Königstor. Am Friedrichshain.
Täglich: Theater
 und
Spezialitäten-Vorstellung.
 Volksbelustigungen. Im Saale: Ball.
 Jeden Abend 10 Uhr:
Der Fluch des Goldes.
 Volksstück mit Gesang in 3 Akten.
 Jeden **Kinderfest**
 mit Gratispräsentierung und
 Fackelpolonoise.

Sozialdemokratischer Wahlverein im fünften Berliner Wahlkreise.
 Dienstag, den 18. Juli, abends 8 Uhr, im Alten Schützenhause, Finienstr. 5:

Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Die Reptilien-Presse. Referent Genosse **Jullus Kallski**. 2. Diskussion. 3. Partei- und Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.
 Gäste erwünscht. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwartet.
 Der Vorstand.

Tapezierer!
 Morgen Mittwoch, den 19. Juli, abends 8 Uhr, bei Damm, Schützenstr. 18/19:

General-Versammlung

Tages-Ordnung:
 1. Vorstands- und Kassensbericht. 2. Diskussion. 3. Vortrag. 4. Diskussion. 5. Die Maßnahmen der Innung gegen unsere Organisation.
 In Anbetracht der überaus wichtigen Tages-Ordnung ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.
 Der Vorstand der Freien Vereinigung der Tapezierer Berlins.
 101/4 Bureau: Schützenstr. 18/19. Telefon: Amt I, 1308.

Krankenkasse der Hutmacher zu Berlin. (E. H. No. 67.)
 Die **General-Versammlung**
 findet Dienstag, den 25. Juli, abends 8 Uhr, bei A. Feind, Weisstr. 11, statt.
 Tages-Ordnung:
 1. Kassensbericht.
 2. Wahl des Aufsichtsrates.
 3. Statutenänderung.
 4. Verschiedenes.
 Die Kassensmitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich in der Versammlung zu erscheinen.
 290/13
 Der Vorstand. O. Tschoppo.

Zentralverband der Maurer Deutschlands
 Zweigverein Berlin.

Wir machen die Verbandsmitglieder darauf aufmerksam, daß in den am 5. Juli d. J. stattgefundenen Mitgliederversammlungen beschlossen wurde, das **Baudeputierten-System mehr auszubauen als bisher.**
 Wir bitten nun, dem Beschlusse gemäß zu handeln und auf allen Bauten umgehend **einen Baudeputierten zu wählen.**
 Am **Freitag, den 21. Juli**, abends 8 1/2 Uhr, findet im **Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15 (Saal 8), eine**

Versammlung der Deputierten
 statt.
 Wir erwarten, daß in dieser Versammlung jeder Bau vertreten sein wird.

Die **Verbandsleitung. J. A.: E. Thöns.**

Achtung! Putzer. Achtung!
 Mittwoch, den 19. Juli, abends 8 Uhr, in den bekannten Lokalen:

Bezirksversammlungen.

Bezirk Südost tagt von jetzt ab Rudowstr. 1. Restaurant Frühlich.
 Um vollständiges Erscheinen ersuchen.
 Die Obleute. 194/6 147/4*

Zentral-Verband der Zimmerer Deutschl.
 Zahlstelle Berlin und Umgegend.
 Bureau: Engel-Ufer 15, v. III, Zimmer 32. Fernsprecher: Amt 4, Nr. 2789.

Mittwoch, 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Keller, Koppenstr. 29:

Große außerordentliche Versammlung
 aller im Zentral-Verband organisierten Zimmerer von Berlin und Vororte.

Tages-Ordnung:
 1. „Die diesjährigen Lohnkämpfe in unserem Beruf und der Zentral-Verband der Zimmerer Deutschlands“. Referent Verbandsvorsitzender **Fritz Schrader** (Hamburg).
 2. Gewerkschaftliches.

Kameraden! Mit fieberhafter Tätigkeit ist das berüchtigte Scharfmachertum im ganzen Reiche an der Arbeit. Jede selbständige Regung seitens der organisierten Arbeiterschaft ist den Unternehmern verhaßt. Jeder Versuch, die elende Lage günstiger zu gestalten, wird in den meisten Fällen mit Aussperrung beantwortet. Angesichts dieser Tatsachen fordern wir hiermit alle im Lohngebiet beschäftigten Verbandsmitglieder auf, durch vollzähliges Erscheinen das Interesse an diesen Vorgängen zu bekunden. Denn nur durch gegenseitige Solidarität und einmütiges Handeln sind wir imstande die Pläne der Scharfmacher zu durchkreuzen. Erscheint deshalb Mann für Mann.
 Der Vorstand. J. A.: Wilhelm Witt.

Zentralverband der Maurer Deutschlands.
 Zweigverein Berlin.
 Sektion der Gips- und Zementbranche.

Gruppe Nabispanner.
 Mittwoch, den 19. Juli 1905, abends 8 1/2 Uhr, bei Jannasch, Döbelstr. 10:

Außerordentl. Mitglieder-Versammlung der Nabispanner.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
 Es ist Pflicht eines jeden Kollegen in dieser Versammlung zu erscheinen.
 147/6* Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Verband der Portefeuillier und Federgalanterie-Arbeiter und Arbeiterinnen. Zahlstelle Berlin.
 Mittwoch, den 19. Juli 1905, abends 8 Uhr, in Graumanns Festsaal, Naumannstr. 27:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Berichte der Ortsverwaltung, des Aufsichtsrates, des Arbeitsnachweises und der Agitationskommission. 2. Ergänzung der Ortsverwaltung und der Referenten. 3. Neuwahl der Agitationskommission. 4. Verschiedenes.
Mitgliedsbuch legitimiert.
 In dieser Versammlung werden die Billets zum Sommerfest ausgeteilt.
 Das Erscheinen aller Mitglieder erwartet.
 100/9 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
 Verwaltungsstelle Berlin.
 Haupt-Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 9079.
 Arbeitnadenweiss Zimmer 34. Amt IV, 3853.

Bezirks-Versammlung
 für die Bezirke Süd-Osten, Süden und Zentrum.
 Tages-Ordnung:
 1. Bericht vom Verbandstage. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten.

Donnerstag, den 20. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain (früher Lipps):

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Ergänzung und Neuwahl der notwendig gewordenen Beamten.
 2. Einträge der Ortsverwaltung und an die Verwaltung gelangte Anträge.
 Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt. Zahlreicher Besuch wird erwartet.
Zur Beachtung! Die Zahlstelle **Villwock** wurde nach dem Lokal von **Bugge, Kasanien-Allee 95/96**, sowie die Zahlstelle von **Meinhard** in **Reinickendorf-Oh** nach dem Lokal von **Nicolai, Residenzstraße 137**, verlegt.
 NB. Die für Dienstag, den 18. Juli, in Reinickendorf angesetzte Versammlung findet erst am Freitag, den 21. Juli, im Lokale von **Sadon, Residenzstr. 124**, statt.
 Die Versammlung der Elektromonteur findet wegen der Generalversammlung nicht statt.
 Die für heute (Dienstag) angesetzte Bezirksversammlung für den Osten und Nichtenberg findet nicht statt.
 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
 Zahlstelle Rixdorf.
 Donnerstag, den 20. Juli 1905, abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung
 bei Thiel, Bergstraße 151/152.

Tagesordnung:
 1. Bericht des Kassierers vom II. Quartal. 2. Bericht der Kontrollkommission. 3. Wahl eines Referenten. 4. Verbandsangelegenheiten.

Hiermit zur Kenntnis, daß unsere **Dampferpartie** am 30. d. M. stattfindet. Ausflugsort: **Schloß Waltersdorf**. Abfahrtszeit 7 Uhr vormittags vom **Brandenburger Ufer** (Berlin: Jannowbrücke), Dampfer „Grünau“.
 Alles andere auf den Billets ersichtlich und sind in allen Zahlstellen zu haben.
 Der Vorstand.

Achtung! Fliesenleger. Achtung!
Vereinigung der Fliesenleger Deutschlands
 Ortsverein Berlin. Abt. I u. II.

Die nächste **Versammlung** findet am **Donnerstag, den 20. Juli** er., abends 8 1/2 Uhr, im **„Neuen Klubhaus“**, Kommandantenstr. 72, statt.

Tages-Ordnung:
 1. Wahl der Tarifkommission.
 2. Gewerkschaftliches.
Mitgliedsbuch legitimiert.
 Zahlreichen Besuch erwartet.
 Der Vorstand.

Achtung! Luxuspapierbranche! Achtung!
 Morgen, Mittwoch, den 19. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Branchen-Versammlung
 in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20.

Tages-Ordnung:
 1. Bericht der Agitationskommission. 2. Diskussion. 3. Ergänzung zur Agitationskommission. 4. Verbandsangelegenheiten.
 Wir ersuchen alle in Luxuspapierfabriken beschäftigten Kollegen und Kolleginnen, in dieser Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.
 Die Vertrauenspersonen.

Typographia
 Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer. — M. d. A.-S.-B.

Sonntag, den 23. Juli, in der „Brauerei Friedrichshain“:

KONZERT

unter Mitwirkung des „Neuen Tonkünstler-Orchesters“.
 Eintritt 30 Pf. Anfang 4 Uhr.
Die Kaffeeküche ist von 3 Uhr ab geöffnet.
 Von 7 Uhr ab im großen Saale **TANZ.**
 Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.
 Eintrittskarten sind zu haben in den Zigarrenhandlungen von Horsch, Gewerkschaftshaus; Gottfried Schulz, Kotbusser Tor; Emil Schulz, Mühlentwälderstraße 2; in allen mit Plakat belegten Handlungen sowie an der Kasse.
 Der Vorstand.

Schwarzer Adler
 Friedrichshain. Gebr. Arnhold. Dienstag: **Soiree**
Gr.humor. der beliebten **Führmann-Walde-Sänger.**
 Anfang 8 Uhr. [3752*] Entree 10 Pf.
 Sings und Basspartoutis zahlen 20 Pf. nach.
 Nach der Vorstellung: **Familienkränchen.**

Schmökewitz Gasthaus zur Palme am **Zebinssee.**
 (Endstation der „Strom-Dampfer“.)
Hermann Peter. Telefon: Grünau No. 39.
 Günstige mein altes bekanntes, herrlich am Wald und Wasser gelegenes Lokal den geachteten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen, Ausspannung und Dampferfahrten, Regelmäßige, große Kaffeehäuser, Säle, Hallen, großer schattiger Garten, 2000 Personen fassend.

Restaurant „Zum Prälaten“
 Weißensee. Hermann Dröger, König. Chaussee 42.
 Jeden Sonntag: **Ball.**
 Verkehrslokal der Holzarbeiter, Bauarbeiter, Kellner, Schneider, Gelangere, Jodel Sängler und Arbeiter-Lützverein.
 Zum freundlichen Besuch laden Freunde und Genossen ergebenst ein.
 [3752*] **Hermann Dröger.**

fordern Sie beim Einkauf ausdrücklich

Dänischen Kapitän-Kautabak

früher Anker-Kautabak

und Sie werden überzeugt sein, daß derselbe entschieden am besten schmeckt.

Nur echt, wenn jedes Stück den Zettel enthält mit Aufschrift:

„Dänischer Kapitän-Kautabak“

= = geschl. geschützt 75 658 = =

Alleinverkauf: C. Röcker, Berlin, Grüner Weg 112.

Wer mit seinem dicken Kautabak nicht zufrieden ist, versuche „Kapitän Mellems“ in Stangen.

Verlosungsartikel zu Landpartien, für Vereine u. nur Reubetten, sowie Lampions, Stocklaternen, Fackeln, Girlanden, Wimpeln, Fahnen, Schärpen, Scherzartikel, humoristische Kopfbedeckungen, Musikinstrumente, Radausachen, spottbillig

Alte Jacobstr. 93, E. H. Gotthilf, Alte Jacobstr. 93, an der Seydelstraße.

Kranz- und Blumenbinderei von Robert Meyer, nur Mariannen-Strasse 2. Vereins-Kränze, Palmen- u. Blumen-Arrangements, Bouquets, Girlanden ufm. werden fein u. preiswert gefertigt.

Würzburger Hühneraugenmittel von Dr. H. Unger-Würzburg. — 20 Pf. In Berlin: Salomon-Apothek, Charlottenstraße, Greif-Apothek, Barnimstr. 33. In Breslau: 3612L, Victoria-Apothek, Friedrich-Wilhelmstr. 43

Raucht Vineta No. 8

beste 2 Pf.-Zigarette!

3000L*

Neueröffnetes Restaurant mit Garten und Regeltbahn empfiehl. bestes 255* Ernst Gründer, Reinickendorf, Löhnholz, Doppelstraße 24.

Bruch - Pollmann empfiehl. sein Lager in Bruchbandagen, Leibbinden, Geradenhalten, Spritzen, Suspensoren sowie sämtliche Artikel zur Krankenpflege.

Eigene Werkstatt. Liefer. f. Orts- u. Hülf-Krankenkassen Berlin C., 30. Finien-Strasse 30. NB. Alle Bruchbänder mit elastischen Belag, angenehm und weich am Körper. 3809L*

Lanofom Streupulver u. Cream sicherste, absolut unschädliche Mittel gegen **Schweißfuß** Wundlaufen, Wundsein, jegliche übermäßige Schweißabsonderungen. Wohltätig für Touristen. In Packungen a 60, 30, 10 Pf. Wo nicht in Apoth. od. Drogerie direkt vom alleinigen Fabrik. Apotheker Walter Weiss, Berlin, Pächterstraße 35.

5 3/4 Pfund Brot 50 Pf. (Brotware 8 Stk. 10 Pf.) **Albrechts Bäckereien:** Brangelstr. 135, Krautstraße 19, Pötschkestr. 28, Sauerstr. 2, Marktstraße 10, Stand 222/23, Marktstraße 10, Stand 16/18, Zentrale: Vorhangenstr. 13.

SPREE-HAVEL Stern Dampfschiffahrt-Gesellschaft Potsdam-Mil. Täglich außer Sonnabend und Sonntag: **Dampfer-Sonderfahrten mit Musik nach „Woltersdorfer Schloß“.** Große Spielplätze, herrlicher Hochwald. Gute bürgerliche Küche. 37302* Abfahrt nachmittags 2 1/2 Uhr vom Brandenburger Ufer, Jannowitzbrücke, gegenüber Bellevue. Ein- u. Rückfahrt 0,50 Pf., Kinder 0,25 Pf. Fahrtscheinfahrt auf dem Dampfer „Woltersdorf“.

Josef Cigaretten Erstklassige deutsche Fabrikate.

Im Kampfe um das Leben der Kinder zählen die besonders im Sommer auftretenden Magen- und Darmkrankheiten zu den schlimmsten Feinden. Den besten Schutz gegen dieselben bietet eine rationelle Ernährung, welche bei möglicher Schonung des Magen-Darmkanals dem Organismus die zu seinem Aufbau notwendigen Nährstoffe zuführt und ihn dadurch gegen Krankheiten widerstandsfähig macht. Keineswegs rationell ist die Darreichung von stärkehaltigem Mehl mit Milch, welches die in der Muttermilch enthaltenen Nährstoffe im richtigen Verhältnis besitzt; es macht die Kuhmilch, die von der Natur nicht für den kleinen Menschen bestimmt ist, im Magen feinstoffiger gerinnbar und paßt sie so dem kindlichen Verdauungsapparat an. Durch seinen Gehalt an Mineral- und Eiweißstoffen fördert Kuhmilch die Entwicklung des Knochen- und Muskelsystems auf das Günstigste.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5. Fabrik-Lager sämtlicher gangbarer Kautabake. **Spezialität: Nordhäuser Kautabak** stets frisch zu billigsten Engros-Preisen. 3318L* Amt 4, 3014.

Raucht Rist-Isis beste 2-Pfennig-Zigarette

aus der Fabrik **Rist & Co., München.**

3000L*

Steppdecken

Gelegenheitskauf!

Bunt Kattun Ersatz f. 2 95 Deckbett

Similiseide in den Farben 4 85 6 75 rot, blau, oliv 5 25 7 50

Bunte Normal-Schlafdecken 1 50 2 50 3 50

Wolldecken ganz dick 9 00 4 00 fehlerhaft 8 00

Spezial-Haus **Emil Lefèvre,** Oranienstraße 158, Berlin S.

Es gibt keinen Aerger mehr, wenn die Hausfrau jetzt in der Sommerzeit verlässliche Garderobe entwirft. Jede Dame kennt Dr. Ed. Arnold's **Schottland-Farbseife** mit der es ein leichtes ist, alle möglichen Farben wieder herzustellen. 30 Pf. blaues Sommerkleid wie neu herzustellen. Dabei leichte, saubere Anwendung. Kein Beschmutzen der Hände oder Köpfe. Die mit **Schottland-Farbseife** behandelten Sachen sind waschbar und färben nicht ab. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. **Dr. Ed. Arnold, Chemische Fabrik, Berlin C. 54, Sophienstr. 8.**

Neu eröffnet! **Zahnärztliche Klinik** und Laboratorium für künstlichen Zahnersatz. 9-5 Uhr. **NW., Luisenstraße 14** bei dem Haupteing. zur Charité. **Dr. med. E. Rudel,** 17b* Arzt und Zahnarzt.

Billig! Billig! Billig! **Bruchkohlen u. Halbsteine** Gr. nur 65 Pf. 35802* M. Plonka, Berlin O., Littenstr. 21.

Kleine Anzeigen.

Verkäufe.

Steppdecken billigst Robert Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37*

Teppiche mit farbenschönen Fabrikniederlage Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37*

Gardinenhaus Große Frankfurterstraße 9, parterre. +37*

Wandblechhaus Weidenweg neunzehn spottbilliger Bettenverkauf, Gardinenverkauf, Teppichverkauf, Steppdecken, Ausleerungsmaschine, Regulator, Freischwinger, Tischmaschinen, Wandtische, verschiedene. +27*

Teppiche! (schlechte) in allen Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Gabelstr. Markt 4, Bahnhofs Böse. 25/19*

Gehväder, Teilzahlungen. Davallstraße 148 (Eingang Bergstraße), Große Frankfurterstraße 56, Stallstraße 40. 6198*

Wringmaschinen, Handwaschmaschinen, Nähmaschinen, Hobel, Eignungen beste Ware. Teilzahlung gestattet. Postkarte, Kottb. Str. 108. *

Hochelegante Herrenanzüge und Paletots aus feinsten Stoffen 25-40 Mark. Verkauf Sonnabend und Sonntag. Verkaufshaus Germania, Unter den Linden 21. Keine Mäntel.

Gardinenreste, spottbillig, 1 bis 4 Fenster passend, in dem Gardinenfabrik-Lager 80 Gräner Weg 80 (fein Laden), Eingang vom Platz. *

Walsfräse, blutbildend für Blutarms, Brustkrankheiten, Schwindsucht, Gemüthsstimmung, bessere Gesichtsfarbe, überaus billig, 14 Marken 3 Mark 1/2, Lonne 3,50 exklusive. Nicht Kleingehalt, Qualität unschlagbar. Portier-Kellerei Klingler, Bernauerstraße 119. 6882*

Kinderwagen, Kinderbettchen, Sportwagen, gebraucht, zurückgekauft, spottbillig, Schneider, Kurfürstenstraße 172. 27296*

Derrie Bundesgenossen! Empfehlung meine „Aeneas“-Fahrer W. K. O. 110 Mark, „Dresdener“, „Panther“ und „Waldhüter“-Räder am Lager. Federn, Schläuche u. sehr billig. Schreibmaschinen von 1,75 Mark an. Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile für Bundesgenossen extra billige Preise. Reparaturen sehr billig. Eigene Dreherei, Umwälzerei und Vermittelungs-Anstalt. Fahrradfabrik „Fischer“, Gräner Weg 33, Teilzahlung gestattet. +30*

Pianino, Schwedisch, verlässlich Ritterstraße 121 beim Markt. 16/2*

Tuchwandlung, Vertiko, Peller, Tug wegen Platzmangel sehr billig zu verkaufen Gieselerstraße 61, beim Hausbesitzer. 226*

Wingel'schen, Bobbin, Schneidnähmaschine, ohne Anzählung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00, Köpplerstraße 60/61, Große Frankfurterstraße 43, Prenzlausstraße 59/60.

Sofas, größte Auswahl, von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Andreasstraße 39. 6518*

Möbelverkauf in meiner Möbel-Fabrik Wallstraße 50/51, nahe Spittelmarkt. Infolge des großen Umzugs befinden sich am Lager viele zurückgekauft und vertrieben gewesene Möbel, die wie neu sind. Kleiderständer, Vertiko 27,00, Ausziehtisch 16, Kuchentisch mit Federmatratze und Reißhaken 36, Tischensofa 50, Pausellola 70, Waschtisch 20, Kuchentisch 25, ganze Einrichtungen billig. Transport frei. 18/17*

Wirtschaft, fast neu, mit schönem Einrichtung und Geschirre ist billig zu verkaufen. Händler verboten. Nur Restkanten bitte unter L. A. 100 Postamt 42. +120

Gangbare Gastwirtschaft, einzige am Ort mit großem Saal und Konzertgarten, Vereins-, Spiel-, Gesellschafts- und Fremdenzimmer, Ausspannung, Bierverkauf, direkt an Betriebsstätte im Industriebezirk gelegen, ist eingetretener Umstände halber sofort billig zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt H. Barth, Sigarenfabrikant, Senftenberg R. 12. 6892*

Verstärker, 1,00, junge, sprechen, pfeifen lernend, junge Freischüler, Oranienstraße 87. 695*

Wald- und Landparzellen, nahe Bahnhof Friedrichsdorf, Quadratmeter vier Mark an verkauft Otto Dreife, Petershagen. 755

Schlaflos, Kinderbettchen, Stehbett, Klappstuhl billig. Eisner, Duffenstraße 28. +46

Kanarienvogel, 6,00, Borschlager, Seifertmann, Schloßplatz 2. 18/16

Zwei neue englische Bettstellen 21,00, Bergstraße 77, parterre. 806*

Junge Frau verkauft eleganten Kleiderkasten 44,00, geschlossenen Truhen 32,00, Nachrichtstische 4,50, Kommode, Schränke, Mische, Verleisung 5,00, wenige Wochen gebraucht, jeden annehmbaren Preis. Landsbergerstraße 42, II, nahe Alexanderplatz. 795

Wohnungszugänge von 6,00 an, Sommerpaletots von 5,00 an, Hosen von 1,50 an, Schrockanzüge von 12,00 an, Brads von 2,50 an, auch für torpulenten Figuren. Neue Garderobe zu kleinem billigen Preise, sowie aus Wandblechen verfallene Sachen. Koh. Rudolfsstraße 14. 815*

Nähmaschinen sämtlicher Systeme vergibt noch bis 10,00, wer Teilzahlung Nähmaschine kauft oder nachweist, Woche 1,00, Postkarte, Drauzer, Bernauerstraße 50. +39*

Herren-Garderobe nach Maß saubere Arbeit, großes Stofflager Paletot, Anzug 36 Mark an. Kauf beim Handwerker, liefert den Handwerker verdienen. Teilzahlung gestattet. J. Dörge, Dresdenerstraße 109.

Verschiedenes.

Freie Scholle, Sonntag, 23. Juli, findet auf dem Gelände der Bauernschaft Freie Scholle, zwischen Waldmanns- und Tege, das diesjährige Getreidefest statt. Kaffeestunde, Anfang 3 Uhr. Entree frei. Das Festkomitee. 6908*

Wandbleche, Bringenstraße 68, täglich 8-8, Sonntags bis 2. 6528*

Der Stoff hat 7 fertige Herrenanzüge mit Futterhosen 15,00, Wagner, Schneidermeister, Pläthenbergerstraße 9 (Ballhausstraße). *

Kunststofferei von Frau Kofsky, Charlottenburg, Goethestraße 84, I. *

Auspostierung! Sofa 5,00, Matratze 4,00, auch aufheben. Dammann, Andreasstraße 38. 6508*

Teilzahlung, Einfertigung eleganter Herren-Garderobe. Parcus, Landsbergerstraße 75. 6108*

Nähmaschinenreparaturen werden schnell und billig in meiner eigenen Werkstatt ausgeführt. Wegmann, Gollnowstraße 26, nahe der Landsbergerstraße. 6668*

Buchführung, Stenographie, Schreibmaschine, Sprachen Salomon, Kuchstraße 26. 6648*

Bausparungen, sehr billig. Spezialität: Landhausbauten. Neubrück, Charlottenburg 6054, Koller, Friedrichstraße 86. 125*

Wandbleche Parcusstraße 27. *

Potentialwatt Dammann, Dranienstraße 57 (Mortplatz). Kat in Patentlosten. 205*

Restauration, Thüringer Burghalle, empfiehl. Christian Geber, Bringenstraße 47. +67*

Die Beleuchtung, die ich gegen Fräulein Debitz Bonea ausgetrieben habe, nehme ich hiermit zurück. Heinrich Wolf. 765

Berlora. Sonntag Jungfernhöhe Stahlblech mit Fortemontan, Gold, Sandstein, Wiederbringer Wohnung. Charlottenburg, Rummelstraße 86, I. Hiesing. 775

Kamillenvater hat Sonntag, 9. Juli, in einer Kneipe Säckchen oder Osten seine Uhr mit Rette zum Pfand gegeben. Der ehrliche Herr wird gebeten, sie einzulösen bei Wikert, Hauptstraße 3. 706

100 Mark gegen Sicherheit zu leihen gesucht. Offerten: D. F. bei Anders, Seigmühlstraße 3. 774

Zwei Vereinszimmer zu 15, 40 Personen zu vergeben. Christian Geber, Bringenstraße 47. +67*

Jahne 1 Mark, höchst haltbar, festlich, schonend, schmerzlose Behandlung, Umarbeitung, Reparaturen. Dresdenerstraße 108. 17/14*

Vermietungen.

Wohnungen.

Kleinwohnungen, gefunde, allerbillig, sofort, später Nordstr. Köpplerstraße 15, Bangalstraße 12 (Germannplatz). 18/11*

4, 3, 2, 1 Stube, Küche, Balkon Bad, Zubehör, billig. Eddlerstraße 2. *

Cubenarbeitsstraße 36, 37, 38 gesunde Kleinwohnungen sofort und später von 18 Mark ab. Näheres Wert, Nummer 37. 685*

Schwabing, dreiflügeliges Balkonzimmer, zweiflügeliges Vorderzimmer, Zubehör, I. Etage, 432,00, Goldmeyerstraße 106. +97*

Mietsgesuche.

Junger Mann sucht kleines, einfach möbliertes Zimmer zum Ersten. Nähe der Hochbahnstation des Südstadens. Offerten mit Preisangabe B. 10 Bringenstraße 31. +67

Arbeitsmarkt.

Stellengesuche.

Blinder Stuhlflächler bittet um Arbeit. Stühle werden abgefloht und zurückgeliefert. H. Gläser, Pankstraße 27. 1468b

Poltsänger-Gesellschaft „Rembrandt“, Beuelstraße 28. +73*

Schneider, Volksbühnenklub auch Uebernahme ganzer Ensembles. Eickmeyerstraße 57. +97*

Stellenangebote.

Goldschmied, selbständige, verlangt G. Fuhrmann, Köpplerstraße 114. 185*

Warmwasserheizung verlangt Vieh. Frankfurterstraße 125. 715

Steinmetz auf Marmor und Sandstein verlangt Daniel, Mariendorfer Straße. 725

Tüchtige Schlosser verlangt Regler, Beckenallee 57. 745

Tüchtige Arbeiter suchen Beschäftigung Ober-Schöneweide. Wilhelmsenstraße 9 bei Schäfer. *

Flotten-Nähmaschinen- und Kreisflächenschneider, Lohn, verlangt Wollg. Diessendorferstraße 33. +110

Zaffronenweiden! Wiesenerdienst! Händler, Hausherrinnen verlangt: August Ostermann, Schönhauser Allee 141. +57

Farbmacherin, welche selbständig und flott Spiegelgläser machen kann, findet bei 30,00 Mark Wochenlohn dauernde Beschäftigung. Gunglitz u. Taenzler, Brunnstraße 58. +97

100 Kamellen (Kaffee) verlangt Kiewe, Eberstraße 9. 785*

Kamelle auf Kaffee, die viel liefern, verlangt Berlin, Eberstraße 55. 735*

Bäumchen, Steppeciminen außer dem Hause, Schröder, Panow, Kaiser-Friedrichstraße 67. 605

Kamelle auf einjährige Damen-jackets verlangt Köhmann, Dammstraße 45. 545

Verbraucher, schlagende Kehrzeit, nachher Verdienst, Poststraße, Blumenstraße 9, II. 18/6*

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehoben Angelegenheiten 40 Pf. pro Zeile.

Goldleistenfabrik sucht tüchtigen, erfahrenen 18/4 **Meister.** Gest. Offerten an J. U. 8182 befordert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Tüchtige Geldschrankbauer können eingestellt werden in **Wip's Geldschrankfabrik, Dordrecht (Holland),** auch einige Stellen offen für tüchtige Spezialisten.

Schloßbauer. Briefe mit Angabe von Alter, früherer und jetzige Stelle und bevorzugtes Gehalt. 37982*

Bei beweisener Tüchtigkeit dauernde Stelle. Reise wird vergütet.

Tüchtiger, zuverlässiger Lagerhalter von Konsum-Gesellschaft eines Berliner Vorortes per sofort gesucht. Kenntnis des Genossenschaftswesens und Kautionsstellung erforderlich. Offerten unter **O. 5 a. d. Exped.** des „Korrespondenz“. 37012*

Teppichweber! Der Bezug nach der Teppichfabrik von Heibisch, Kreptow, Köpplerstraße 28/29, ist fernzubalten, da die dortigen Arbeiter und Arbeiterinnen sich im Streik befinden.

Die Streikleitung.

Achtung! Achtung! Schildermaler, Lackierer, Vergolder, Buchstaben-Klempner!

Der Streik der Schildermaler und verwandten Berufe besteht noch wie vor und ist Arbeit nur durch den Arbeitsnachweis der Schildermaler, Wite Jakobstr. 89 bei Ladewig, anzunehmen. 290/3* Die Streikleitung.

Achtung, Holzarbeiter! Einsetzer!

Der Bau Zimmermann in Nordstr. Knebelstr. 64, ist gestreikt, da sich die Firma Karl und Emil Schneider weigert, den bisher gegählten Tarif anzunehmen.

Jalousie-Arbeiter. Die Kollegen der Firma Westfäler befinden sich im Streik. Zugang ist fernzubalten. Da bei mehreren Firmen noch Differenzen bestehen, bitten wir, sich auf den Seiten 20, die blaue gestrichelte Rubrik „Streikliste“ folgen zu lassen, nur diese ist gültig. Jalousiarbeiter Karten sind zu vernichten. 83/6*

Achtung, Kürschner!

Folgende Firmen haben unsere Forderungen nicht anerkannt und haben deren Mitarbeiter gestreikt:

H. Wolf, Poststr. 7.
H. Wolf, Burgstr. 29.
Jacob u. Bräutigam, Marktgrabenstr. 58.
H. Wankelmeier, Oberwallstraße 7.
H. u. Salomon, Hansoelplatz 12.
D. Kewitz, Hansoelplatz 13. Westkatt: Niederwallstr. 15.
Eisner u. Reich, Kurstr. 15.
Josa u. Co., Kurstr. 32.
H. Waagen, Ode-Platz.
Weyer u. Co., Kommandantenstraße Nr. 76/78.
Germann Engel, Landsbergerstr. 87.
Kaiser u. Gramer, Schulstr. 16.
W. H. Reimold, Neue Friedrichstr. 9/10.
Freiherr u. Co., Dranienburgerstr. 2.
Goldstein u. Sohn, Alexanderstr. 22.
Wagner u. Co., Kuchstr. 11.
J. Landsberger, Niederwallstr. 10.

Alle Anfragen betrefend des Streiks sind an unser gemeinsames Streikbureau, Neubrück, Köpplerstraße 9, zu richten. 102/17*

Der Vorstand des Deutschen Kürschner-Verbandes (Zahlstelle Berlin).
Der Vorstand des Verbandes der Kürschner Berlins und Umgegend.